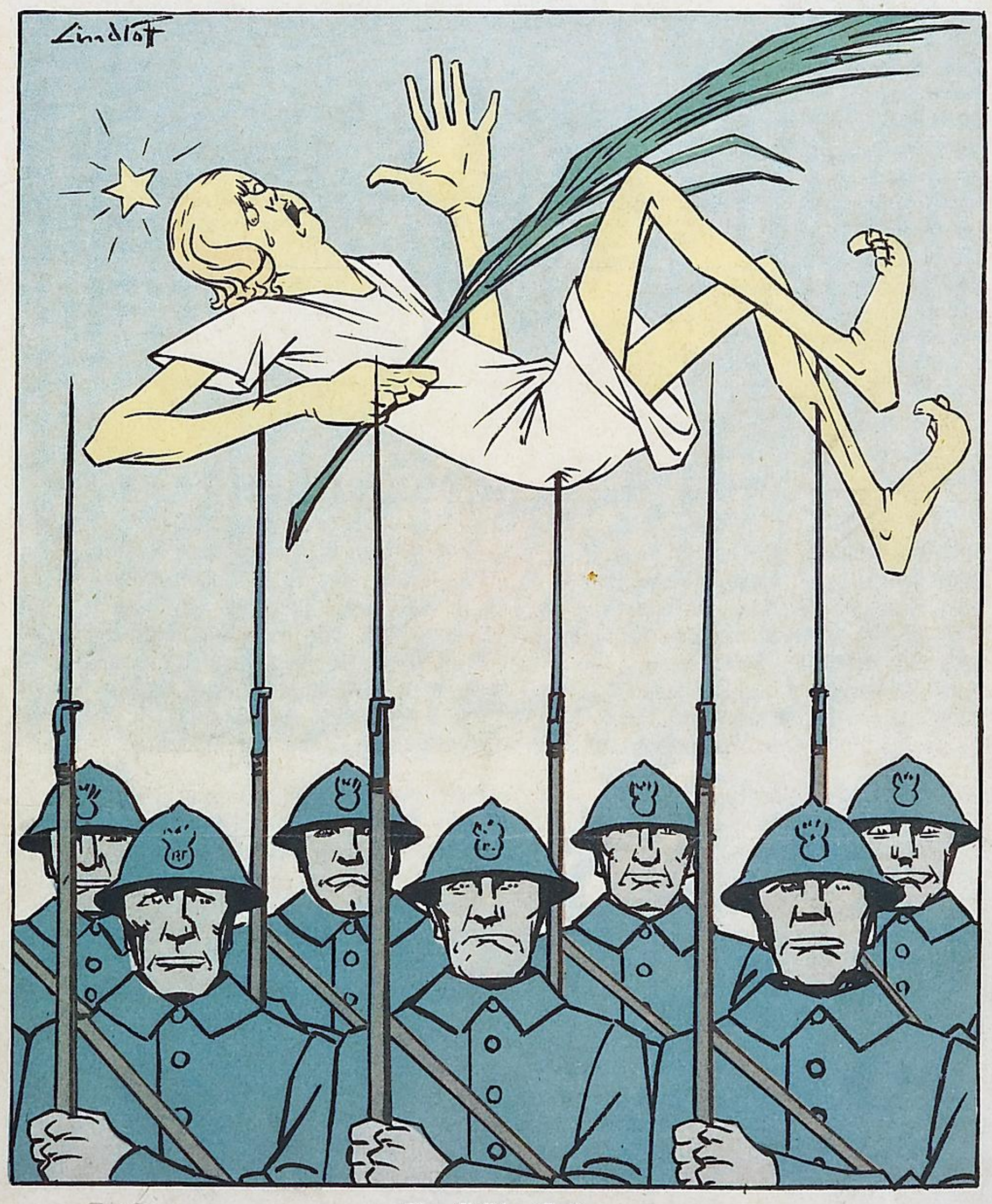
VL 52
Heidelberg
343

Nr. 22. — 82. Jahrg.
Berlin, 2. Juni 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



51167

Eine kitzliche Sache

Pariser Zeitungsnotiz: „Auf den französischen Bajonetten ruht der Friede am sichersten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0343
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 2. Juni 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Delphischer Wochensang

Stolz in Delphi sitzt der gute
Kämpe, der es kühn erobert,
Schneidt, der Held, der hochgemute,
Und er späht und sinnt und schnobert —

Schnobert, ob der Feind ihm drohe.
Wie der Dorsch bedroht den Hering,
Er, der unerbittlich rohe,
Grimme Burgherr Bernhard Sehring.

Dieser Mensch, der kalten Blutes
Gelder heischt, die ihm gebühren — —
Ha! Er komme! Wilden Mutes
Trotz der Wächter an den Türen.

Trotz der Boxer, trotz der Ringer,
Drohend mit der Faust der Fäuste,
Daß, zu ängstigen den Bezwinger
Schneidt kein Ritter sich erdreiste.

Ihn, dem längst schon ward beschnitten
Wasser-, Licht- und sonstige Leitung,
Der Unsägliches gelitten
Ohne irgendeine Zeitung.

Ach, er hebt die zarten Hände,
Immer das Gewehr doch bei Fuß;
Brütend, wie der Greuel ende,
Sitzt die Pythia auf dem Dreifuß.

Kladderadatsch.
W.

Lob der Zufriedenheit

Gerechter Himmel! Ist's denn wahr?
Wem sollt es nicht die Ruhe rauben?
Ist's denn nicht Täuschung offenbar?
Ist's möglich? Kann man's wirklich glauben?
Ist's nicht erhaben, göttlich, groß?
Wann ist so etwas vorgekommen?
Nicht hat sich Frankreich — denkt doch bloß —
Gegen die Boches gemein benommen.

Und also ist es sonnenklar:
Es will mit Deutschland nur Versöhnung!
Daß es nicht niederträchtig war,
Ist seines Liebeswerbens Krönung.
O jubelt selige Melodien,
Ihr Deutschen alle, lustbeflügelt:
Nicht einen Mann vom „Zeppelin"
Hat man in Frankreichs Gaun verprügelt.

Man liebt uns, das ist klar wie Torf;
Im Nebel fern liegt das Gemeine —
Es lebt sich gut in Stadt und Dorf
Ja nach wie vor am deutschen Rheine.
Auch sonst zerstreut man hier und da,
Was einem deutschen Herzen bitter:
Die edle Seele Guilleaumat
Wird Präsident der Schnüffelritter.

Herr Poincaré steht quietschvergnügt
Noch immer hetzend auf der Bühne:
O wie es sich so lieblich lügt
Von deutscher Kriegesschuld und Sühne!
Man knebelt fester in Paris
Als je zuvor den armen Sklaven.
Den Deutschen, geht's ihm noch so mieß,
Ziert die Geduld von sanften Schafen.

O schlummert fort in guter Hut!
Nur keine stolze Freiheitsregung!
Es geht uns allen ja so gut;
Wozu denn seelische Bewegung?
Schlaft fort denn! Fühlt der Deutsche mal
Die tiefe Schmach der deutschen Erden,
Was soll dann aus dem Ideal,
Dem herrlichen, von — Weimar werden?!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0344
© Universitätsbibliothek Heidelberg

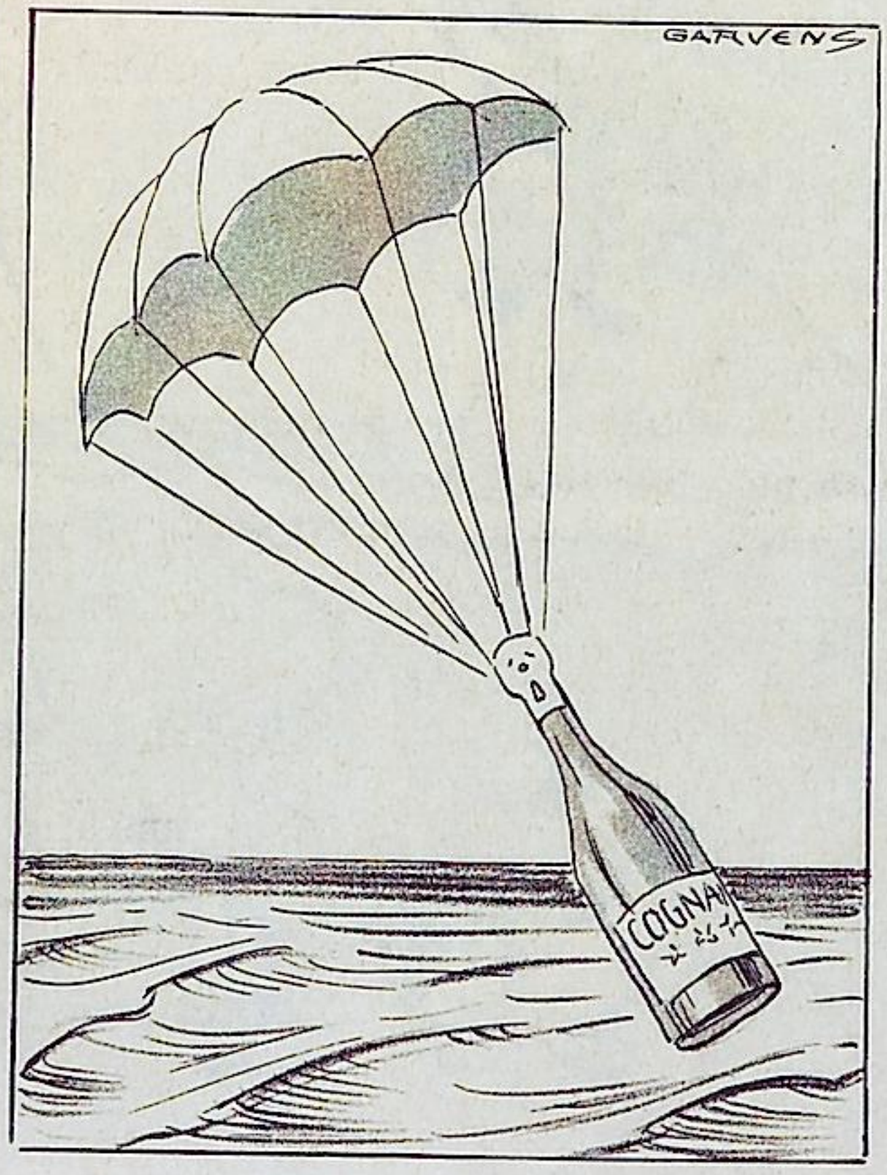
Der blinde Passagier

Ein Opfer der letzten Zeppelinfahrt

Er schleicht sich ein,

wird entdeckt,

verhaftet



und mit Fallschirm an die Luft gesetzt.

51158

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0345
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum „Vagabundenkongreß" in Stuttgart

(In Stuttgart findet ein „Europäischer Vagabundenkongreß" statt, für den sich verschiedene Redner gemeldet haben.)

Kongresse tagen zur Sommerzeit
Bekanntlich zu allen Stunden;
Nun tagen sogar im „Straßenkleid" —
Europas Vagabunden!

Nicht Scherze sind's, die witzehaft
Dem Leser wohl behagen:
Die „Vagabunden-Brüderschaft",
Sie wird in Stuttgart tagen.

Was keiner ahnte, niemand kennt,
Wird sich in Stuttgart künden;
Denn alles, was man „Strolch" benennt,
Soll sich zusammenfinden.

Im Chor das „Bundeslied" erschallt,
Der Freundschaft Kräfte walten;
Und „Brüder" dort aus Busch und Wald
Sie werden Reden halten.

Nun jubelt froh, fern allem Gram,
Europaeensis mundus:
Zum „Klassenselbstbewußtsein" kam —
„Lumpazi Vagabundus"! m. br.

Eine Geduldsprobe

Wieder einmal sollen die Beratungen über einen deutsch-polnischen Handelsvertrag in Warschau aufgenommen werden; man hofft bestimmt, sie bis zu den griechischen Kalenden zum Abschluß zu bringen. Wieder einmal stellen die Danaiden Wasser bereit, um es in ihr durchlöchertes Faß zu schöpfen, Penelope nimmt an ihrem Webstuhl Platz und Sisyphos spuckt sich in die Hände, die er kräftig an seinen tückischen Felsblock legen will. Hier hat man nur, um den Gefahren beim unvermeidlichen Zurückrollen des Marmors vorzubeugen, eine Tafel mit der bekannten Warnung aufgestellt, die in der Berliner Fassung lautet:

„Kopp weg, Beene weg!
Det andre jeht alleene weg."

(Man könnte auch einfacher sagen: „Achtung, Kracharbeit!", wenn man vor dieser Arbeit noch einige Achtung hat. Aber ohne einen tüchtigen Krach geht es auch diesmal schwerlich ab. Wenigstens ist man in Oppeln fest davon überzeugt.) Herkules soll hierzu geäußert haben: „Meine zwölf erfolgreichen Arbeiten sind gar nichts im Vergleich mit dieser. Nur die Ausmistung des Augiasstalls legt allerdings einen Vergleich mit ihr recht nahe, aber gegen den polnischen Schweinedreck würde ich auch nicht aufkommen, höchstens mit meiner Keule, die ich gern zur Verfügung stelle". reino.

Plato sagt:

„Gleich wie die Ochsen nicht von Ochsen, noch Ziegen und Böcke von Ziegen und Böcken regiert werden: also werden Menschen nicht von Menschen als Menschen regiert, sondern von großen Helden und verständigen Leuten." ock.

Angler Hilferding

„Ach, keiner will recht anbeißen!"

Schultze: Na, wat sagste denn zu der Finanzoperation Hilferdings mit der 500-Millionen-Anleihe?
Müller: Det wird woll so jehen, wie bei vielen Operationen —
Schultze: Wie meinst du det?
Müller: Na, die Operation ist jlänzend jelungen, aber der Patient ist jestorben —
Schultze: So wird es woll werden! ers.

—

Müller: Na, det is neilich ja wieder 'n scheener Radau in'n Landtag jewesen! Der Präsident Bartels weeß ooch nich, wo Barthel den Most holt!
Schultze: Wenn er man wenigstens wüßte, wo er Mostrich holen kennte!
Müller: Wozu denn den?
Schultze: Na, Mensch, denn kennt' er die Leite doch besenftigen! ego.

—

Schultze: Also der Zeppelin hat sich in Frankreich uffjehalten.
Müller: Mir wundert man, det sich die Franzosen jarnich uffjehalten haben.
Schultze: Worüber denn?
Müller: Na, for eenen Deutschen den Siejerstaat jejenüber hat er sich doch mächtig herablassend betragen. l.

—

Schultze: Du, Müller — ick jloobe jetzt ooch schon, det et 'n Weltjewissen jibt.
Müller: Mensch, laß dir nich auslachen.
Schultze: Tatsache, Müller. Aber leider — 'n böses! l. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0346
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Schlachthauskommission in Amerika

Uncle Sam: „Ja, hier könnt ihr noch was lernen!"

61/159

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0347
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Klagelied eines Ordentlichen

„Heilige Ordnung, segensreiche
Himmelstochter" — Schiller, oh!
Dieses Lob, das ohnegleiche,
Macht mich stets von Herzen froh.
Meine Ordnung nimmer lax is,
Aber leider lehrt die Zeit:
Zwischen Theorie und Praxis
Herrscht auch hier oft Widerstreit.

Hab' der Ordnung zugeschworen
Schon vom ersten Kindeslauf,
Und daß niemals nichts verloren
Gehe, schreib' ich's pünktlich auf.
Zettel, Kartothek, Register,
Einfach herrlich! — Aber, ha:
Wenn ich's brauche, ja, dann ist der
Rechte Zettel niemals da.

Bücher, Briefe und Adressen,
Steuer, Quittung und so fort,
Alle dem ist zugemessen
Sein bestimmter Platz und Ort.
Aber wenn ich eilig giere
Nach bestimmtem — o der Qual! —
Ja, dann sind die Staatspapiere
„Weggeordnet" allemal.

Kurz und schlecht: aus Erdenresten
Wieder mal die Fratze bleckt,
Daß gerade in der besten
Tugend oft der Teufel steckt.
Diese Tücke, schlimm und schändlich,
Wird noch schließlich morden mich:
Heilige Ordnung, zeig dich endlich
Auch in praxi ordentlich! p.

Sabbermäuler

„Die Aufregung der demokratischen Asphaltpresse über die Mai-Unruhen will gar nicht aufhören."

„Na, das ist doch aber auch sehr wohl begreiflich. Bedenken Sie doch, die Leser dieser Zeitungen gehören in der Hauptsache der bürgerlichen Sphäre an, und . . ."

„Aber, mein Bester, diese Gazetten bedauern ja geradezu . . . ."

„Gewiß, selbstverständlich, sie bedauern diese Ausschreitungen und Verhetzungen armer Urteilsloser aufs tiefste. Sie sehen natürlich klar, daß die planmäßige Untergrabung des Autoritätsgefühls für das ganze Volk schwere Schädigungen im Gefolge haben muß, sie bedauern die systematische Auflehnung gegen die Staatsgewalt, sie bedauern . . . ."

„Nein, mein Guter, sie bedauern nur, daß die Polizei . . . ."

„Aber das ist doch nur menschlich! Sie bedauern, daß die Polizei, daß die wackeren Schupoleute im Kampf gegen eigene Volksgenossen ihre Knochen riskieren mußten; daß viele von ihnen, wackere, treusorgende Familienväter, nun schwer verwundet und vielleicht für immer verkrüppelt, auf dem Schmerzenslager liegen. Sie bedauern, daß . . . ."

„Aber nein doch, Sie Idealist! Wie können Sie unsere lieben demokratischen Zeitungsleute denn begreifen wollen, wenn Sie stets mit der Logik des gesunden Menschenverstandes Ihre Folgerungen ziehen: Die demokratisch-republikanische Presse bedauert die Ausschreitungen . . ."

„Na, aber davon rede ich doch die ganze Zeit."

„. . . die Ausschreitungen der Polizei."

„Ja, wie denn . . . . ?"

„Weil die Polizei nicht mit Buttermilch geschossen hat, weil sie über das Maß des Notwendigen hinausgegangen sei . . ."

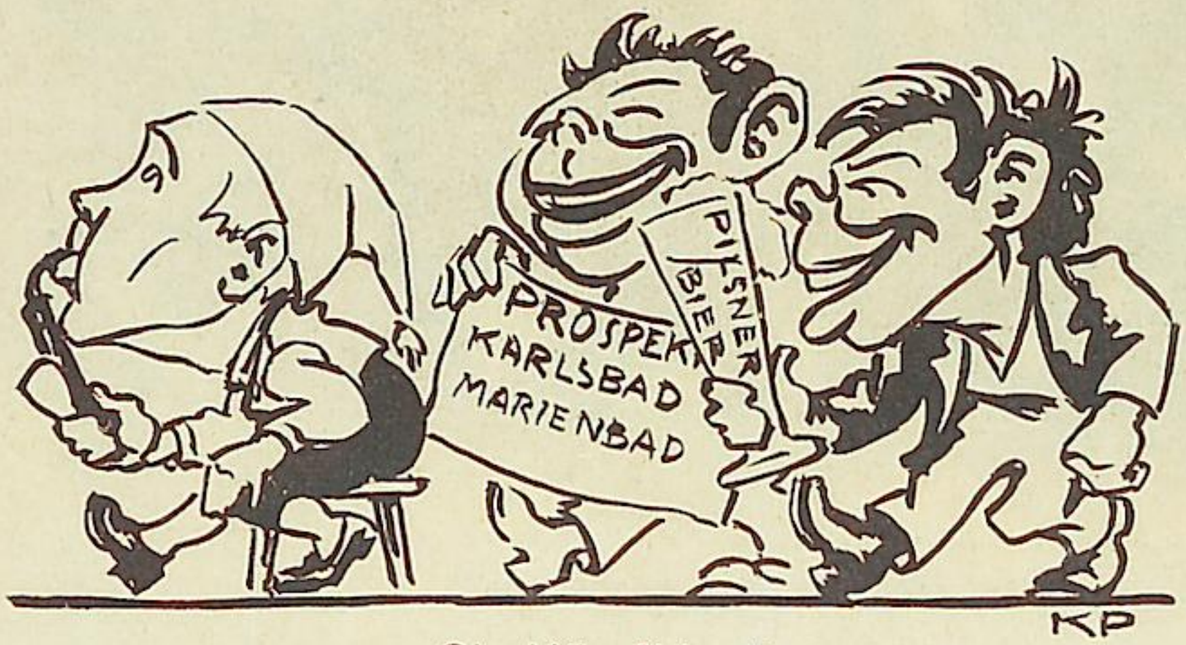
„Und weil sie vor der Notwehr nicht bei der Redaktion um Erlaubnis gebeten habe . . ."

„Ja. Gewiß. Das nächste Mal will man versuchen, die Leitartikler der Demokraten gegen den Mob zu schicken. Die Schupo kann dann in den Redaktionen als technische Nothilfe die Kritik verrichten."

„Ich bitte Sie, die wäre doch völlig ungeeignet dazu. Wo sie von der Materie so viel versteht . . ." uhu.

Achtung! Deutsche!

(Eine tschechische Zeitung hat in einem Artikel über die Reparationskonferenz sich den Satz zu eigen gemacht: „Der Besiegte hat keinen Anspruch auf Wohlergehn.")



Die richtige Antwort!

Die Zerstörer des Kapitalismus

„Das hätt' ich noch erleben mögen!" jubelte August Bebel und bestellte sich vergnügt einen neuen Nektar-Cocktail. „Die S. P. D. Herrin in Deutschland! Erfüllung all meiner Träume! Was gäb' ich darum, nur eine einzige Stunde auf dem Magdeburger Parteitage sein zu können!"

Selbst Karl Marx hatte seine herkömmliche Verdrossenheit abgelegt und mäkelte nicht einmal am Himmelsblau herum, das Petrus immer noch nur abends und morgens ein bißchen rot illuminierte. „Wahrlich, wir dürfen uns des herrlichen Triumphes freuen! Endlich haben meine Ideen, die politischen wie die wirtschaftlichen, in eurem Lande gesiegt! Und sieh bloß" — er sandte einen Blick auf das unter ihnen liegende deutsche Gebiet — „wie freudig sie die Zerschmetterung des Kapitalismus feiern! Welche festliche Erregung in der Menge!"

„Ach, eine einzige Stunde unter meinen Getreuen auf dem Magdeburger Parteitage sein können!" schwärmte Bebel wieder.

„In Scharen drängen sie zu den Bankpalästen", fuhr Marx fort. „Offenbar finden dort, nach der Entthronung des Kapitals, die proletarischen Zusammenkünfte statt. Alle beugen sich über Papier und schreiben. Zweifellos setzen sie ihre Namen unter mein kommunistisches Manifest . . . Ist es nicht so?" wandte er sich, kurzsichtig wie er auch jetzt noch war, an einen feixenden kleinen Raffael-Engel. „Mein Müller-Franken, mein Wels, mein Hilferding, die Deutschland regieren, wissen, was sie mir schuldig sind."

„Eine einzige Stunde auf dem Parteitag, und dann sterben!" jauchzte Bebel, vor Entzücken unlogisch und seinen olympischen Zustand vergessend.

„Da unten in Deutschland", gab der Engel pflichtschuldig Auskunft, „ist heute Zeichnungstag für die neue Kassensanierungsanleihe. Allen Wohlhabenden, die sich beteiligen, ist Kapitalsertrags-, Vermögens-, Einkommen- und Erbschaftssteuerfreiheit verbürgt. Wer nicht zeichnen kann, genießt natürlich diese Vergünstigungen nicht."

Marx erbleichte. „Unmöglich! Diese dreiste Verhöhnung aller sozialdemokratischen Grundsätze! Diese Schändung meiner antikapitalistischen Ideale! Finsterste Reaktion —"

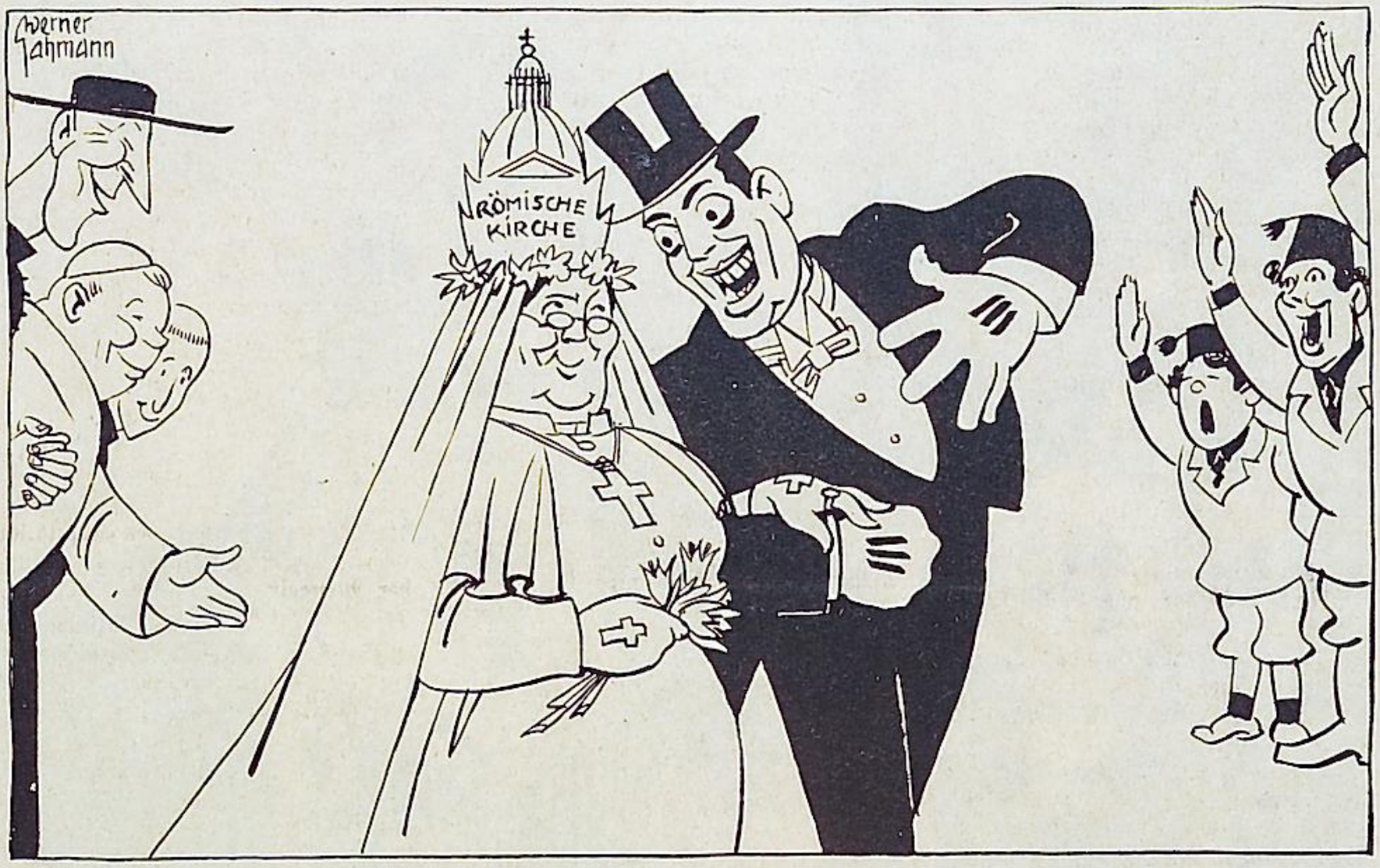
„Hilferding hat's ersonnen, Müller-Franken hat's approbiert, und die Reichstagsfraktion der S. P. D. hat's angenommen", berichtet das Raffaelchen.

„Mein Stock! Wo ist mein Stock?" schrie Bebel außer sich vor Zorn. „Auf der Stelle nehm' ich Urlaub! Sie mögen sich in Acht nehmen, die Gesinnungslosen. Was gäb' ich darum, jetzt nur eine einzige Stunde auf dem Magdeburger Parteitag sein zu können!"

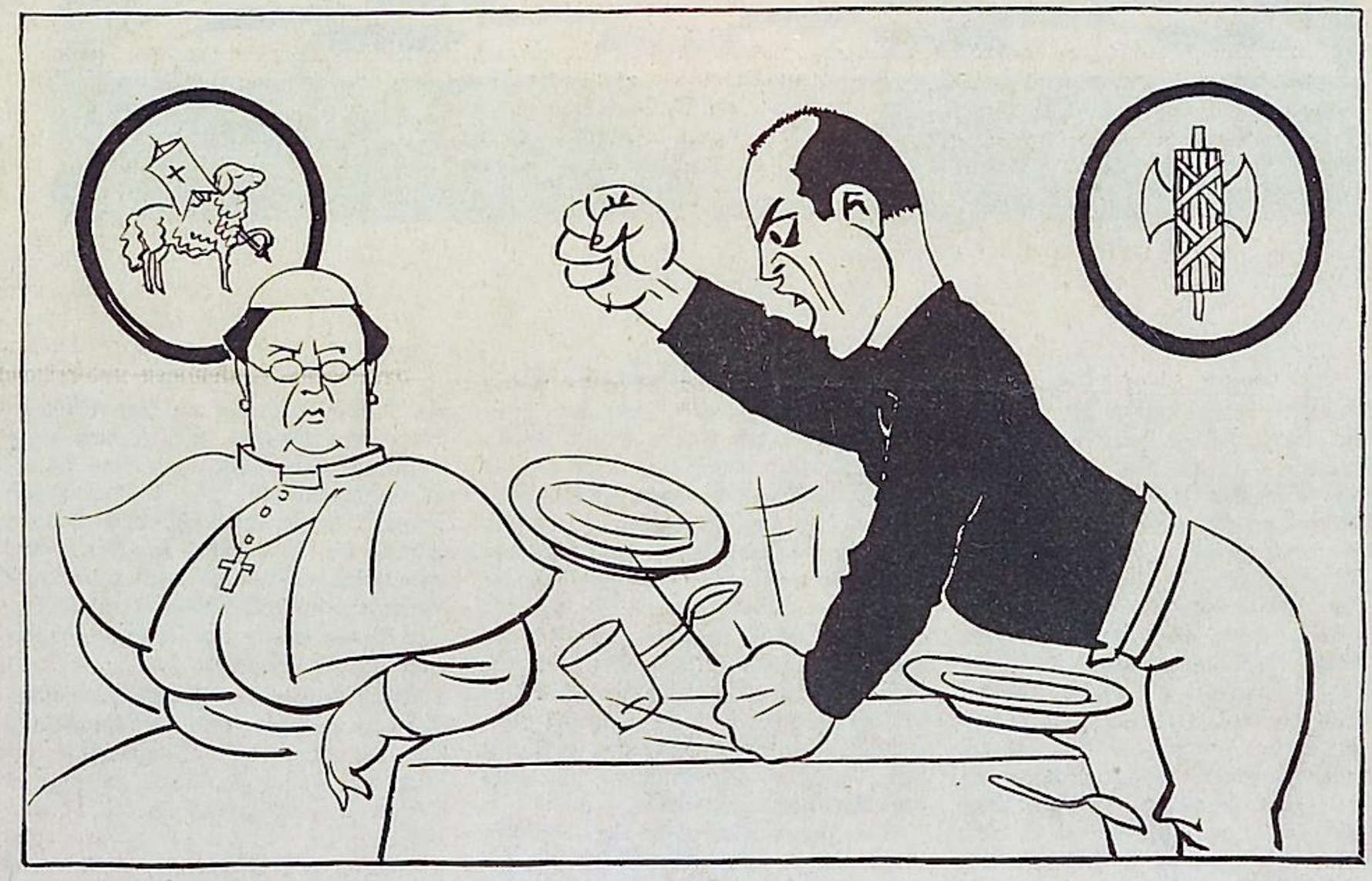
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0348
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Römische Idylle



Wie jubelten die Anverwandten,
Als sich die Beiden endlich fanden.

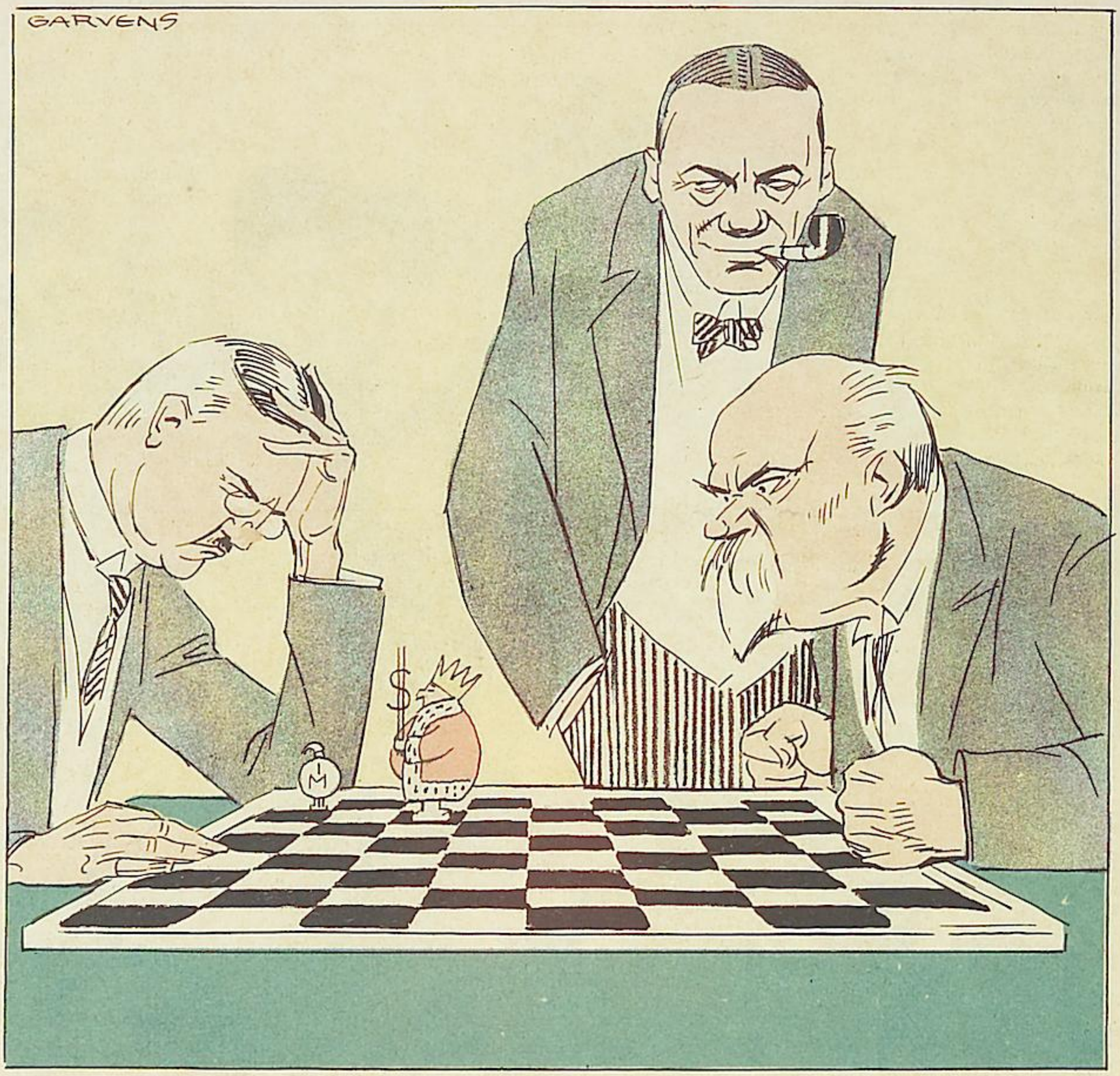


Kaum sind die Flitterwochen aus,
Ruft er: Ich bin der Herr im Haus!

5/160

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0349
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pariser Schachturnier



Schacht matt!

Der Zweck heiligt die Mittel

Bei den in Frankreich in diesem Jahr stattfindenden großen Feierlichkeiten zur Erinnerung an die vor 500 Jahren erfolgte Befreiung Frankreichs durch den Heldenmut der Jungfrau von Orleans werden auch hervorragende Engländer an führender Stelle teilnehmen.

Ganz Frankreich schwimmt in Begeisterung. Nur ein Wermutstropfen im Becher der Freude macht den offiziellen Veranstaltern etwas Sorge, nämlich die bedauerliche Tatsache, daß es Engländer waren, von denen die pucelle Frankreich erlöste und die sie dann zum Feuertode verdammten. Durch 500jährige Überlieferung ist diese Tatsache in Frankreich so bekannt, daß selbst die Kunst eines Poincaré sie nicht einfach verleugnen (oder verdrehen) kann, so etwa wie die historischen Ereignisse der letzten 25 Jahre. Deshalb soll die eigentliche Jeanne d'Arc bei den Feiern möglichst kurz abgefertigt werden. Es könnte sonst doch vielleicht der eine oder andere kritische Teilnehmer der Feierlichkeiten die Anwesenheit der Engländer als unangemessen oder gar noch schlimmer empfinden. Glücklicherweise sind ja nicht allzuviele derart kritische Besucher zu erwarten, immerhin will man auch die kleinste Möglichkeit eines Anstoßes unbedingt beseitigen. Darum soll das eigentliche Festspiel nicht die damalige Zeit, sondern eine Analogie dazu aus dem Weltkriege behandeln.

Ein junges Kaffernmädchen hört in ihrem Kraale von der Gefahr, in die das göttliche Frankreich durch den brutalen Einfall der Deutschen geraten ist; begeistert eilt sie nach Europa, kämpft als Mann verkleidet auf den Schlachtfeldern des Westens und erobert sogar ein Maschinengewehr, mit dem sie die Barbaren vor sich her treibt. Durch Verrat fällt sie jedoch schließlich in deren Hände, die sie gräßlich martern. Der unzeitgemäße Feuertod wird dann durch die standrechtliche Erschießung und schließliche Verarbeitung der Knochen der Ermordeten zu Öl ersetzt.

Welch ungeheuren Beifall wird dieses Festspiel erringen, mit welchem Geschick hat der Autor — Eingeweihte behaupten, es sei Poincaré in eigener Person — die gefährliche Klippe umschifft! Nun können Engländer und Franzosen sich wieder restlos begeistert in den Armen liegen, statt sonst wie damals vielleicht wieder in den Haaren.

alberich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0350
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jedem Raucher weisse Zähne durch

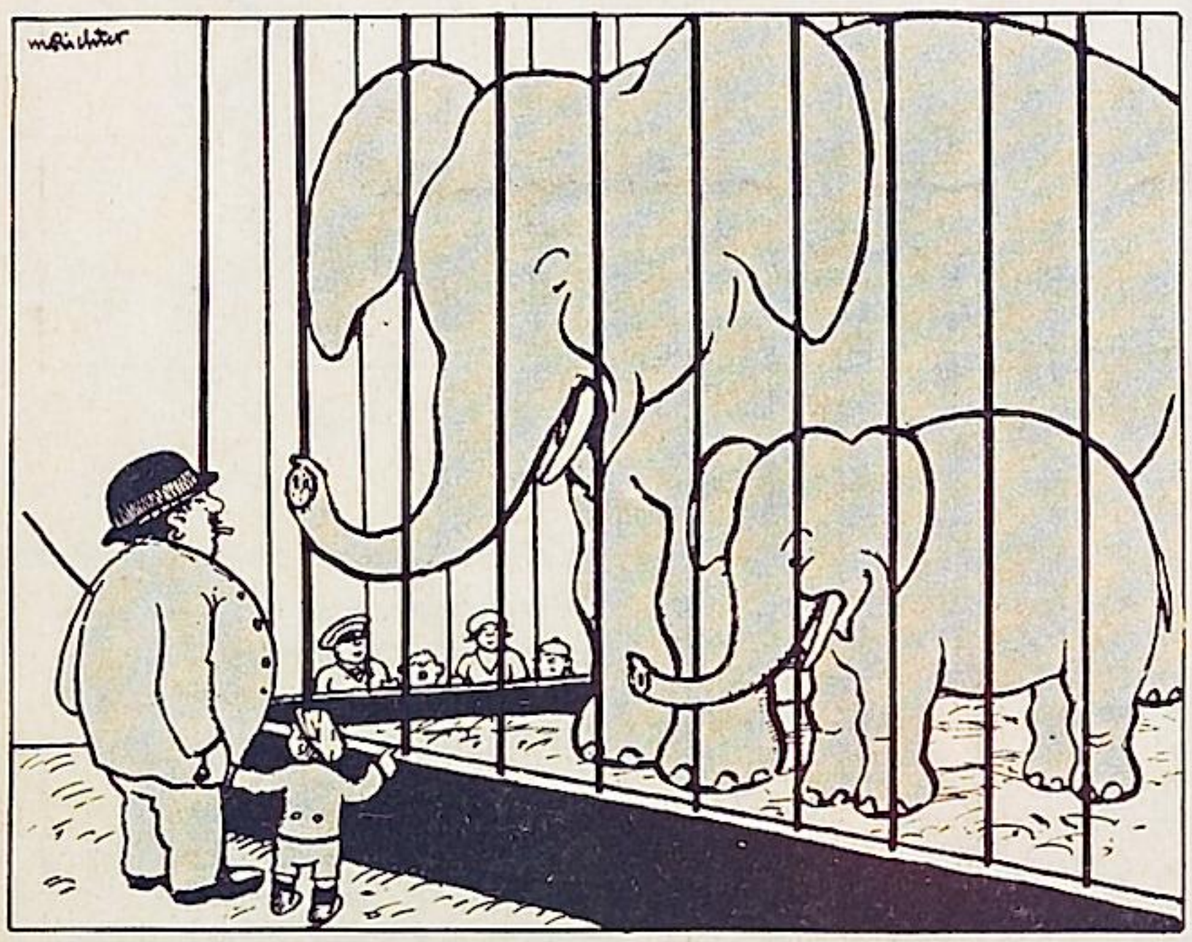
Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten.

138

PEBECO

in der Tube aus reinem Zinn zu RM. 0.60 u. 1.-

Im Zoo



„Vati, wird das Elefantenbaby auch vom Klapperstorch gebracht?"
Vater: „Nein, ich glaube, das bringt der Klapperstrauß!"

Naivität

Habibullah, der vorläufige Afghanenherrscher, läßt aus Flugzeugen Schmähschriften gegen seinen Widersacher und Rivalen Nadir Khan abwerfen, in denen er ihm besonders vorwirft, er habe während seines Aufenthalts in Paris als Gesandter oft Schinken und Speck verzehrt, was nach moslemitischer Anschauung den Charakter verderbe und todeswürdig sei.

Wenn der Sohn des Wasserträgers eine Ahnung hätte, was andere Gesandte in Paris oft alles — hinunterwürgen müssen! d. a. h.

Von Hohen- und andern Zollern

Wie der „Vorwärts" berichtet, forderte am 1. Mai einer der kommunistischen Vertreter der Schuhmacher, Zoller, die Mitglieder des Verbandes auf, unter allen Umständen zur Demonstration der K. P. D. zu gehen. Er selber aber wartete wohlweislich in einem nahen Lokale die weitere Entwicklung der Dinge ab.

Wenn uns früher ein Zoller führte, so war das ein wenig anders. Das Volk hat eben die Führer, die es verdient: Früher hatten wir unsere Zollern, jetzt hat man Zollern und Gen. l.

Nette Pflanzen

(In Zaryzin (Stalingrad) ist der Sonntag abgeschafft und dafür der Mittwoch zum Feiertag bestimmt worden.)

Um den Herrgott zu beleidigen,
Wird den Sonntag man beseitigen
In dem russischen Orte Zaryzin.
Doch der Esel trägt nicht immer Lasten,
Also wird man künftig Mittwochs rasten
Nach der neuen Feiertags-Doktrin.

Wie ich glaube, ist's Gott ziemlich schnuppe,
Ob so eine kleine Sowjetgruppe
Gegen ihn sich ungebührlich führt.
Immerhin, er geht mit sich zu Rate,
Warum diese Rotte Korah grade
Sich den 3. Schöpfungstag erkürt.

„Wälder, Sträucher, Blumen, Gräserwiesen,"
Denkt er, „ließ ich Mittwochs aufwärts sprießen,
Herrliches erstand auf meinen Ruf.
Einmal freilich griff ich auch daneben,
Und dies brachte, scheint's mir, euch zum Leben,
Als ich aus Versehn das Unkraut schuf." roderich.

Rote Schildbürgerei

(In Meißen hat die linksradikale Mehrheit der Stadtverordneten den Antrag, anläßlich der Tausendjahrfeier Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen, entrüstet abgelehnt.)

Ihr Bürger von Meißen,
Was soll denn das heißen?
Als Ehrenbürger wollten wackre Seelen
Des Reiches Präsidenten sich erwählen,
Doch als die Linken sich das Ding besahn,
Da sträubt die Federn gleich der rote Hahn
Und kräht in stolzem Tone: „Kikriki!
Wahlmache ist's, und dafür sind wir nie" — (?) —
Und bei der Abstimmung fiel gänzlich durch
Die Ehrenbürgerschaft von Hindenburg.
Er wird's verschmerzen, doch auf Meißens Schild
Bleibt es ein Fleck im Jubiläumsbilde.
Stadtväter Meißens, seid nach tausend Jahren
Ihr im Politischen noch so unerfahren?
Nun trampelt euch, das hat nie gut getan,
Ein Elefant durchs Meißner Porzellan!
Ihr Bürger von Meißen,
Wie wollt ihr's verbeißen? reino.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1928: 22000 Badegäste

Helenenquelle

Badeschriften
durch die Kurverwaltung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0351
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Durch deine Arbeit bist du oft recht müd' und abgespannt
und schlaffer Nerven Folge ist die Unlust nur
doch stärkend und erfrischend wirkt ein Mittel altbekannt
seit mehr als fünfzig Jahren

Sebald's Haartinktur

Das nervenstarkende Haarpflegemittel.

ZUR HILFE

Dieser Mann soll Ihr Mentor u. Freund sein!

Kostenfreie Lesung Ihres Lebens.

Er gibt Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltsangelegenheiten.

Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder diesen treuen Mentor zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Ärgernisse der Vergangenheit zu bedauern haben.

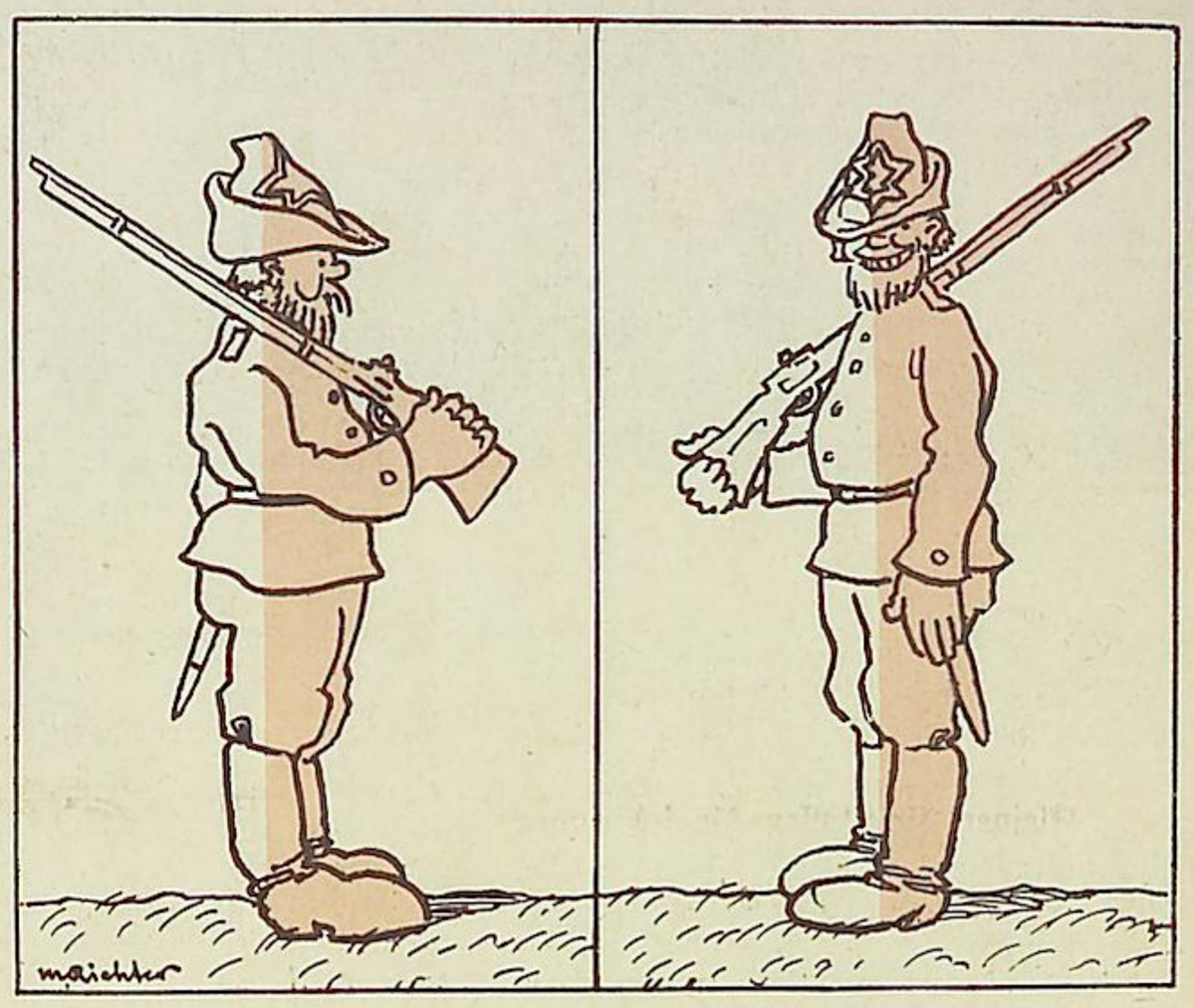
Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes antun, so sollen Sie es nicht vermeiden, mir die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in losen Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist (25 Pf.). Astral, Dept. 1118, Rue César de Paepe 11, Brüssel-Midi (Belgien).

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport.
Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit **6500** Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Besonders preiswerte
GROSSE SOMMER-ORIENTREISE
15. Juli bis 5. August mit dem 16 000 Tons grossen S/S „Presidente Wilson"
Reiseroute: Triest — Durazzo (Tirana) — Athen — Constantinopel — Smyrna — Rhodos — Cypern
Syrien-Palästina-Aegypten
Corfu — Venedig. Fahrpreis inkl. vorzügl. Verpflegung von £ 20/-/- an. Alle Passagiere sind gleichberechtigt.
Einzelheiten über diese Reise durch Prospekt 153
COSULICH-LINIE Berlin W 8, Unter den Linden 20.

Rotfront



vor und nach dem Verbot.

Erkenntnisse

Im deutschen Klub zu Paris hielt der berühmte Pazifist Professor Ludwig Quidde einen Vortrag, in dem er u. a. die Erkenntnis als wichtig hervorhob, daß es ein Unsinn sei, aus der Geschichte für die Gestaltung der Zukunft Lehren ziehen zu wollen.

Diese Erkenntnis ist nicht nur wichtig, sondern sogar existenzwichtig. Wenn Professor Quidde jemals aus der Geschichte nur das Geringste gelernt hätte, könnte er heute gar nicht — Quidde sein!

d. a. h.

Auf der Straße

(Im Zeichen der Humanitätsduselei)

A.: Warum hast du eben den Gruß von dem Mann nicht erwidert?

B. Das kannst du nicht gut verlangen. Der hat mir meinen Jungen ermordet —

A.: Und den läßt man so frei herumlaufen?

B.: Er ist nach drei Jahren begnadigt —

A.: Das heißt?

B.: Wenn er wieder einen ermordet, kommt er wieder ins Zuchthaus.

A.: Ja, was denkt man sich denn dabei?

B.: Man will ihm so das Morden allmählich abgewöhnen und ihn zu einem guten Staatsbürger erziehen.

A.: Na, zu der Sorte kann sich der Staat gratulieren!

ers.

Die Primadonna und ihr Publikum

Als langsam der Krieg zu Ende schlich,
Zur Zeit unsrer schwärzesten Trauer,
Verleugnet' ihr Deutschtum öffentlich
Die Sängerin Matzenauer.

Grell hat sie im Konzertsaal geschrien
— Vor sich New-Yorker Stühle —,
Sie hege „keine Sympathien
Für Deutschland" und „keine Gefühle".

Heut sucht sie von neuem in Deutschland Gewinn,
Serviert Sirenenprodukte,
Und Deutsche bejubeln die Hochpfeiferin,
Die ihnen ins Antlitz spuckte.

Das ist ein Volk, pfui Deibel noch!
Und wenn's auch apokryph klingt,
Sag' ich: Das Weib singt nicht so hoch,
Wie ihr als Zuhörer tief sinkt.

Timon der Jüngere.

Scharfblick

Im Haushaltausschuß hat Minister Severing zur Bekämpfung des Bevölkerungsrückganges die Einsetzung einer aus Gelehrten, Statistikern, Sachverständigen, Frauen- und Kinderärzten, Nationalökonomen, Rassehygienikern usw. usw. bestehenden Kommission in Aussicht gestellt.

Er packt damit das Problem am richtigsten Punkte an. Dann mag alles bei uns rückwärts gehen und sich vermindern, Ausschüsse und Kommissionen jedenfalls zeigen in Deutschland nach wie vor vorbildliches Verständnis, Neigung und Fähigkeit zu kaninchenhafter Vermehrung.

offel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0352
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Widmung

(Die Gemeindewahlen im Elsaß haben den Autonomisten größten Erfolg, Poincaré eine vernichtende Niederlage gebracht.)

Im Elsaß da erlebt
Jetzt ein Tyrann sein blaues Wunder,
Er kriegt die Heimatstreuen doch nicht unter,
Wie er's erstrebt.

Vor Wut wird er ganz weiß.
Die Wahlen habens klar erwiesen,
Man stößt nach den Befreiern mit den Füßen
In diesem Kreis.

Die Äuglein weint er rot.
Die Sache ist auch traurig, leider.
In Straßburg, Schlettstadt, Kolmar usw.
Ist Frankreich tot.

Wir würdigen dein Weh.
Nimm deshalb diese Trikolore,
Verziert mit einem Beileids-Trauerflore,
Poincaré!

roderich.

Kleiner Briefkasten für jedermann

Minderheitsdeutscher im Osten: Daß der sog. Londoner Dreierausschuß des Völkerbundsrats die Beschwerderechte der Minderheiten eher verschlechtert als verbessert hat, sollte Sie nicht überraschen. Haben Sie je daran gezweifelt, daß Genf nur Ausschußarbeit leistet und daß seine ganzen Dreierkomitees keinen Dreier wert sind?

Geschichtsforscher in O.: Schon im alten Rom hat, wie Sie uns mitteilen, im Jahre 6 nach Chr. Geb. eine solche Arbeitslosigkeit geherrscht, daß man alle zugewanderten Fremden aus der Stadt verwies, die griechischen Grammatiker allein ausgenommen. — „Gerade die hätte ich zu allererst rausgeschmissen!", bemerkte hierzu unser Karl Mießnick lakonisch.

„Trockner Amerikaner" in Chicago: Also bei Ihnen nimmt seit dem Bestehen des Alkoholverbots die Kriminalität in immer erschreckenderem Maße zu? — Ach ja, wann werden sich die Yankees endlich zum Verständnis des alten Erfahrungssatzes durchringen: „Prohibitio est mater malorum"! Und dabei will eine starke Bewegung sie jetzt gar noch in der Schweiz einführen. Können Sie sich einen Tell bei der Brauselimonade vorstellen? Oder ein Hotel als Selterwasserbude? Da wendet sich der Gast mit Grausen!

Pessimistischer Beamter: Sie möchten wissen, ob wir als Ziel der ewigen Nörgeleien und Vertrauenskrisen schließlich noch die vom Volke gewählten und jederzeit absetzbaren Beamten erhalten werden? — Das ist in der Tat höchst wahrscheinlich. Und zwar warum? Weil das absolut Falsche und Verkehrte sich letzten Endes bei uns stets durchsetzt. Sie fragen vielleicht, ob das ein Ausspruch von Wilhelm Busch ist? Nun, er könnte es wenigstens ganz gut so gesagt haben.

Röschen in Potsdam: Das ist nun schon das dritte Rätsel, das wir für Sie aufknacken sollen! Schön, aller guten Dinge sind drei, aber was darüber ist, das ist vom Übel. (Wonach sich zu richten!) Also diesmal lautet's: Mit ‚au' tritt manche Hausfrau gern hinein, — Sieht sie's mit ‚uh', läßt sie das lieber sein.

Auflösung: Kaufladen und (mit Verlaub) Kuhfladen. Am ekligsten wird freilich die Sache, wenn die Hausfrau — z. B. in Polen — in dem mit ‚au' das mit ‚uh' vorfindet.

reino.

Ach sieh mal!

(Der Preußische Innenminister Grzesinski hat im Landtag am 13. Mai bei der Besprechung der Unruhen mit erhobener Stimme erklärt: „Im Staat regiert nur einer!")

Heut sattle ich den Pegasus zu deinem Preise!
Der gleichen Ansicht sind wir beide! Ausnahmsweise!
Den seltnen Fall kann man nicht unbesungen lassen.
Ich möcht' es nur in rechte Kürze fassen,
Daß du und ich auf einmal harmonieren!
Du sagst's in einem Satz: Nur einer kann regieren.
Wie sag' ich's nun mit einem Worte, wie?
Mein Lexikon behauptet: Monarchie!

ego

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart
Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**
Geb. in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Brunnen, Allgäu
bei den Königsschlössern Neuschwanstein-Hohenschwangau, Station Füssen a. Lech
Bauernhof Lehrecke
Sonnige heizb. Balkonzimm., behaglich eingerichtet, herrliche staubfreie Höhenlage, 800m ü.M. Aussicht: Alpen und Königsschlösser. Einschl. Frühstück, Abendessen u. Bedienung 3 GM pro Tag. Mittagess. auf Wunsch. Nordd. Küche. Vom 1./9. bis 1./6. volle Pens. inkl. Bedien., elektr. Licht u. Heizg. 4 GM, Bad. Bestempf. Haus, Ia. Refer. Ganzes Jahr geöffnet. Wintersport, Skilehrer. Dauergäste 5% Vergütg.

Gallensteine
Nieren- u. Blasensteine werden neuerdings aufgelöst u. schmerzlos beseitigt durch **LITHOTRIT** ein wissenschaftl. kombin. Präparat. Patentamtl. geschützt. (Keine Öl- u. Teekur.) **Hilft, wo vieles versagte.** Wer jetzt sofort vorbeugt, wird Messer u. Operation vermeiden können. Orig. 16,50, halbe 9,50. Ausk. u. Prosp. kostenl. In Apoth. wo nicht vorrätig, **Zusend. direkt portofrei** p. Nachn. Dr. med. Joerrens G. m. b. H., Berlin-Treptow No. 54

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mt. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

51/167

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0353
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kriegsschuldlüge

Immer noch schreitet sie wohlbehütet über die Erde!

Hamsterchen

Das kleine Lenchen liest aus ihrem Märchenbuche: Es war einmal ein Ritter, gut und tapfer —

Die Stadt Berlin: Ein Rittergut? Wo? Ich will es schleunigst kaufen. l.

Das verflixte Lesen!

Englische Sportblätter werfen den Oxforder Studenten vor, zu viel zu lesen und deshalb sportlich zurückgegangen zu sein.

Das Lesen führt dazu, gewohnheitsmäßig viel Federlesens mit dem Gegner zu machen. Braucht ein Student in die Bücher hineinzugucken? Es genügt, wenn er einigermaßen mit den Buchmachern Bescheid weiß. l.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen B. E. 75.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Wer lachen will, der lese:
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Bitte
bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderadatsch-Inserenten, die ja die Verbindung mit unsern Lesern suchen u. sie gut bedienen wollen.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0354
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Döringau: S. — Hainzell: P. S. — Kassel: R. B. — Schopfheim: W. — Steglitz: F. R. — Trennewurth: H. D. T.

Arnsberg i. W. P. A.: In Nr. 10 des „Central-Volksblatts" lesen wir: „Langscheid, 8. Mai. Verlosung. Am Sonntag, 5. Mai, fand im Becker'schen Saale die Verlosung des Jungfrauenvereins statt. Die folgenden Lose haben gewonnen: 2, 9, 13, 20, 23, 24, 30 usw." „Wenn ich gewußt hätte," meinte unser, trotz seiner hohen Semester für das Weibliche sehr empfängliche Biermörder, „daß keine „Nieten" darunter sind, hätte ich gern ein paar Lose genommen."

Aurich. Dr. M.: In der „Auricher Zeitung" vom 8. Mai 1929 lesen wir am Schlusse des Berichts über eine Gerichtsverhandlung: „Rechtsanwalt Knodt unterstrich die Ausführungen des Staatsanwalts, hob nur noch hervor, daß die angeklagte Ehefrau trotz ihrer sechzig Jahre noch unbestraft sei." Herr Rechtsanwalt Knodt scheint danach diese Zeit in ihrer Herrlichkeit voll und ganz erfaßt zu haben.

Bad Schwartau b. Lübeck. A. Sch.: Im „Lübecker General-Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Nun ist sie aber da, Lotzow's Hanna. Vater, Mutter, Kind gesund." Das ist erfreulich zu hören. Hoffentlich wird Papa Lotzow, mit Zuhilfenahme der nötigen stärkenden Grogs, auch weiterhin bei wünschenswertem Wohlbefinden bleiben.

Bütow (Bez. Köslin). D. v. St.: In Nr. 105 des „Bütower Anzeigers" lesen wir: „Achtung! Gebe bekannt, daß ich meine Frau wegen Untreue entlassen habe. Es erfolgt Scheidung. Orgelziehharmonika verkauft Gerhard Peth." Schade, daß die Orgelziehharmonie bei dem braven Gerhard Peth so grausam gestört wurde.

Helmstedt. L. H.: In Nr. 101 des „Helmstedter Kreisblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Boxen. Donnerstagabend 8 Uhr im Schwesternhause, Evangelischer Jungmädchen-Verein, ältere Gruppe."

Gern hört Ecclesia militans
Von solchem starken Jungfern-Kranz:
„Kinnhaken" fallen mit Gesause
Im lieben guten Schwesternhause
Mit voller Kraft und hageldicht.
(Die ältere Gruppe: Schwergewicht.)

Kiel. H. G.: Nr. 107 der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung" veröffentlicht den Aufruf des „Bureaus der Kommunistischen Internationale für die westlichen Länder"; er schließt mit den Worten: „Seigt auf die Straßen, Proletarier! . . ." Das ist ja eine unerhörte — Schweinerei! „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!"

Landsberg (Warthe). F. R.: Im „Tag" vom 8. Mai 1929 veröffentlicht Josefa Metz Erinnerungen unter der Überschrift: „Das Kind vor dem Gedicht"; darin heißt es: „Viel schauriger wirkte es, als zum Beispiel der halbe Türke, der zur Rechten und zur Linken in der Kaiser-Rudolf-Ballade vom Pferde sinkt." Aber Josefa! „Das Kind vor dem Gedicht" hat den Kaiser, der in Aachen in seiner Kaiserpracht im altertümlichen Saale saß und später auf der Burg zu Germersheim, stark am Geist, am Leibe schwach, das gewohnte Schach spielte, mit dem wackern Schwaben, der sich nicht forcht und Schiller oder Kerner mit Uhland verwechselt. Aufmerksamkeit völlig ungenügend! — „‚Des Sängers Fluch' von Uhland rollte wieder ein großes Gemälde auf mit Gold und Purpur, Lust und Schrecken, und es nahm der Sache durchaus nichts von ihrer Tragik, wenn ein kleines Mädchen falsch zitierte: ‚Die Ritter blickten mutig drein und in den Schoß der Schönen', statt ‚und in den Schoß die Schönen'. Ich glaube, die geborstene Säule blieb allen für immer haften, auch als der wutblickende König und die mondscheinblickende Königin, Sängergreis und -jüngling längst Schemen geworden waren." Leider scheint wirklich nur die geborstene Säule haften geblieben zu sein. O Uhland! O Goethe! O Josefa!

Langenau Bad (Bez. Breslau). J. B.: In der Monatsschrift „Schlesierland" (April 1929) befindet sich ein Prospekt des „Erholungsheims Schmiedeberg" (Rsgb.); darin heißt es: „Das Heim ist 500 m hoch." Das muß ja ein kolossaler Kasten sein, der alle amerikanischen Wolkenkratzer in den Schatten stellt.

Mannheim. F. K.: In Nr. 104 des „Frankfurter General-Anzeigers" befindet sich folgendes Heiratsgesuch:

„Ein schwarzes Mägdlein, hübsch und fein,
Mit roten Backen obendrein,
Sucht ein braves Herrenlein,
Zu gründen sich ein gemütliches Heim.
Offerten unter E. 135 Exped." Aber Bester, da sich bei den von Ihnen beanstandeten „Backen" der Zusatz „obendrein" befindet, erscheint doch jede Mißdeutung unmöglich.

Münster i. W. G. J.: In Nr. 6 des „Wanderers" (Beilage zum „Münsterischen Anzeiger" vom 12. Mai 1929) befindet sich ein Aufsatz „Mit dem Touring-Club durch die Tulpenfelder Hollands"; darin heißt es: „Es war gerade großer Markt und zu dem vielen Rindvieh, das auf dem großen Markt inmitten der Stadt angetrieben war, kamen wir noch." Der Takt verbietet uns, diesen Worten etwas hinzuzufügen.

München. F. A.: Nr. 124 der „Münchener Neuesten Nachrichten" bringt einen Aufsatz zum 50. Todestage des Schöpfers des „Ulenspiegel", Charles de Coster; darin heißt es: „Er ist bekanntlich eine Art Landsmann von uns, geboren am 20. August 1827, als Sohn des damals am Münchner Hof akkreditierten päpstlichen Nuntius Mercy d'Argenteau, eines wallonischen Belgiers, bei dem sein flämisch-belgischer Vater beamtet war." Demnach scheint, wenn der Verfasser dieses Aufsatzes, Karl Wolfskehl, recht berichtet ist, de Coster schon von seiner Geburt an eine ausgesprochene Neigung für „Eulenspiegelein" besessen zu haben. — In Nr. 125 derselben Zeitung befindet sich der Bericht über einen „Folgenschweren Zusammenstoß"; unter anderm lesen wir: „Der Beamte stieß mit dem Kopf derart heftig an die Wand des Straßenbahnwagens, daß eine Einbuchtung entstand." Ja, es gibt verdammt harte Schädel.

Plauc bei Flöha in Sachsen. G. O.: In Nr. 97 des „Flöhaer Tageblattes" lesen wir: „London. In Bamberg kam es gestern zwischen Hindus und Mohammedanern erneut zu blutigen Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen getötet und etwa 20 verletzt wurden. Die Zusammenstöße ereigneten sich bei einer Prozession der Hindus, die von Mohammedanern gestört wurde." Was haben Sie denn daran auszusetzen; das ist das Bamberg (indisch: Bombay), das in Vorderindien liegt.

Plettenberg i. W. E. F. P.: In Nr. 124 des „Fränkischen Kuriers" lesen wir vom „Lebensmittelmarkt": „Geflügel: Geislein, Pfd. 100 Pf., Geislein im Fell, Stück 7 bis 8 Mark, Suppenhühner, Stück 250—280 Pf." Mensch, schaffen Sie Ihrer Heiterkeit Zügel! „Geislein" gehen noch unter „Geflügel".
Hingegen eine alte „Geiß"
Ist ein Säugetier, soviel ich weiß.

Potsdam. W. H.: Uns ging zu: Alexander Graf Brockdorff: Amerikanische Weltherrschaft? Schriftenreihe „Deutschland und die Welt", Heft 1. Adolf Albrecht, Berlin-Schöneberg. Preis 0,80 M. — Trotz wachsender wirtschaftlicher Macht verfällt das führende Angelsachsentum Amerikas einer zunehmenden Rasseverschlechterung. Seine Geburtenzahl sinkt ständig. Deutschland war vor Amerika und wird noch lange nach Amerika sein. Das Schriftchen wird manchem bangenden deutschen Gemüt ein rechter Tröster sein.

Westerland-Sylt. K. E.: In Nr. 94 der „Sylter Zeitung" lesen wir: „Niebüll. Niemand bietet. Auf drei Ochsen, die im Landschaftlichen Hause versteigert werden sollten, wurde nicht geboten, obgleich sich eine ganze Anzahl von hier und aus der Umgebung eingefunden hatten." Was will der Berichterstatter der „Sylter Zeitung" eigentlich damit sagen, wenn er behauptet, daß sich eine ganze Anzahl Ochsen aus Niebüll und Umgebung zu der Versteigerung der drei Ochsen eingefunden hätte? Wir würden es den braven Niebüllern nicht verdenken, wenn sie dem Schreiber dieser ungehörigen Zeilen nachdrücklich aufs Dach stiegen.

Zürich. Dr. H. G.: In der „Neuen Züricher Zeitung" vom 24. April 1929 befindet sich ein Aufsatz „Kritische Betrachtungen zum Frauenstimmrecht in der Schweiz"; er schließt mit den Worten: „Der letzte Sinn der Politik kann nicht darin bestehen, Männerpolitik gegen Frauenpolitik auszuspielen, sondern liegt in zukünftiger fruchtbarer Zusammenarbeit beider Geschlechter." Das wollen wir meinen! Politik verdirbt bekanntlich den Charakter, während die von dem Verfasser dieses Aufsatzes gewünschte fruchtbare Tätigkeit als in hohem Grade erfreulich betrachtet werden darf.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 16. Mai 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

51/163

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0355
© Universitätsbibliothek Heidelberg

356
G 5442 3

Die obdachlose Berolina bei Mutter Grün

„Frollein, hier wird nich gepennt!"

Eugen Hütter

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0356
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 23. — 82. Jahrg.
Berlin, 9. Juni 1929.

Reisenummer

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Stud. Lesehalle
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0357

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 9. Juni 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenfang

Oft genug erschien die Welt
Täglich uns amöner;
Doch sie ward von Glück erhellt:
Severing lobt Gröner.

Blast, Beglückte, die Schalmei
Als Begeisterungstöner;
Heil, es naht ein neuer Mai:
Severing lobt Gröner.

Kriecht verstört ins Mauseloch,
Dieser Zeit Verhöhner;
Seele, was begehrst du noch:
Severing lobt Gröner.

Diese Welt wird Tag für Tag
Schöner nur und schöner;
Was auch immer werden mag:
Severing lobt Gröner.

Ja, es ist ein gutes Ding,
Höchstes Glück auf Erden,
Vom Minister Severing
So gelobt zu werden!

Unerklärlich jedermann
Scheint's, wie ein obszöner
Mensch da schaudernd seufzen kann:
Armer, armer Gröner!

Kladderadatsch.
W.

Gemütlichkeit zur Reisezeit

Wenn dazumal zur Reisezeit
Ich meine Pläne machte,
Und hin und her und lang und breit
Das Nähere bedachte,
Da war der Frage Kern und Sinn
Ein Punkt in jedem Falle;
Die Frage lautete: Wohin?
Und damit war es alle.

Heut gibt es mehr der Fragen schon:
Nehm ich die Bahn von Eisen?
Soll ich vielleicht mit Freiballon
Nach Irgendwo hinreisen?
Soll ich das Meer nach A. S. A.
Im Luftschiff überfliegen?
Soll ich den Weg von hier nach da
Im Flugzeug rasch besiegen?

Fährt man auch den und jenen tot,
Im Sturme muß es gehen;
Ganz unbedingt ist Eile not,
Kriegt man auch nichts zu sehen.
Kein Mensch zieht mehr durch Land und Stadt
Zu Pferd, noch gar per pedes;
Man rast nur noch mit Motorrad,
Mit Wanderer, Horch, Mercedes.

Und hei, wie lange währt es noch,
Es scheint nicht mehr Schimäre,
Da knallen wir zur Venus hoch
Uns durch die Stratosphäre.
Ja, freut euch, Kind und Kindeskind!
Was kann der Erdball frommen?
An dreizehntausend Meter sind
Bereits von uns erklommen.

Und dennoch, oh, wir haben Zeit
Gewiß in vielen Dingen;
Sehn wir doch die Gemütlichkeit
Noch heut den Preis erringen.
Wie sehr man längst sie auch verstieß,
Beseelt vom Drang nach Schnelle,
In Genf kommt man und in Paris
Durchaus nicht von der Stelle.

Und sieh: Zu Magdeburg — wie fein!
Weh, wer's nicht froh erkennte! —
Hemdärmlig, Preußen, spricht dort dein
Ministerpräsidente.
Ja, was man auch von Unrast spricht,
Schaut hin und seid zufrieden — —
Gemütlichkeit, du bist noch nicht
Aus dieser Welt geschieden!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0358

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Cant“ aber nicht „Candide“

(„Scheinheilig“ — aber nicht „Ohne Falsch“)

(In Boston wurde die Einfuhr von Voltaires satirischem Roman „Candide“ aus dem Jahre 1759 verboten.)

Voltaire: „Mais, Monsieur, seit 170 Jahren hat man uns unbeanstandet aufgenommen in der ganzen weiten Welt!“

„Never mind, Sir! Sie sein hier nicht in die weite Welt, sondern in das freie Amerika!“

Doppelte Beugeform

Von „reißen“ bildet man „gerissen“,
Von „reisen“ bildet man „gereist“;
Nun muß der Wandersmann auch wissen,
Der richtigen Ausdrucksform beflissen,
Wann's so und wann es anders heißt.

„Gerissen“ aber sind die Orte,
Die starker Fremdenstrom berührt
Nach Rechnungsbuch und Menschensorte,
Weshalb dem so gebeugten Worte
Der Vorzug vor „gereist“ gebührt.

Besuchst du abgelegne Lande,
Logis und Kost für wenig Geld,
Und schilderst du das Intressante,
Dann brauche stets das allbekannte:
Ich bin „gereist“ durch Gottes Welt.

Das Beste: beides klug verbinden!
Z. B. zahl Holz und fahr doch weich,
Dem Führer folge gratis, hinten,
So bist du, das wird jeder finden,
„Gerissen“ und „gereist“ zugleich. roderich.

Wunderkuren

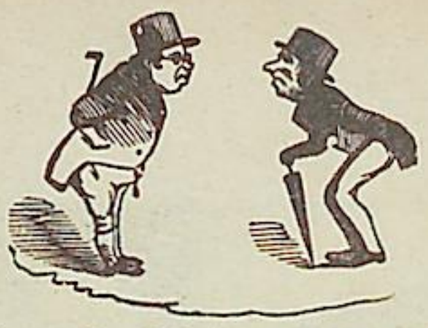
Ein Berliner Artist, der seit drei Jahren an einer Stimmlähmung litt, erhielt durch sein Lachen über einen humoristischen Vortrag die Sprache wieder.

Ob wohl Michel, der seinerzeit über den Vertrag von Versailles sprachlos geworden war, bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen die Sprache vor Lachen wiederfindet? Es wäre sehr zu wünschen, denn zu Hause hat er nichts zu lachen.

l.

5/1064

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0359
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Du, Schultze, et kommt Besuch.
Schultze: Wat'n for eener?
Müller: Rat' mal! Er reimt sich uff „alles".
Schultze: Denn also ooch uff mir?
Müller: Ick meene doch uff det Wort alles.
Schultze: Nu sag et schonst lieber jleich.
Müller: Et kommt der — Calles.
Schultze: Ick atme uff, denn ick dachte schon an eenen andern Reim!
Müller: Wat du meenst, ahne ick, aber det wäre ja keen Besuch, denn der is ja schon lange bei uns ansässig!
Schultze: Da haste allerdings recht. ulli.

Einst und jetzt

Einst im einsamen Walde,
Am verborgenen See,
Hoch auf bergiger Halde
Webte die seltsame Fee;
Daß er ihr Hauchen erspüre,
Zog der Dichter ins Land.
Siehe, Frau Aventiure
War die Holde genannt.

Nur zu glücklicher Stunde,
Nur der beglückte Gesell
Sah in schweigender Runde
Einmal ihr Auge so hell;
Aber wem es geworden,
Der vergaß es wohl nie,
Der trug ewig den Orden
Deutschester Poesie.

Heut hat längst sich die Gute
Aus dem Staube gemacht,
Den mit grimmigem Mute
Knatternd ihr Gegner entfacht;
Statt der Fee, die so leise
Segnete Saiten und Spiel,
Herrscht heut dämonischer Weise
Satanas Automobil! p.

Wanderlied

(Nach bekannter Melodie.)

Nun schwingen wir den Hut! —
Der Winter war zwar gut!
Doch bracht' er Kälte, Eis und Schnee
Und riß manch Loch ins Portemonnaie! —
Vor Jahren ging's uns besser!

Auch in der Politik
Gab's Miß- und Ungeschick!
Man trumpfte auf (es war nicht leicht!),
Doch leider Gotts ward nichts erreicht
Und wurde auch nichts besser!

Die Sitzung in Paris
Verlief nicht minder mies! —
Man ist schon ganz und gar verzagt,
Man säh am liebsten sie vertagt
Und hofft, es geht dann besser!

Von links gab's viel Geschrei,
Max Hölz war auch dabei!
Und wie der Hahn auf seinem Mist,
So krähte laut der Kommunist,
Denn der versteht's noch besser!

In Sorgen nicht gering
Stak unser Hilferding!
Daß Deutschland nicht total verlump',
Nahm auf er einen Riesenpump
Und denkt: nun wird es besser!

O schwingt getrost den Hut
Und habet guten Mut!
Denn war der Winter hart und echt,
Macht's auch vielleicht der Sommer recht,
Und unser Los wird besser!

Hinaus denn in die Fern',
Und danket Gott dem Herrn,
Daß neben Arbeit und Beruf
Er auch die schönen Ferien schuf!
Die schmecken immer besser!

Doch treibt, ich bitt' darum!
Euch nicht in Ländern 'rum,
Wo man wohl Deutschlands Gelder schätzt,
Ihm selbst doch Tritt auf Tritt versetzt! —
Ihr macht dadurch nichts besser!

Der Heimat Berg und Tal
Mit Wundern ohne Zahl,
Die wählt zum Ziel der Wanderschaft!
In ihr, die für euch sorgt und schafft,
Erholt ihr euch weit besser! o. w.

Nach der Neuordnung der Dinge in Italien

Das Kursbuch gilt bei des Sommers Nahn
Als der allerbeste Berater;
Drum fragt sich auch im Vatikan:
„Quo vadis?" der Heilige Vater.

„Verkehrsschwierigkeiten"

In einzelnen Gebieten der Sowjetunion ist der Sonntag als Feiertag abgeschafft und an seine Stelle der Mittwoch gesetzt worden.

Die von der K. P. D. gewünschte sofortige Übernahme dieser Maßregel soll von der Reichsregierung wohlwollend geprüft, jedoch infolge Einspruchs der Generaldirektion der ohnehin notleidenden Reichseisenbahn-A.-G. vorläufig zurückgestellt worden sein. Denn die Verlegung erforderte natürlich in erster Linie eine mit erheblichen Kosten verbundene Umänderung von Millionen Sonntagsfahrkarten in Mittwochsfahrkarten! d. s. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0360
© Universitätsbibliothek Heidelberg

bei Mutter Grün

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein!

Wie enorm doch die Reise- und Wanderlust durch den endlich erschienenen Frühling gesteigert wird! Kaum haben sich die ersten Kastanienblüten scheu und schüchtern herausgewagt, kaum schimmern wieder ärmellose Arme durch zartes Blättergrün, da geht es schon los in die Ferne, sei es im Auto, auf dem Motorrad mit Sozia, im Faltboot oder noch bescheiden und altmodisch mit der Eisenbahn. Einsam und traurig bleiben allein die Penaten zurück und harren des Herbstes oder einer ausgiebigen Regenperiode.

Als erster der Prominenten reiste schneidig Herr Schneid nach Delphi — in der Kantstraße. Einige Pythiusse orakeln allerdings, daß er sich nicht allzulange dort aufhalten, sondern bald wieder heraus- und weiterfliegen wird. Selbstverständlich im Flugzeug! Oder dachten Sie etwas anderes?

Auch Dr. Vögler hat das Reisefieber mächtig gepackt; er konnte es in der Lichterstadt einfach nicht mehr aushalten und reiste mit bekannter Energie und Entschlossenheit spornstreichs nach Karlsbad. Kein Wunder, denn die Pariser Wochen sind ihm begreiflicherweise an Galle und Nieren gegangen.

Ähnliche Motive scheinen auch Amanullah in die Ferne getrieben zu haben, wenn hier auch wohl mehr die Nerven der angegriffene Teil waren. Er soll beabsichtigen, nach Deutschland zu kommen. Warum nicht? Straßenkämpfe oder sonstigen Mord und Totschlag kann er in Berlin auch haben, wir sind ja immer auf der Höhe. Vielleicht will er auch die verwaisten 5000 Magdeburger Girls seinem Harem einverleiben, die ihr bisheriger Sultan James Klein so schnöde hat sitzenlassen. Ja, ja, der Wandertrieb, sogar die Theaterkasse ist davon angesteckt worden und hat mit James das Weite gesucht.

Nur eine Kategorie von Menschen scheint gegen den Wandertrieb absolut immun zu sein, nämlich die fremden Besatzungstruppen. Sie kleben leider noch unentwegt an deutscher Scholle. Möge doch auch in ihnen der Frühling die Sehnsucht nach der Heimat gewaltig entfachen! Zeit wär's, allerhöchste sogar!

alberich.

51/165

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0361
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reisen, Bäder, Sommerfrischen

„Versailles—Genf—Locarno—Paris—Versailles." Hochinteressante Vergnügungsrundtour mit allen Finessen und Schikanen. Glückliche Rückkunft an den Ausgangspunkt garantiert! Für deutsche Teilnehmer Kostenberechnung nach der Leistungsfähigkeit, die vom Reisebureau bestimmt wird.

Interalliiertes Reisebureau
J. A.: O. Young, Paris.

„Kreuz und quer durch Europa mit besonderem Abstecher nach Jugoslawien." Einzelheiten über das Programm beim Unternehmer

M. Ussolini, Rom.

„Auf nach Madrid!" Gesellschaftsreisen zur Tagung der Völkerbundsligen. Treffpunkt nur erstklassigen Publikums, da deutschen Kriegsverbrechern — ehemaligen Generälen und dgl. — das Paßvisum für Durchreise durch Frankreich verweigert wird. Näheres

Französisches Konsulat, Berlin.

„Sommer in Rußland." Vorzügliches Klima für menschliche Leiden aller Art! Ausgezeichnete Erfolge mit Hungerkuren, sibirischer Kaltluftbehandlung, Blutbädern usw. An allen größeren Orten eigene Selbstmörderklubs mit kulanten Aufnahmebedingungen. Rat und Hilfe durch das

Hinüberbeförderungsinstitut
„Tscheka", Moskau.

„Besuchet die Deutsche Republik!" Nette Gegend! Reizende Verhältnisse! Lage hervorragend geschützt durch das eigens bestehende und bereits zur Verlängerung in Aussicht genommene Republik-Schutzgesetz!

Aufschlüsse auf jeder Schutzmannstation.

d. a. h.

Michel im Hochgebirge

Und wieder begann die Urlaubszeit! Kurorte und Sommerfrischen, Gastwirte und Regenschirmfabrikanten, Reisegesellschaften und Kreditgesellschaften — alles hatte (trotz Genf!) fieberhaft „gerüstet" und harrte der Dinge und Kunden, die da kommen sollten, und auch der erholungsbedürftige deutsche Michel war reisefertig.

Aber, wohin sollte er sich wenden? Ans Meer? Nein! Vom Wasser, das ihm auch ohne Wellengeplätscher längst bis zum Halse ging, hatte er vollauf genug, und da ihm leider nicht wie weiland König Midas alles, was er „anfaßte", zu Gold, sondern regelmäßig zu Wasser wurde, konnte er sich sowieso kaum noch darüber halten. In die Schweiz? Nicht zu machen! Am Lago Maggiore, am Genfer und Luganer See hatte man ihm schon oft genug ein Bad — gerüstet! In den grünen Wald? Überflüssig! Daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, das wußte er auch ohne kostspielige Reise, zumal er ja auch zu Hause Gelegenheit genug hatte, auf die Bäume zu klettern, ohne freilich dabei auf einen grünen Zweig zu kommen! Nun, dann vielleicht in ein zeitgemäßes Mode- und Luxusbad? Ausgeschlossen! Das würde ihm Onkel Dawes sicher nicht gestatten; nach dem belgischen Spa unseligen Angedenkens, dem tschechischen Marienbad, an die französische Reviera, an den faschistischen Lido, nach Polen oder Jugoslawien aber mochten deutsche Minister oder republikanische Dichterfürsten fahren, ihm ging das wider den Strich, auf dem ihn diese lieben Nachbarn allesamt hatten! Wohin also? grübelte er ratlos hin und her, denn auch im Reichskabinett, wo er um Auskunft bat, wußte niemand recht, wohin die Reise geht.

Da plötzlich hatte er einen Gedanken: ein Höhenluftkurort — das war das richtige! Nur im Hochgebirge würde er bald wieder ganz auf der — Höhe sein, nur dort auch wieder — Luft kriegen, die ihm jetzt in der Atmosphäre von Locarno auszugehen drohte. Und froher Hoffnung voll reiste er ab.

Aber – sonderbar! – bei jedem Schritt, den er aufwärts stieg, mußte er an das Steigen der Preise, des Bahn- und Posttarifs und des Reichsdiskonts denken; auf jedem Gipfel, den er erklomm, mußte er an den Abgrund denken, an dessen Rand ihn die Erfüllungspolitik von „Fall zu Fall" gebracht hatte; bei jedem Gletscher an das Glatteis, auf das ihn seine Genfer Freunde zu führen pflegten, und bei jedem Wasserfall an den R(h)einfall mit der Rheinlandräumung! Und so wurde er, statt gesunder, immer nur mißmutiger, einsilbiger und enttäuschter: angesichts der Höhen ging er selber hoch, angesichts der blauen Wolken fiel er nur immer selbst daraus, weil auch sie ihm bloß blauen Dunst vormachten!

Voller Sorge riet die gute Mutter Germania zu einem tüchtigen Arzt. Aber Michel wehrte mit beiden Händen energisch ab. Nein, Mama, hier heißt es: Patient, hilf dir selber! Ich muß mich psychoanalysieren und vor allem meine Minderwertigkeitskomplexe beseitigen, die mich immer zur Überschätzung alles Fremden und zur Unterschätzung des eigenen Wertes verführen, muß mir Selbstvertrauen, Willenskraft und Selbsterkenntnis neu erwerben und dazu nicht in die Ferne schweifen, sondern bei mir selbst Einkehr halten!

kiki.

Angenehme Reisebegleitung

„Herr X, ein Platz ist frei für einen Gast,
Begleiten Sie uns denn auf Autofahrt und Rast,
So wird die Reise doch für Sie verbilligt."
Frau Raffke sprach's, und ich hab' eingewilligt.

Im allerschönsten stillen Buchenwald
War unser erster Reiseaufenthalt,
Wir waren wie in Waldeskönigs Haus. —
Herr Raffke packte leise etwas aus.
Und plötzlich klang's den dunklen Wipfeln zu!
„Mädchen, warum weinest du?",
„Dies", so frohlockte Raffkes ältester Sohn,
„Ist unser neues Reisegrammophon."
Verträumter See — bei Sonnenuntergang.
„Ich küsse ihre Hand, Madame", es klang.
Die alte Burgruine steht vergangenheitumhüllt.
„Meine Anna fährt Motorrad" wird vom Grammophon gebrüllt.
Der Berg zeigt Aussicht über schönstes Land, da
Sagt's Grammophon: „Was will der Mann da auf der Veranda?"
Der Lurleifelsen sagenherrlich winkt.
„Ach liebe Gerda – es ist ein Herr da" vom Grammophon es zu ihm klingt.
Nun öffnet sich der Blick aufs deutsche Meer.
Historische Plätze stehen wie Wächter rings umher.
Das Grammophon ergreift das Wort auch hier:
„Bitte, sag' nicht Knif zu mir!"
Und fahren wir zum Nordseestrand, mir sagt's ein Ahnen,
Das Grammophon versetzt uns dann: „Ausgerechnet Bananen."

m. l.

„Vereinigung zur Finanzierung von Ferienreisen"

Trotz knappen Gehalts pfleg' ich hier und dort
Mir zuviel Genüsse zu gönnen.
Die Ferien nahen. Fahr' ich so fort,
Werd' ich nicht fortfahren können.

Und doch — wenn Feriensonne lacht,
Muß ich zur Bahn und vergesse
All meinen Dalles. Reisen tut not,
Vivere non necesse.

Diesmal stünd's kläglich, wäre nicht
Die „Via" auf dem Posten.
Sie pumpt mir auf mein ehrlich Gesicht
Die Hälfte der Reisekosten.

Erwartet, sobald ich nach Hause kehr',
Rückzahlung in mehreren Phasen.
Na, damit eilt es nicht so sehr.
Raten sind keine Hasen.

Im Herbste brauch' ich mein ganzes Talent,
Um neue Gelder zu borgen.
Was „Via"-Raten! Ich muß als Gent
Für die Winterreise sorgen.

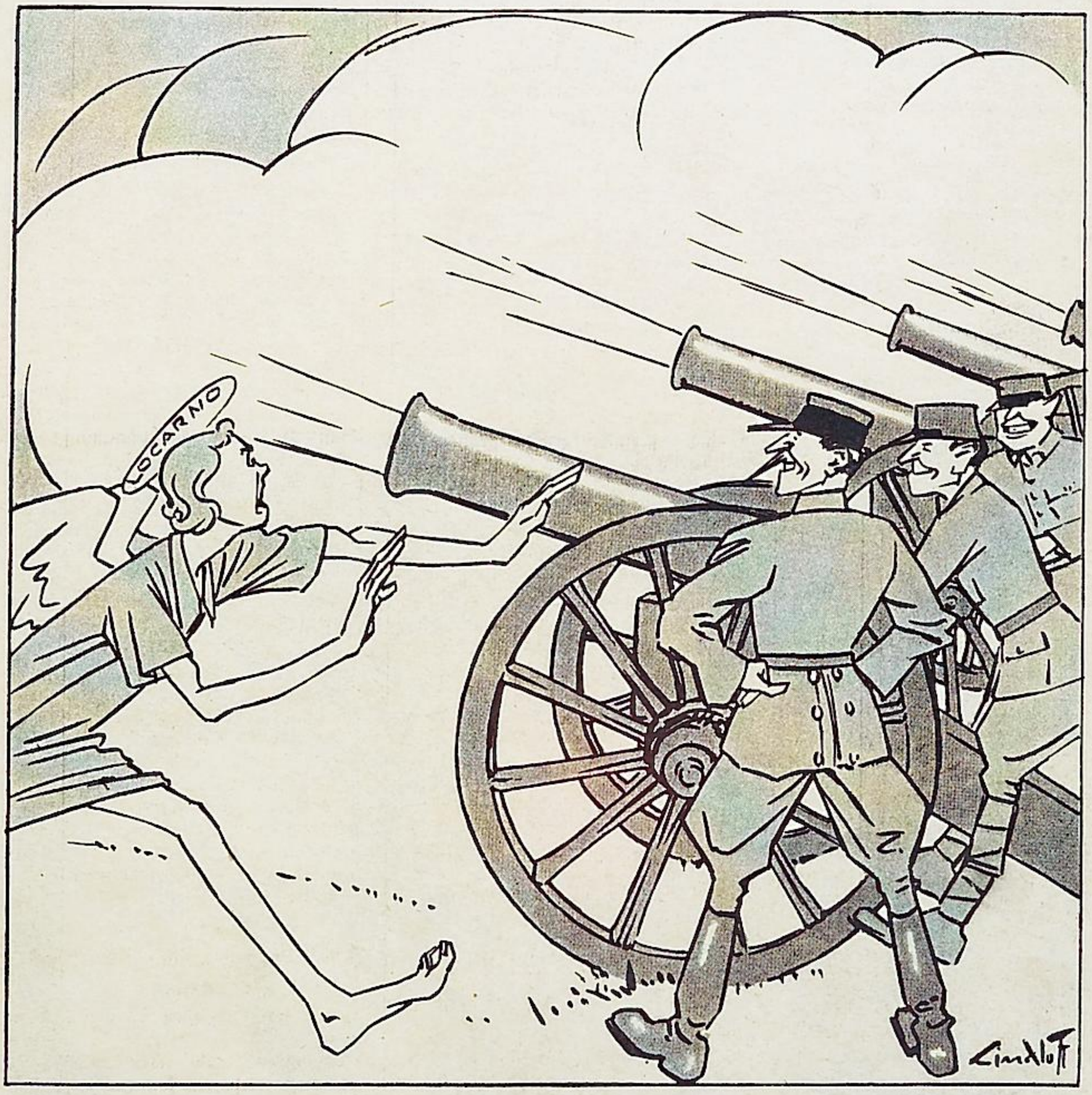
Nach Schierke oder St. Moritz hin
Drängt es mich ungeduldig.
Der wackeren „Via" zu Ehren. Ich bin
Und bleib' ihr 'ne Reise schuldig.

n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0362
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Artillerieschießübungen in der Rheinpfalz

(In der Rheinpfalz haben die Franzosen für die nächsten Wochen große Schießübungen angekündigt.)



Geist von Locarno: „Sacrénomdedieu! Was treibt ihr da?"
— — „Das sind nur freundschaftliche ‚Vorschüsse' auf die Pariser Konferenz!"

Das „gewaltige Hindernis"

Tschechien möchte gern einige bayerische Grenzorte gegen irgendeine Entschädigung „erwerben". Denn diese Orte seien, in bayerischem Besitz, „ein gewaltiges Hindernis gegen das Vordringen der Tschechen im Westen".

Das ist natürlich ein Einwand, dem sich alle deutschen Bedenken werden beugen müssen. Als Entschädigung denkt die Tschechei uns eine Ladung Karlsbader Salzes anzubieten, als gutes Mittel, den Deutschen beim „Vordringen der Tschechen" — das Laufen beizubringen.

Nur fürchte ich, daß, wenn wir dem vordringlichen Vordringen im Interesse tschechischen Vordringens so vordringlich Gehör schenken, auch anderswo sich Appetit vorfinden wird. Polen findet wahrscheinlich bald, daß Breslau sich dem Vordringen der „polnischen Wirtschaft" als Hindernis in den Weg stellt. Es bietet uns zum Tausche für die Provinz Schlesien den Stuhl an, den es Deutschland so gern vor die Tür setzen möchte, und sei es auch vor die „Korridor"-Tür... Frankreich aber zeigt sich, für Entgegenkommen im Sinne des Vordringens, sehr entgegenkommend: Für den Abtritt des Saargebietes ist es bereit, sechs Abtritte — mit und ohne W.-C. — franko zu liefern... uhu.

Nee, so was!

In Warschau ist ein Kartoffelmuseum eröffnet worden, das sich eines zahlreichen Besuches erfreut. Es sind dort Kartoffeln mit einem Einzelgewichte bis zu 6 Pfund zu sehen.

Wie leichtsinnig von Polen, sich ein solches Intelligenz-Zeugnis auszustellen! drah.

Einsamkeit

Auf dem Berge Sinai soll es 14000 Einsiedler gegeben haben! Hoffentlich nicht alle zu gleicher Zeit; aber heutzutage fühlen sich die Verständigen auch im größten Menschengewimmel beinahe ganz allein. ock.

51/166

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0363
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sensation in den Alpen

(Ein Zukunftsbild.)

Man schrieb das Jahr 1999. Längst standen auf allen Gipfeln der Alpen mondaine Hotels. Wer den neuesten Tanz lernen wollte, der setzte sich in den Montblanc-Aufzug und war in fünf Minuten in der Halle des dortigen „Gigantik", zum Nachmittagkaffee pflegte man von Berlin auf den Monte Rosa zu fliegen, und ein Skat auf der Zugspitze gehörte zu den allsonntäglichen Abendvergnügungen des Schöneberger Bierskatbundes „Der alte Wenzel".

Kein Gipfel ohne Drahtseil- oder Schwebebahn. Auf die Zugspitze führten sieben Linien. Mit der Luft-Tram vom Münchner Marienplatz aus war man in zwanzig Minuten auf dem Platz.

Zu dieser Zeit geschah es, daß sich bei einer Herrenpartie auf dem „Wilden Kaiser" eine Anzahl gedankenreicher Männer trafen, die ihre Verdienste aus dem „dritten Weltkrieg" gerne nutzbringend anlegen wollten und nicht wußten, auf was sie sich „legen" sollten.

Da warf einer plötzlich ein Wort in die Debatte: „Bergbahnen!"

Staunend hörten es die Kumpane.

„Bergbahnen?" Ja, wo gab es denn einen Berg in Deutschland, Österreich und der Schweiz, der noch nicht den Fußkranken und Faulen „erschlossen" war?

„Nein, Leute. Nicht Bergbahnen bauen, sondern eine Bergbahn kaufen wollen wir."

„Ja . . . aber . . ."

„Sie kaufen und — niederreißen. Kinder, laßt uns Pfadfinder, Bahnbrecher, Neuerer sein! Wir erwerben einen Berg, der nur — zu Fuß erstiegen werden kann."

„Zu Fuß auf einen Berg? Was für ein himmelanstürmender Gedanke! Das wird sensationell wirken . . ."

Anderntags stand es bereits in Riesenbuchstaben in der Zeitung. Und man hatte wieder mal einen Beweis dafür, daß die Welt nicht stehenbleiben wird, solange geniale und mutige Männer Pläne haben und verwirklichen . . .

ri-ri.

Der Zugvogel

Pitsch klack, ein Fleck, ein jäher Schreck —
Erleichtert fliegt das Vöglein weg!

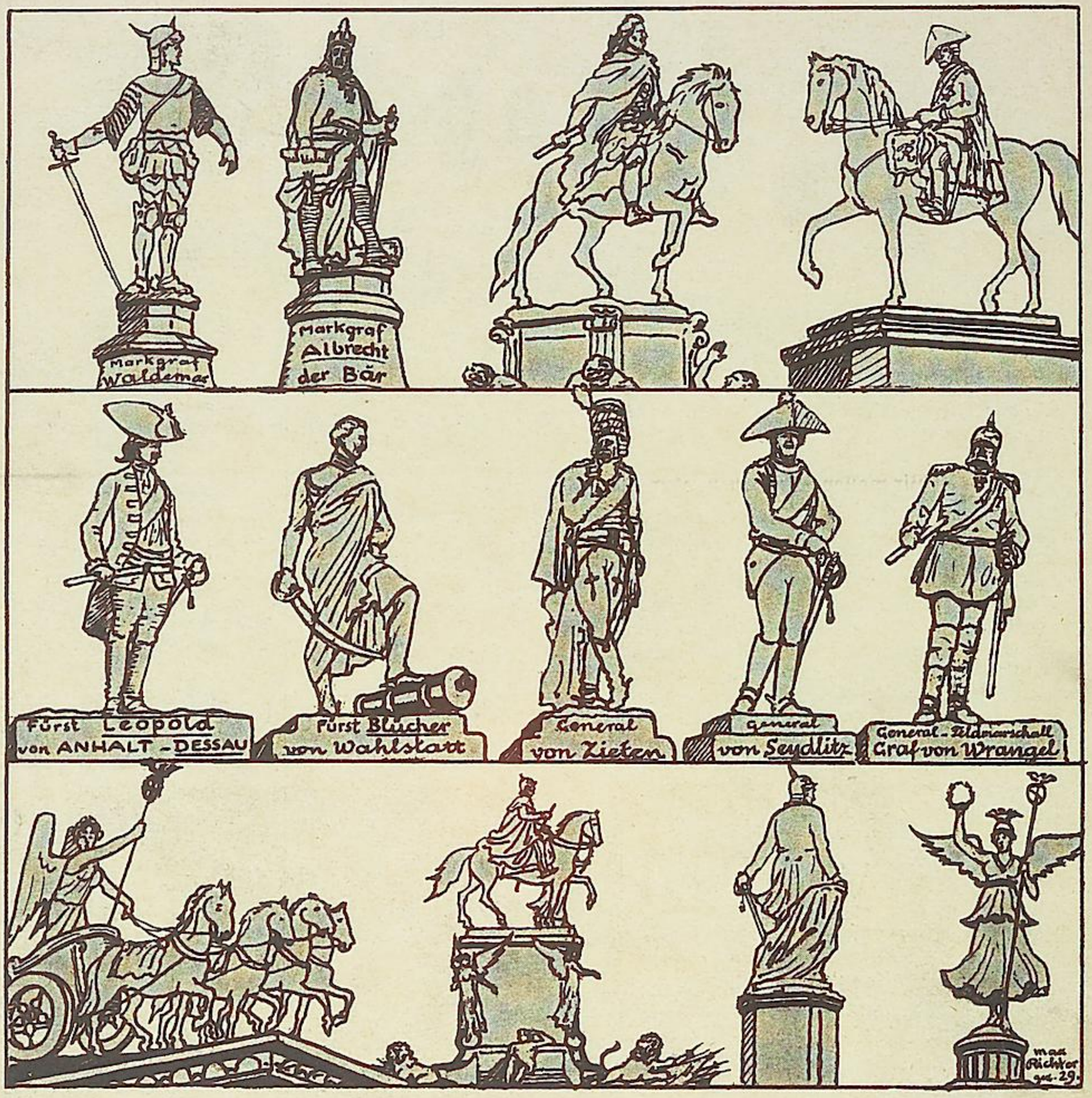
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0364
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abschied von Toulon

Dr. Eckener: „Und wirft mir auch der Cher monsieur
Handküßchen nach, die noch so schön,
Ich rufe herzlich nun: ‚Adieu'!
Und nicht: — ‚Auf Wiedersehn'!"

5 / 167

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0365
© Universitätsbibliothek Heidelberg



„Fremde" im republikanisch-sozialistischen Berlin.

Schmücke dein Telegramm

Die Reihe der Glückwunsch-Telegramm-Formulare der Reichspost ist erweitert worden. Man bestellt jetzt mit L 1 „Die Hochzeitskutsche", L 2 „Die beiden Brieftauben", L 3 den „Postillon", L 4 den „Blumenstrauß", L 5 „Die träumerische Landschaft", L 6 „Die tanzenden Knaben". — Pendant zu L 6 ist L 7 „Die tanzenden Mäuse", anwendbares Formular für den Glückwunsch zu fidel-frohem Vereinsstiftungsfeste.

L 8 mit aufklappbarem Gitterwerk übermittelt die Gratulation bei glücklich überstandenen Konflikten mit Justiz- oder Polizeibehörden.

L 9 soll bei rechtskräftig gewordenen Ehescheidungen Verwendung finden. In den Strahlen einer aufgehenden Sonne liest man ein Zitat aus Goethes Götz. Beileibe natürlich nicht das bekannte anzügliche — dessen zu gedenken bleibt dem Taktgefühl jedes der geschiedenen Ehegatten überlassen —, sondern die Schlußworte des Helden: „Himmlische Luft, Freiheit, Freiheit!"

L 10 auf imitiertem 4 Unzen-Lederpapier zeigt in lapidaren Lettern die Worte: „Ich küsse Ihre Hand, Monsieur" und ist für den Huldigungsgruß an siegreiche Boxer bestimmt.

So trägt der Bildschmuck, was ja der Zweck der ganzen Einrichtung L 1 bis 10 ist, zur gewünschten Belebung der jeweiligen Stimmung ganz ungemein bei.

stoffel.

Reise in Deutschland!

Kein Zweifel, daß Reisen die Seele erheitert
Und merklich den Horizont erweitert.

Solch eine Erweiterung hat jeder zum Ziel,
Der eine braucht weniger, der andere viel.

Wer nicht mehr viel nötig hat, also der Weise,
Der lenkt durchs liebe Deutschland die Reise,

Wogegen jene, die noch in Mengen
Erweiterung brauchen, ins Ausland drängen.

Wer drum als intelligent im Buche
Der Mitwelt zu stehen wünscht, der suche

Erweiterung für seinen Horizont,
Soweit der deutsche Himmel sonnt.

Viel Horizontmangel offenbaren
Dagegen, die fern in die Fremde fahren.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0366
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Reise-Knigge 1929

Benimm dich auf der Reise möglichst auffallend. Das Auffallende ist das Vornehme, gleichgültig, ob du angenehm oder unangenehm auffällst. Die Leute, denen die Ehre zuteil wird, mit dir zu reisen oder auf der Reise zusammenzutreffen, sollen auf jeden Fall von dir sprechen und an dich denken.

Laß dir vor allem durch nichts und durch niemand imponieren! Stellt sich dein Gegenüber als Generaldirektor vor, so murmle nachlässig Namen und Titel eines österreichischen Erzherzogs. (Was du unbesorgt tun kannst, da es so viele gibt.) Gerätst du zufällig mit einem ehemals regierenden Fürsten zusammen, so lächle herablassend und gib dich entweder als Gewerkschaftssekretär oder als Mitglied des Reichstages zu erkennen. In der letzteren Eigenschaft kannst du dir einfach alles erlauben.

Jungen Damen und Damen des Mittelalters gegenüber bist du je nachdem Filmschauspieler oder Boxer, unter Umständen beides.

Wie den mitreisenden Persönlichkeiten männlichen Geschlechts, so verhalte dich auch den bereisten Gegenden und Sehenswürdigkeiten gegenüber äußerst kühl. In den Alpen schwärme vom Himalaja, auf Rügen oder in Norderney preise den Lido, vor dem Bamberger Reiter oder der Nürnberger Madonna erinnere dich in verzückten Ausrufen der Sphinx bei den Pyramiden oder des Apollo vom Belvedere. Ob du das alles wirklich kennst, spielt keine Rolle, da die Leute, die du damit belästigst, diese Dinge ja meistenteils auch nicht kennen.

Verleugne auf Reisen nichts als deine politische Überzeugung. So reist es sich am bequemsten. s. g.

Wir wollen nicht hetzen, aber — —

ego. In der Tagespresse findet man jetzt, bei Beginn der Reisezeit, eine energische Ermahnung der Reichsbahn-Verwaltung an das Publikum, nicht zuviel Handgepäck in die Abteile mitzunehmen. Jedes Wort kann man da unterschreiben. Denn weshalb tun die Reisenden das? Weil sie die Sachen unterwegs brauchen? Kein Gedanke! Sondern aus reiner Lust am Tragen der Stücke und am Belästigen der Mitreisenden durch sie. Man soll nur einmal die hämischen Gesichter von solcher Familie sehen, wenn sie im Sommermittag-Sonnenschein beim Zugwechsel den Bahnsteig entlangzieht!

Nicht genug kann gegen solche perversen Neigungen vorgegangen werden! Wiedereinführung des früheren Freigepäcks, oder Verbilligung der Fracht-Tarife — — — das wäre das beste Mittel, dieser Gesellschaft das Handwerk zu legen! Wie wär's, liebe Reichsbahn-Verwaltung?!?

Philosophisches Märchen

Erstaunliches geschieht in der Natur.
Ewigen Gestirnen sind wir eng verkettet.
So ward Freds Leben, der ein Auto fuhr,
Auf mehr als wunderbare Art gerettet.

Bei seiner Sommerfahrt erkannt er flugs,
Wie ihn vorm sichern Tod des Schicksals Walten
Bewahrt. Er hat beim Nahen eines Zugs
Tatsächlich vorm Geleise angehalten! n.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

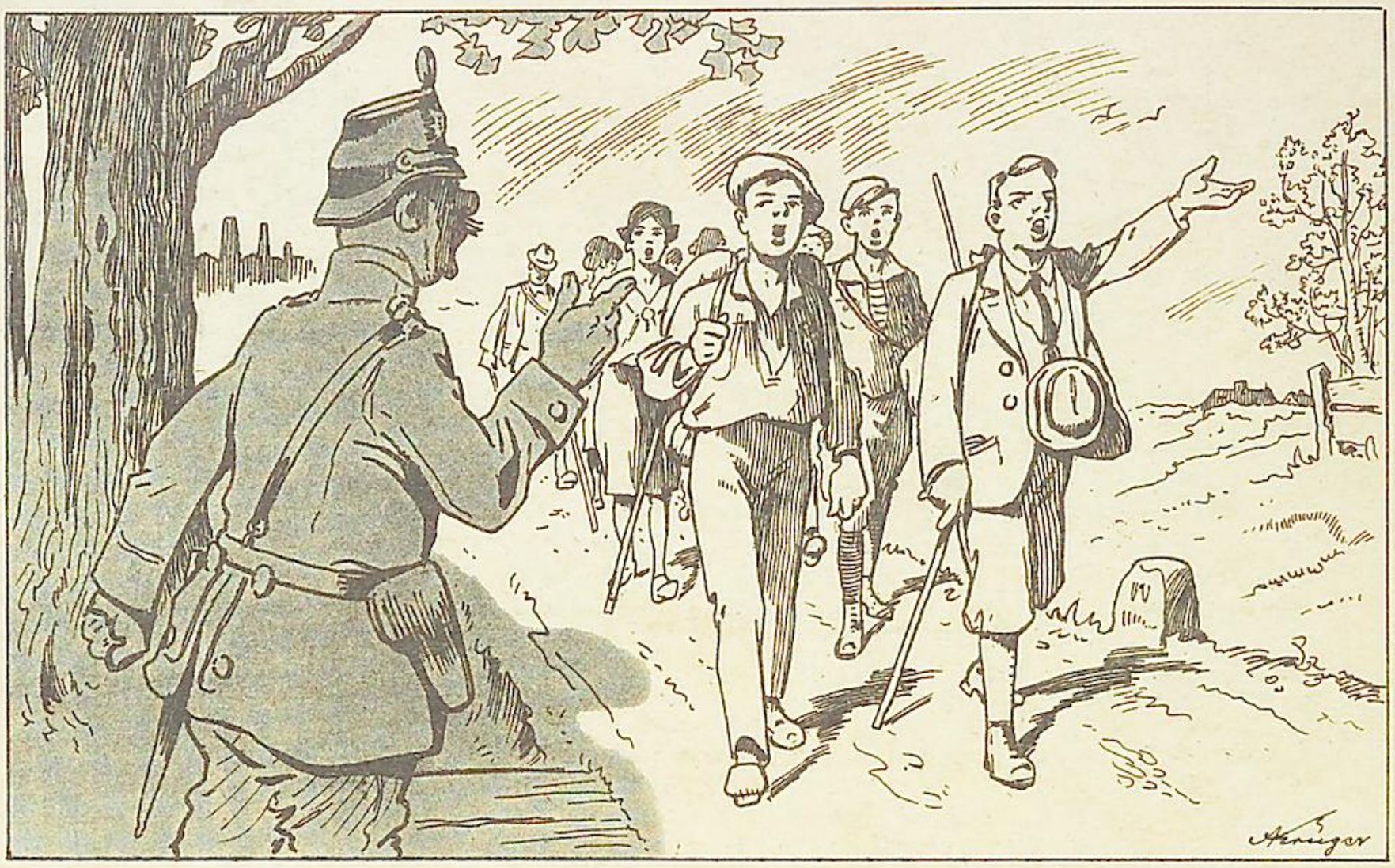
Blendend weiße Zähne

„Seitdem vor etwa 5 Jahren mir mein Zahnarzt Ihre Chlorodont-Zahnpaste zur Pflege meiner Zähne empfahl, bin ich ständiger Verbraucher Ihrer Paste und Ihres Mundwassers. Die Wirkung war eine verblüffende und heute noch werde ich oft gefragt, durch welches Putzmittel ich mir diese gesunden und blendend weißen Zähne geschaffen habe." gez. H. B. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk, für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

51/168

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0367
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum Schutze der Republik

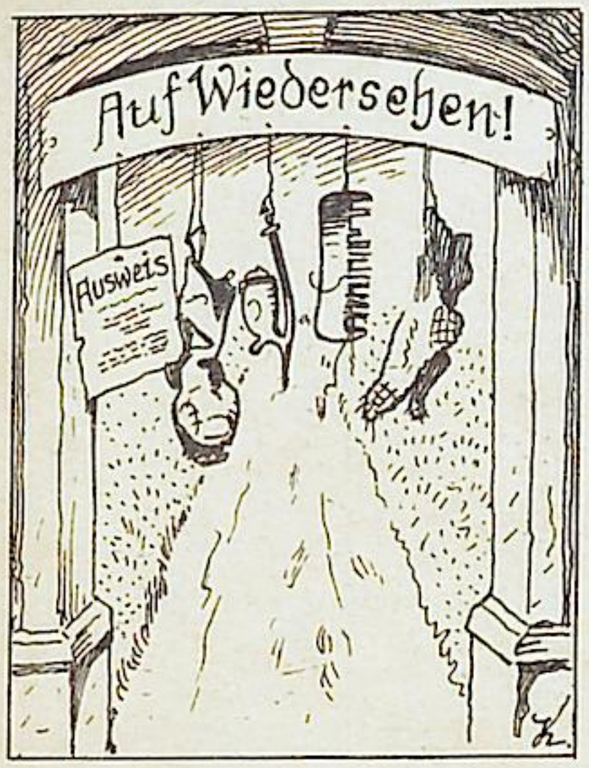


Wanderer: „Das muß ein schlechter Müller sein . . . .“
Schutzmann: „Meinen Sie damit etwa unsern Reichskanzler?“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0368

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Den Landstreichern zum Abschied nach ihrer Tagung in Stuttgart

Unerhört!

(Da Dr. Vögler die Verantwortung für eine Zustimmung zu den unannehmbaren Bedingungen unserer Tributgläubiger nicht übernehmen zu können glaubte, bat er seinen Rücktritt als Sachverständiger erklärt. Die Linkspresse aber nennt diesen männlichen Schritt eines ehrlichen Mannes — schmähliche Fahnenflucht vor dem Feinde!!!)

Entsetzlich, greulich, unerhört!
Wer hätte das geglaubt?!
Seit wann – ich bin noch ganz verstört –!,
O Schreck! – Seit wann – ich bin empört! –,
Seit wann ist das erlaubt?!

Er macht sich los vom Gängelband
Und liegt nicht auf dem Bauch?!
Seit wann, o Graus! ist Widerstand,
Ist Stolz und Rückgrat hierzuland
Und offnes Wort der Brauch?!

Wie soll — dem Himmel sei's geklagt! —
Die Republik gedeihn,
Wenn jeder kühn und unverzagt
Noch heute was zu wagen wagt,
Sogar ein schroffes „Nein!"?!

Entsetzlich, greulich, unerhört!
Das grenzt ja an Verrat!
Das war — ich bin noch ganz verstört! —,
Weiß Gott! – Das war – ich bin empört! –,
Das war ja eine — — ††† Tat!!!

kiki.

Moderne Reisende

„Nun, Herzchen," sagte er, „diesmal wollen wir eine herrliche Reise machen — über alle Berge."

„Du, da brauche ich neue Toiletten."

„Für sie stehen dir die 95 000 Mark einer Mandantin zur Verfügung. Sie selbst würde nicht halb so geschmackvoll dafür einkaufen, wie du es tun wirst."

„Und wir wohnen doch in den ersten Hotels?"

„Aber gewiß! — Eigens dazu habe ich ja meinen Namensvetter um 215 000 Mark erleichtert. Der Knabe Karl fing an, mir fürchterlich zu werden."

„Und weißt du — übers Meer möchte ich auch gern."

„Na, ob nicht. Drüben können wir eine Viertelmillion Mandatsgelder verpulvern."

„Und die Mandanten?"

„Die sind durch musikalische Lektionen entschädigt. Auch die unmusikalischsten unter ihnen können jetzt ihrem Gelde nachflöten. Das ist für uns ein Abschiedsständchen. Du siehst, ich habe des klugen Jago Rat: ‚Tue Geld in deinen Beutel' ausgiebig befolgt."

„Hoffentlich hast du auch an das nötige Kleingeld gedacht — Groschen usw."

„Auch dies. — Hier 500 Mark in lauter Spargroschen — redlich erworben von unserer treuen Minna. Wie freudig wird sie davon Kenntnis nehmen, daß wir ihre sechs Jahre lang bewiesene Treue mit dieser Anhänglichkeit an ihre kleinen Kapitalien vergelten. — Und nun los:

Aug in Aug mit dir allein, —
Denn der Dritte könnte ein Kriminalkommissar sein."

L.

Eulalia am Echo

So saß sie sinnend zwischen grüner Raute,
Wo sich der klare Bach zum Weiher staute,
Und rief: „O Jugendzeit, du liebe, traute,
Daß ich, du alte, dich noch einmal schaute!
Am Waldrand saß ich schon mit meiner Laute
An Frühlingstagen, wenn der Morgen graute,
Und auf den Gräsern noch der Nachttau taute!
Wo blieb das Luftschloß, das ich damals baute,
Wenn über mir der Sonnenhimmel blaute?
O goldne Jugendzeit, du liebe, traute,
Daß ich noch einmal dich, du alte, schaute!"

So saß und sang sie! — Und mit dumpfem Laute
Erwiderte das Echo: Alte Schaute!!!

ego.

Garmisch-Partenkirchen
Erholung • Gesellschaft • Sport
in unvergleichlich schöner, hochalpiner Lage
Schwefel-Jodquellen u. Eisen-Moorbäder im Kainzenbad
Eibsee-Riessersee-Badersee
Höllental und Partnachklamm
Prospekte durch die Kurverwaltung und die Reisebüros
Golfplatz im Bau, Eröffnung im Herbst 1929
Seilschwebebahnen:
zum KREUZECK 1652 m — zur ZUGSPITZE Talstation Obermoos — zum WANK 1780 m
Bergstation Zugspitzkamm 2840 m

Wenn Ihr Anzug sich so „glänzend" getragen hat,
daß Sie ihn nicht mehr tragen mögen, so lassen Sie ihn von uns durch neues Verfahren vollkommen entglänzen. Preis einschl. Bügeln Anzug RM 6.50, Mantel RM 5.50 franko Nachnahme. Bei Nichtgefallen Betrag zurück.
Uhlig & Sohn, Dresden-A1., Gr. Plauensche Str. 10.

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport.
Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit 6500 Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Handbetrieb-Fahrräder, elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M. u. Krankenfahrstühle für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

Gegr. 1871

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Berchtesgadener Land
mit Watzmann u. Königsee

Das Paradies der bayerischen Alpen.
Alpines Solebad. Höhenluft und Terrainkur. Bergsport. Kurkapelle. Hervorragend für Vor- und Nachkuren und als Übergangsaufenthalt von und nach dem Süden, und in sehr hochgelegene Gebiete geeignet. Besonders mildes Frühjahrs- und Herbstklima. Auskünfte und Prospekte durch das Verkehrsamt des Berchtesgadener Landes.

5/169

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0369
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Festfahrt

(Ein Vorschlag für Sommerreisende.)

Warum in die Ferne schweifen? Gibt es doch heuer im lieben deutschen Vaterland so viele Stätten glänzender und fröhlicher Feiern wie sonst nirgendwo. Überall findet man Städte oder Städtchen, die dringenden Anlaß haben, einen Gedenktag nicht ungefeiert vorübergehen zu lassen. Da entdeckt z. B. die Stadt Rumpelsweiler, daß sie in diesem Jahre gerade 473 Jahre alt wird, woraus man mittels einer kleinen Geschichtsklitterung leicht 500 machen kann, und schon ist die Halbtausendjahrfeier fertig. In Krähwinkel hingegen hat vor etwa 150 Jahren, freilich nur kurze Zeit, ein in den weitesten Kreisen unbekannter Dichter oder komponierender Organist — genauer weiß man das nicht — gewirkt, der natürlich sein Denkmal mit entsprechender Einweihungsfeier haben muß; durch Groß-Dingsda ist sogar Goethe einmal mit Schnellpost mitten hindurch gefahren, und seitdem besteht dort eine stets feierfreudige Goethe-Gemeinde. Und wo solche Erinnerungen fehlen, da stellt der Plan einer Ausstellung, eines Freilichttheaters (vgl. Kuhschnappel in Sachsen) oder eines Kongresses (z. B. der Züchter des deutschen Edelschweins) zur rechten Zeit sich ein — kurz irgend etwas ist fast allerwärts „los".

Daraufhin entwickelt sich nun der gewitzigte Sommerreisende zum „Festfahrer", d. h. er fährt immer von einem Fest zum andern. Das hat schon den Vorteil, daß er meist in Sonderzügen zu ermäßigten Preisen — wenn auch nur in der Holzklasse — fahren kann, mitunter auch noch freie Unterkunft und Atzung am Festorte erschnappt. Sodann hat er durchweg höchst muntere und zwanglose Reisegesellschaft und studiert das Volksleben, oft in ausgeprägtester Gestalt. Und nun erst die mannigfachen und belebenden Eindrücke der Feiern selbst! Tag für Tag sieht er Vereine und weißgewaschene Ehrenjungfrauen auf Marktplätzen aufziehen, genießt die Ansprachen behäbiger Bürgermeister und die Darbietungen vielstimmiger Männerchöre, sieht sich danach ein eigens dazu gedichtetes Festspiel von stets unbestreitbarem literarischen Werte an und fehlt natürlich nicht beim Festmahl und Abendkommers. Zuweilen wird er sogar noch selbst gefeiert, wenn man ihn nämlich für einen Minister a. D. hält, was heutzutage jedem passieren kann; dann sitzt er an der Ehrentafel und gibt auf Befragen Aussprüche über brennende Zeitfragen von sich. Morgens erwecken ihn Posaunenbläser, und abends strahlt alles in elektrischer Festbeleuchtung, selbst die Trinkhallen und sonstigen kleinen Straßenbuden und Rotunden. In den engen Straßen wehen ihm verschiedenfarbige Fahnen um die Nase, und er kann einen Auto- und Motorräderverkehr von ungeahnten Ausmaßen (Typ New York) erleben. (Hoffen wir, daß er ihn auch überlebt!) Unter Umständen schieben sich noch Aufzüge von Kommunisten, Trupps von Hamburger Zimmerleuten u. dergl. in gehobener Feststimmung dazwischen, und dann kommt es zu hochdramatischen Entwicklungen, die ihm vielleicht ein bleibendes Andenken hinterlassen; denn diese politischen Kinder sind nun einmal etwas neckisch und mutwillig bei ihren Bubenstreichen.

Kann man sich, alles in allem, eine an Genuß und Abwechslung reichere Sommerreise denken als solche Festfahrt? Und sollte sich der Fahrer dabei auch einmal irgendwo richtig „festfahren", er wird schon wieder flott werden! Also, meine Damen und Herren: „Immer Feste druff!"

reino.

Der „Verteilungsschlüssel"

(Eine Pariser Konferenz-Idylle.)

(Auf der Pariser „Sachverständigenkonferenz" hat sich der Streit um den „Verteilungsschlüssel" entsponnen.)

Ein jeder spitzt nun seinen Rüssel
Und greift zu dem — „Verteilungsschlüssel"

Bei diesen Konferenz-Finessen —
Wer denkt da nicht ans Fische-Essen:

„Wer Kopf und Schwanz kriegt, hat kein Glück;
Das Beste ist das — Mittelstück!"

Dies ‚Mittelstück' möcht jeder haben
Von diesen alliierten Knaben.

Das größte und das beste Stück
Erspäht der Jean mit scharfem Blick

Und fährt mit dem ‚Verteilungsschlüssel'
Nun gierig in die fette Schüssel.

Der John leiht seinem Unmut Worte,
Auch er wünscht Stücke bester Sorte.

Der Neid der Kleinen schimpft dazwischen,
Denn jeder will ein Stück erwischen.

Habt ihr wohl — Tiger mal gesehn
Am fetten Rind, voll Wutgedröhn,

Was soll — wenn sie beim Raub sich beißen —
Da wohl ‚Verteilungsschlüssel' heißen?" m. br.

Falsche Prospekte!

Von Deutschland aus müht man sich vielerseits,
Die braven Yankees gleich in Schwärmen
Durch Hinweise auf unserer Heimat Reiz
Zu einer Reise hierher zu erwärmen.

Die Landschaftsschilderer mühen sich mit Schwung.
Doch wird es gerade ihnen gelingen,
Herrn Onkel Sam in Begeisterung
Für unsres Landes Reize zu bringen?

Empfehlung natürlicher Reize muß sein,
Nur sollte man dies, um die Yankees zu fassen
Den Schnapsfabriken und Brauerein,
Sowie dem Weinhandel überlassen.

Timon der Jüngere.

Eleganten Hosen-Sitz

und vornehmes Aussehen der Hose auch bei gekrümmten, sogenannten **O-Beinen**, erreichen Sie verblüffend einfach m. mein. Komb.-Hosenträger (D.R.G.) la Anerk. Per Nachn. RM. 2.50

H. Hemmelmann, Berlin 11/1, Königgrätzer Str. 108

Ostseebad Koserow
Haus Waldfrieden
schönst. Lage nahe Meer. Vor- u. Nachs. ab 5 M., Hochs. ab 6,50 M.

Ein Geheimnis? **Männer!** **Neue Kraft!**
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe,
30 000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 40 Pf. Doppelbrief-Porto. Generaldepot und Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke**, Berlin W 353 ., Friedrichstr. 160.
Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M. | Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M. | Zu haben in allen Apotheken!
Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten**, hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Herren- und Damenstoffe
meterweise an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Lehmann & Aßmy,
Tuchfabrik und Versand,
Spremberg L. 221
Muster franko.

Auf den Bahnhöfen und in den Erholungsorten
finden Sie den Kladderadatsch bei allen Zeitschriftenhändlern. Sie können zu Ihrer Bequemlichkeit auch
Reiseabonnements
direkt beim Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, bestellen. Gegen Voreinsendung von Rm. 2.50 sendet der Verlag vier aufeinanderfolgende Nummern unter Streifband sofort bei Erscheinen an jede gewünschte Adresse.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über
Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0370
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Bretten: F. W. — Greifswald: H. B. — Langfuhr: G. v. D. — Marburg: A. R. — Parchim: N. N. — Saarbrücken: F. Schweidnitz: G. W.

Bad Wildungen. K. L.: In der Wiener „Neuen Freien Presse" vom 5. Mai 1929 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Für eine wahrhafte Dame sehr hoher Herkunft, von überwältigender Anmut und Erscheinung sowie höchster innerer und äußerer Kultur, vermögenslos, 38 Jahre, vorbildliche Hausfrau, ideale Mutter und erprobte Landwirtin, wird Ehepartner gesucht, der auf ein derartiges Wesen Anspruch zu erheben sich berechtigt fühlt." „Wenn diese ‚überwältigende Anmut'," so meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „noch durch entsprechendes ‚Moos' unterstützt würde, dann fühlte ich mich sicher berechtigt, auf ein derartiges Wesen Anspruch zu erheben."

Dresden. Dr. A. R.: In Nr. 93 des „Pirnaer Anzeigers" befindet sich folgendes Angebot: „Guterhaltenes Wasserspielklosett mit Zubehör und Waschhauskessel billig zu verkaufen. Feistenbergstr. 6." Der an und für sich sehr schätzbare Genuß stellt sich aber sehr teuer. Wir erinnern uns, daß z. B. eine „Caruso-Wasserspielklosett-Platte" nicht unter 10 Rm. zu haben ist.

Goßlow b. Stettin. Dr. W. St.: In Nr. 135 des Stettiner „General-Anzeigers" lesen wir: „Stubenmädchen sucht in Stettin Stellung, da Veränder. erwünscht. Zurzeit im 9. Monat in Rügenwalde, Markt 11. Offerten erbeten an Fr. Grete Wiedenhaupt, Rügenwalde (Ostsee), Markt 11." An Backe! Da ist aber doch — allerhöchste Eisenbahn!

Hamburg. H. A.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 5. Mai 1929 lesen wir: „Kanada. Jg. Deutscher wünscht zw. Heirat die Bekanntschaft ein. jg. Mädchens (20/26 J.) aus gt. Fam., m. der Landwirtsch., Geflügelz. vertraut, die gewillt, mit n. Kanada auszuwandern, od. ein jg. Mann, gl. Beding. Ehrenhaftigkeit Voraussf. Ernstgem. Angebote, Lebenslauf u. Photo unter F. 9101 d. das Hambg. Fremdenbl." Na, na, die Bedingungen inbetreff einer — Heirat mit dem „jg. Mann" müßten doch ein wenig richtiggestellt werden.

Hamburg. E. R.: In Nr. 109 der „Norddeutschen Nachrichten" lesen wir: „Das Amtsgericht in Blankenese fordert antragsgemäß den verschollenen Karl Willy Hinsch auf, sich in dem am 25. Juni 1929, vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle in Blankenese anberaumten Termin einzusenden. Im Falle des Nichterscheinens wird er als tot erklärt." Gerechter Himmel! Wie kann das sonst doch so verständige Amtsgericht in Blankenese an Karl Willy Hinsch ein so verrücktes Verlangen stellen!

Heidelberg. A. Sch.: Nr. 243 der „Neuen Badischen Landeszeitung" läßt sich aus Stockholm einiges über die Erkrankung Sven Hedins melden; unter anderm lesen wir: „Trotzdem die Erkrankung gutartiger Natur sein soll, wird Hedin auf dringendes Anraten der Ärzte in diesen Tagen nach den Vereinigten Staaten fahren, um dort einen Spezialarzt zu konsolidieren." Natürlich soll es hier „konfrontieren" heißen.

Jena. Dr. G. K.: In Nr. 116 der „Jenaischen Zeitung" kündigt das Lichtspielhaus „Kapitol" den Film „Ehebruch" an. Zum Schlusse heißt es: Um einen ungestörten Genuß des einzigartigen Meisterwerkes zu ermöglichen, geben wir die genauen Anfangszeiten von „Ehebruch" bekannt: 4.30, 6.45, 9.15. Das ist verständig von der Direktion; denn zu einem reinen, ungemischten Vergnügen kommt man ja bei derartigen Schosen bekanntlich nie, wenn keine vorher genau vereinbarte Zeit festgesetzt ist.

Jüterbog. H. H.: In der „Berliner Börsenzeitung" vom 17. April 1929 lesen wir: „Eckernförde, 17. April. Gegen den Landvolkführer Hamkens-Tetenbüll, der gegenwärtig wegen angeblicher Beteiligung an den Ausschreitungen in Hohenwestedt angeklagt ist, ist ein neues Strafverfahren anhängig gemacht worden. Hamkens soll in einer Rede in Eckernförde den Reichsminister des Äußern angegriffen und zu Gewalttätigkeiten aufgefordert haben." Unsinn; wie wir den sanften Gustav kennen, werden alle Versuche, ihn zu Gewalttätigkeiten anzustacheln, erfolglos bleiben; höchstens pflegt er hier und da in Genf heftig mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, wenn ihn die verdammten Polacken allzu sehr in Zorn bringen.

Leipzig. H. A.: In der „Leipziger Abendpost" vom 30. April 1929 wird über einen Motorradunfall berichtet; unter anderem lesen wir: „Seine auf dem Sozius sitzende Frau kam mit leichteren Verletzungen davon."

Über Frauen, die auf dem Sozius sitzen,
Wird heute sich kein Mensch erhitzen;
Das gilt als Vergnügen, das niemand stört;
Doch was anders wäre es — umgekehrt!

Magdeburg. Dr. E. M.: In einem uns eingesandten Prospekt des „Anhaltischen Eisenmoorbades Lindau" lesen wir: „Hinaus mit deinem Waldzauber, deiner Heilkraft und deinem lieblichen Aufenthalt, du freundlicher Kurort Lindau in die große Welt! Schließ dich auf der leidenden Menschheit und gib deinen Balsam der weitesten Allgemeinheit kund! Es ist deine Pflicht, du Perle Anhalts, daß du dich der kranken, nach dir dürstenden Gesellschaft an den Busen wirfst. Dir zum Vorteil und ihr zur Heilung." Der Verfasser dieser Zeilen darf nicht nur als ausgezeichneter Propagandist, sondern auch als hervorragender — Stilist gelten, wenn er auch ein wenig schwer zu erfüllende Anforderungen an den Kurort Lindau stellt.

Mülheim (Ruhr). W. H.: Im „Duisburger General-Anzeiger" vom 19. Mai 1929 wird über das Gastspiel der Erika Gläßner im „Operettentheater" berichtet; unter anderm lesen wir: „Sie ist nicht mehr die rotzige Berliner Range, die sie vor einem Jahrzehnt noch war; ihre Stärke liegt heute in der Darstellung der mondänen Frauen." Im allgemeinen pflegt man im derben Theaterkritiker-Jargon nicht „rotzig", sondern „rotznäsig" zu sagen; hier wäre aber wohl in Anbetracht der scharmanten Erika Gläßner das Adjektiv „trotzig" an der richtigen Stelle gewesen.

Oberursel (Taunus). A. K.: In Nr. 19 der „Woche" befindet sich ein Aufsatz: „Der Raum des Unvorstellbaren" (von Th. Wolff); darin heißt es: „Nach dem englischen Gesetz ist beispielsweise der Selbstmordversuch strafbar, während bei uns jeder unbestraft so oft Selbstmord begehen kann, wie er Lust hat." Na ja, aber von dieser Freiheit wird doch bei uns nicht häufig Gebrauch gemacht, weil ja die meisten nach dem ersten Selbstmorde die Lust zu weiteren zu verlieren pflegen.

Radevormwald. G. F.: Nr. 99 der Zeitung „Bergisch-Land" (Elberfeld-Barmen) berichtet über ein „Großfeuer in Haspe"; zum Schlusse heißt es: „Durch das rasche Eingreifen der Wehr konnte verhindert werden, daß auch die von mehreren Familien bewohnten angrenzenden Gebäude vom Feuer verschont blieben." Schade, schade! Wenn die Wehr nicht so rasch eingegriffen hätte, wären sicher die angrenzenden Gebäude vom Feuer verschont geblieben.

Raumland, Kr. Wittgenstein. W. U.: In Nr. 9 des „Amtlichen Schulblatts für den Regierungsbezirk Arnsberg" befindet sich ein Musterformular für einen „Antrag auf Gewährung einer Notstandsbeihilfe aus Anlaß eines Krankheits-, Geburts-, Todesfalles"; darin heißt es: „a) Name der Person, für die die Notstandsbeihilfe beantragt wird, b) Anlaß und Tag der Geburt oder des Todes, Art und Dauer der Krankheit (von .... bis ....)" Unsinn! In betreff des Anlasses zur Geburt pflegt man das Wort zu beherzigen: „La recherche est interdite."

Stuttgart. H. S.: Nr. 194 des Stuttgarter „Schwäbischen Merkur" bringt einen Leitartikel über den „Transferschutz"; darin heißt es: „Eine Verständigkeit der Sachverständigen ist, wenn nicht ein Wunder geschieht, unmöglich." Ganz unsere Meinung.

Uschütz (Oberschlesien). v. P.: In der Schlesischen Zeitung" vom 11. Mai 1929 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Karl-Detlef und Ernst-Ingo zeigen hiermit an, daß sie sich am 6. Mai 1929 bei Frau Erna Voß, geb. Klein, und dem prakt. Arzt Dr. med. Karl Voß einquartiert haben. Fürstenau, Kreis Neumarkt, den 10. Mai 1929." Demnach scheinen es die beiden Jungens mit ihrem Quartier glücklich getroffen zu haben.

Werden-Ruhr. A. H.: In Nr. 18 des „Sonntagsboten" (Werden-Ruhr) heißt es im Jahresbericht des Evangelischen Frauenvereins Werden-Stadt": „Durch die Aufhebung des Zuchthauses verloren wir leider eine ziemlich große Anzahl treuer Mitglieder." Nanu!

Zwickau. R. F.: Im „Zwickauer Tageblatt und Anzeiger" vom 9. Mai 1929 lesen wir: „Die goldene Hochzeit können Freitag Herr Albin Ende und Frau Helene Grünert im Ortsteil Schedewitz, Hauptstr. 34, begehen. Sie sind seit 40 Jahren Bezieher des Zwick. Tagebl., das seinen Glückwunsch übermittelt." Seltsam! Es handelt sich hier doch sicher nicht um eine moderne sogenannte „Kameradschaftsehe"!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. Mai 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48. Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

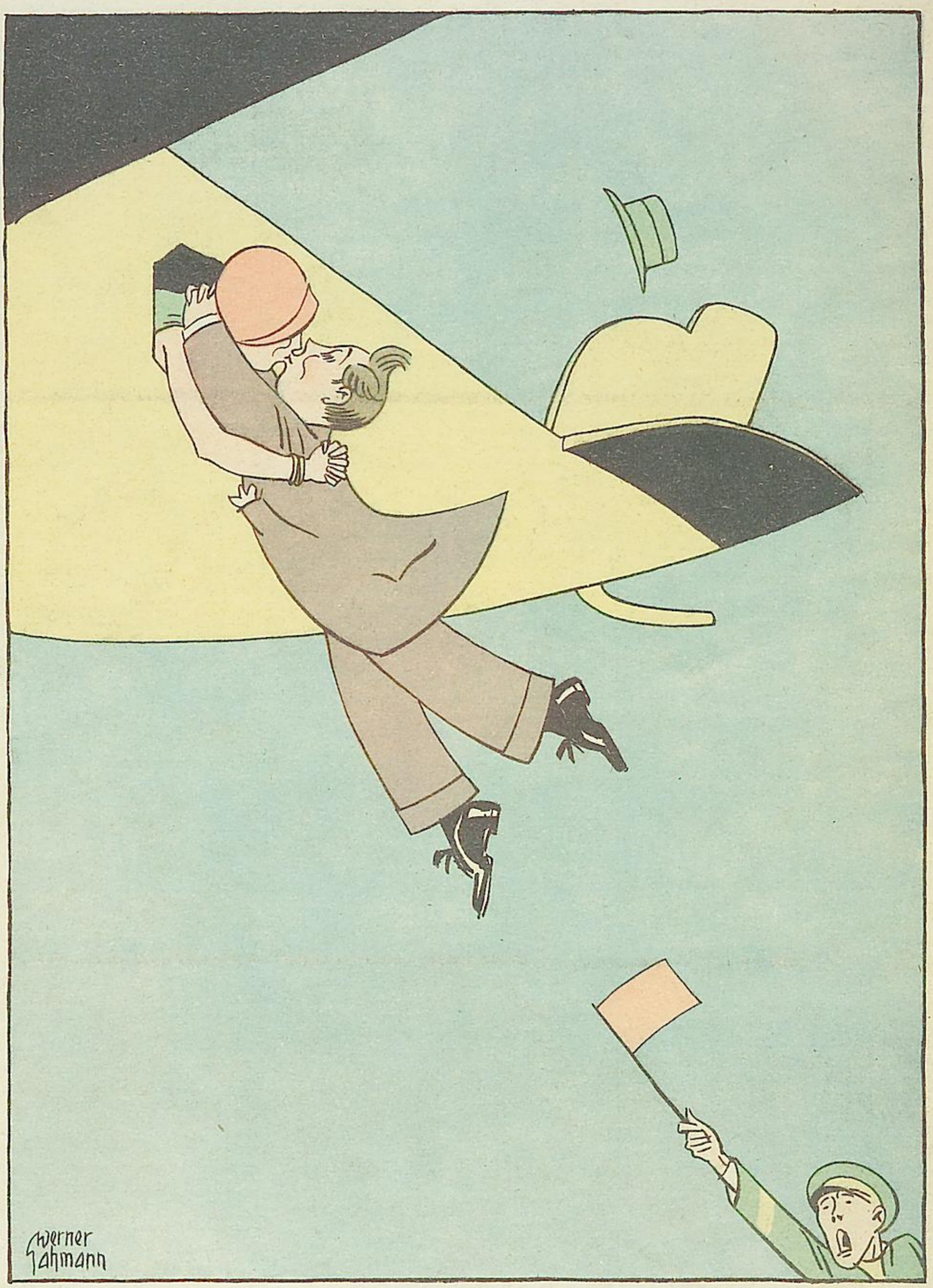
5 / 170

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0371
© Universitätsbibliothek Heidelberg

372

G 5442

Der lange Abschiedskuß



„Ach, Geliebte, in deinen Armen iſt mir, als ob ich über Wolken ſchwebte!“

Eugen Hüttig
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Univ.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0372

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 24. — 82. Jahrg.
Berlin, 16. Juni 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Paris
Wenigstens eine Landung, wenn auch nur eine Notlandung!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0373
© Universitätsbibliothek Heidelberg

374

Berlin, den 16. Juni 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Tausend goldne Kränze reichen
Will uns heut das holde Glück;
Wonne, Wonne ohnegleichen:
Jannings, Jannings kam zurück!

Hei! Wie jagt in rascheren Wogen
Durch die Adern uns das Blut:
Emil Jannings kam gezogen
Aus dem seligen Holywood.

Jauchzt, ihr Deutschen! Wieder kam euch
Neuer Segen mit der Post:
Völlig die Besinnung nahm euch,
Bälle schlagend, Herr Lacoste.

O — und nun! In höheren Chören
Braust ein Glückgefühl, ein schrill's —
Alle Menschen sollen's hören:
Nach Berlin kam — Helen Wills!

Heil! Ihr Ruhm, ganz ungemessen,
Ist's, der um den Erdball schwebt —
Tennyson ist längst vergessen,
Aber — Mister Tennis lebt!

Juchzt! Najuchzt! Rast her im Opel,
Sie zu schaun, die Bälle schwenkt —
Goethe selbst erscheint als Popel,
Wenn an — Helen Wills man denkt!

Kladderadatsch.

Ein Patriot

Nach einer im Preußischen Landtag eingebrachten „Kleinen Anfrage" hat ein Gymnasialdirektor Dr. Kawerau gelegentlich eines öffentlichen Vortrages der „Liga für Menschenrechte" u. a. gesagt, die Lüge von Deutschlands Unschuld am Kriege müsse aus den Schulbüchern verschwinden, Arndt's Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" sei ein unmögliches Lied, den Ruhrkampf habe Dr. Cuno durch böswillige Reparationspolitik verschuldet und von Frankreich erzwungen, mit der Teilung Oberschlesiens und dem Raub Elsaß-Lothringens sei Frankreich völlig im Recht gewesen und die 1918 gegen die wahnsinnigen Admirale meuternden Matrosen hätten Deutschland einen großen Dienst erwiesen.

Heil uns! Heil! Auf, Deutsche! Hebt den Humpen!
Trinkt! Und trinket wieder, bis ihr blau!
Heil! Uns lebt in dieser Zeit der Lumpen
— Welch ein Trost! — der Doktor Kawerau!

Lumpen sind es, die das edle Frankreich
Hassen, das uns liebt und nie gehaßt;
Er indessen, weise und gedankreich,
Hat die „Menschenrechte" ganz erfaßt.

Er begehrt — fürwahr ein Licht der Lichte —,
Daß von Deutschlands Kriegsunschuld der Lug
Schwinde aus den Büchern der Geschichte,
Die der Schulbub in die Schule trug.

Und er hat — es wird dein Herz zerreißen,
Arndt, Ernst Moritz, daß er dich verstieß —
Ein „unmögliches" dein Lied geheißen
Von dem Gott, der Eisen wachsen ließ.

Herrn Direktor Kaweraus Heldengröße
Überstrahlt dich, Arndt, du armer Mann,
Heut, wo nur demütige Knechtesblöße,
Heil uns!, jeden Deutschen adeln kann.

Ja und Frankreich steht als Unschuldsengel
Da, als Glanzerzeugnis der Natur;
Cuno, dieser bitterböse Bengel,
Zwang das friedliche zum Raub der Ruhr.

O und daß uns der Franzos, der reine,
Wieder, wie dereinst, das Elsaß stahl,
War sein Recht — sagt Kawerau, der feine;
Himmeldonnerwetternocheinmal!

Die Matrosen, die in dunkler Stunde
Meuterten — betrachtets nur genau —,
Ach, sie waren keine Schweinehunde!
Nein — ein Segen, sagt Herr Kawerau. — —

Herrlicher, du Lehrer deutscher Jugend,
Wie man niemals einen besseren sah,
Leuchtend stehst in jeder Mannestugend
Du vor deinem Deutschen Volke da —

Mensch, sei froh! Dies Edelvolk von heute
Sinnt nicht, wie es irgendwen verhau —
Seelisch war es ja noch nie so pleite
Wie zur Zeit des großen Kawerau!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0374

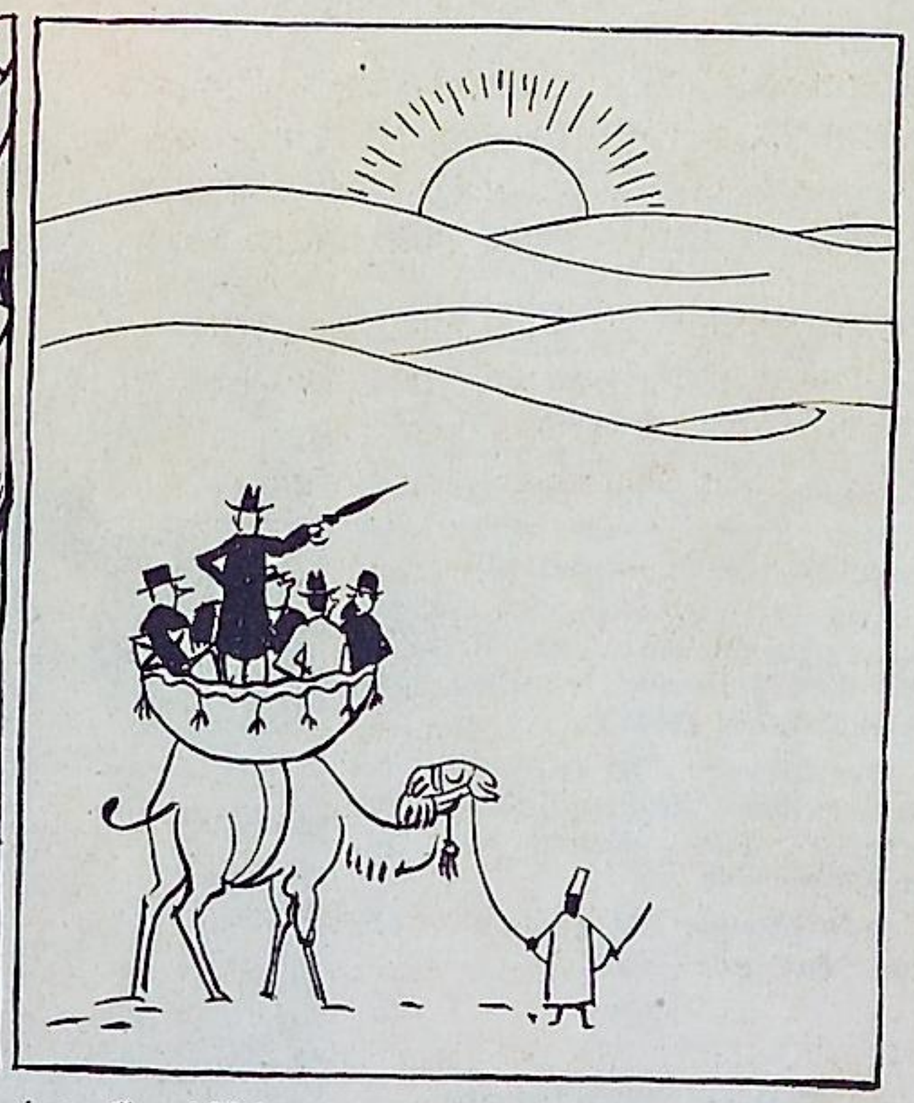
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Stadt Berlin entsendet weitere Studien-Kommissionen –

die Städtischen Eiswerke nach dem Nordpol, um die Herstellung des Eises,

die Städtischen Gaswerke nach dem Vesuv, um Dauerheizung,

das Städtische Wohnungsamt nach Kamerun, um die Lösung der Wohnungsfrage,



das Grundstücksamt nach der Wüste Sahara, um neue Bebauungsmöglichkeiten zu studieren.

S/172

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0375
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Geheime" Sitzung

Ein Stadtverordneter: Die Besitzer aller Lichtspieltheater haben einstimmig beschlossen, ab 1. Juli ihre Kinos zu schließen als Zeichen des Protestes gegen die — angeblich — zu hohe Lustbarkeitssteuer.

Ein Zweiter: Wäre es nicht angebracht, den Wünschen der Kinobesitzer etwas entgegenzukommen, schon im Hinblick auf die große Zahl der Angestellten, die durch die Schließung brotlos werden würden?

Ein Dritter: Den Deubel werden wir! Einmal brauchen wir die Masse der hungernden unzufriedenen Angestellten dringend zur Stärkung unserer Partei, und dann kommt uns die Schließung der Kinos äußerst gelegen. Dann werden unsere Städtischen Theater durch den Fortfall der Konkurrenz sicher mehr besucht werden. Das bedeutet aber auch eine moralische Tat, da auf diese Weise die Bevölkerung gezwungen wird, echte, wahre Kunst zu genießen an Stelle des ewigen Kinokitsches.

Der Zweite: Aber auf die Dauer fallen die zahlreichen Erwerbslosen doch auch der Stadtkasse sehr zur Last. Und wir haben doch eben erst wieder Millionen für einen neuen Gutskauf bewilligt und das Geld ist knapp.

Der Dritte: Sie Anfänger! Wozu haben wir denn die Steuerzahler, wenn wir nicht mal einige Millionen Mark für ein Landgut übrig hätten! Und wer redet denn von einer langen Erwerbslosigkeit der Kinoangestellten? Sobald den Kinobesitzern die Luft ausgeht — und das kann ja dank unserer steuerlichen Maßnahmen nicht allzulange dauern —, kauft ihnen die Stadt den ganzen Krempel billig ab und eröffnet die Lichtspieltheater in eigener Regie. Dann finden die Angestellten gleich wieder ihr Brot, und außerdem gibt es neue Stellen für unsere Parteigenossen. Und Sie werden Ihr blaues Wunder erleben, wie voll dann immer die Kinos sein werden, da wir durch den Fortfall der Lustbarkeitssteuer natürlich viel billigere Preise machen können. Ich garantiere Ihnen, proppenvoll!

Der Zweite: Aber Sie sprachen doch vorhin von moralischen Aufgaben, von einer Förderung der echten Kunst gegenüber dem Kitsch?

Der Dritte: Da haben Sie sich wohl verhört; die Hauptsache ist, daß ordentlich Geld einkommt und feste sozialisiert wird.

Der Zweite: Ach soooo — (Er geht schweigend hinaus.)

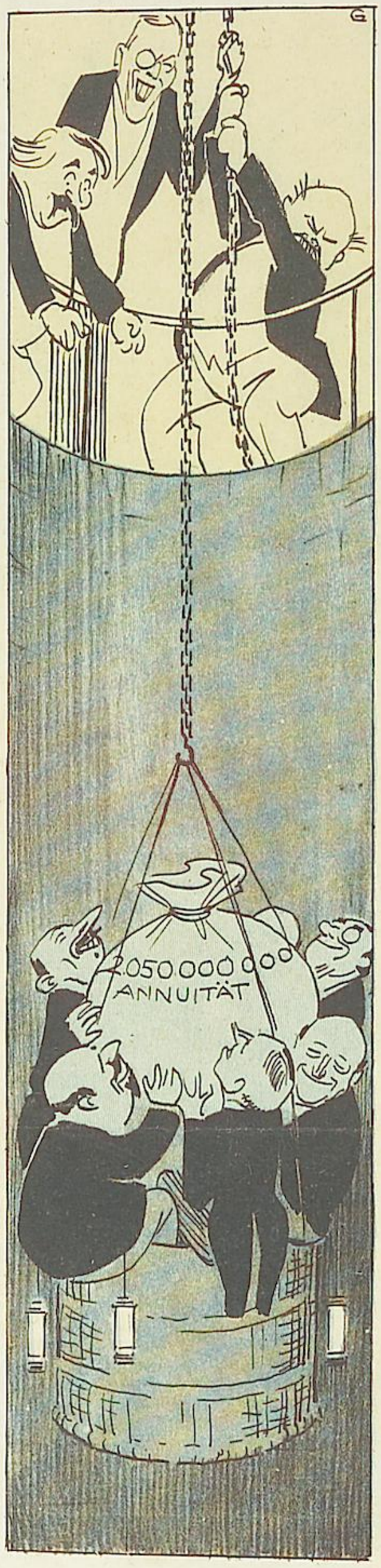
Ende. alb.

Moderne Geschäftskunde

„Haben Sie schon etwas vom Orakel von Delphi gehört, Fräulein?"

„Nein — nur von der Belagerung vom Delphi-Palast." l.

Ein ergiebiger Schacht



Wie es kam

Einem unachtsamen Postboten in einer Stadt der Neumark sind 14800 Mark amtliche Gelder gestohlen worden. Seine oberste Dienststelle hat angeordnet, daß zur Ersatzleistung dem Beamten der Betrag von monatlich 6 Mark von seinem Gehalte abzuziehen ist; in 206 Jahren dürfte danach der Postbote wieder in den Besitz seiner vollen Bezüge gelangen.

Diese erstaunliche Verfügung einer Oberpostdirektion, einer Behörde, die ihre Entschlüsse doch auf Grund sorgfältigster Erwägungen faßt, hat, wie wir hören, den unerwarteten Abschluß der Pariser Reparationsverhandlungen herbeigeführt. Direktor Dr. Vögler, der als Sachverständiger zurückgetreten war, weil er nicht zwei Generationen in fremder Fron sehen wollte, Dr. Schacht, alle, alle erklärten ihre Bedenken für grundlos, da bei einem oberpostamtlich festgestellten künftigen deutschen Durchschnittslebensalter von 250 Jahren die jetzige Generation verhältnismäßig noch im reiferen Kindesalter, nämlich etwa um 1990, ein freies Volk auf freiem, tributlosem Grunde sein wird.

Daß nicht die medizinische Wissenschaft, sondern gerade eine Behörde diese fast ins Unendliche verschobene Altersgrenze erforschen konnte, ist übrigens kein Zufall. Zu derartigen Feststellungen gehören nicht nur statistische Zahlen und nüchterne Betrachtungen, sondern unbedingt auch eine starke Dosis Hoffnung. Wo könnte diese wohl besser gedeihen als an einem außerordentlich großen, grünen Tische? roderich.

Wege zum Aufstieg

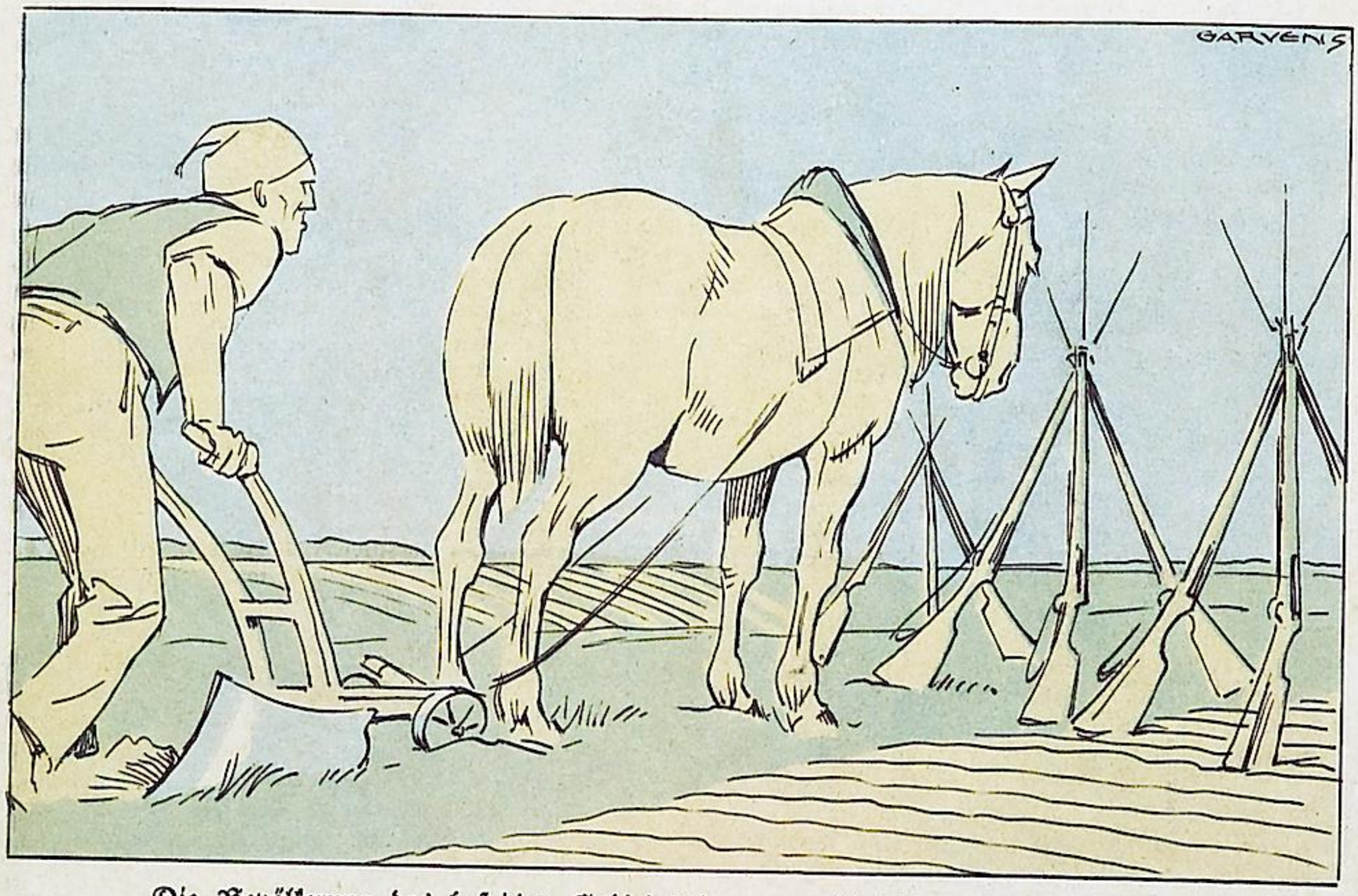
(Während der Theaterdirektor Barnowsky bei einem vom Berliner Magistrat gegebenen Bankett Ehrengast war, ließ die Stadtverwaltung in seinem Theater die Kasse pfänden.)

Die Mitternacht zog näher schon,
Man saß im städtischen Festsalon,
Es gab der Stadtrat von Berlin
Ein Ehrenmahl dem Toskanin,
An Tafeln quatscht die Hautevolee
Des Geisteslebens an der Spree,
Und auch Barnowsky sitzt mit dran,
Ein ganz bekannter Bühnenmann.
Und sieh, und sieh, beim 2. Gang
Da winkt der Diener schwer und bang
Barnowsky an das Telephon.
„Hier Pfändung!" schreit die Direktion,
„Der Magistrat, bei dem Ihr hockt,
Hat uns die Suppe eingebrockt:
Durch Steuerrückstand arg erbost,
Nahm er die Abendkasse. Prost!" —

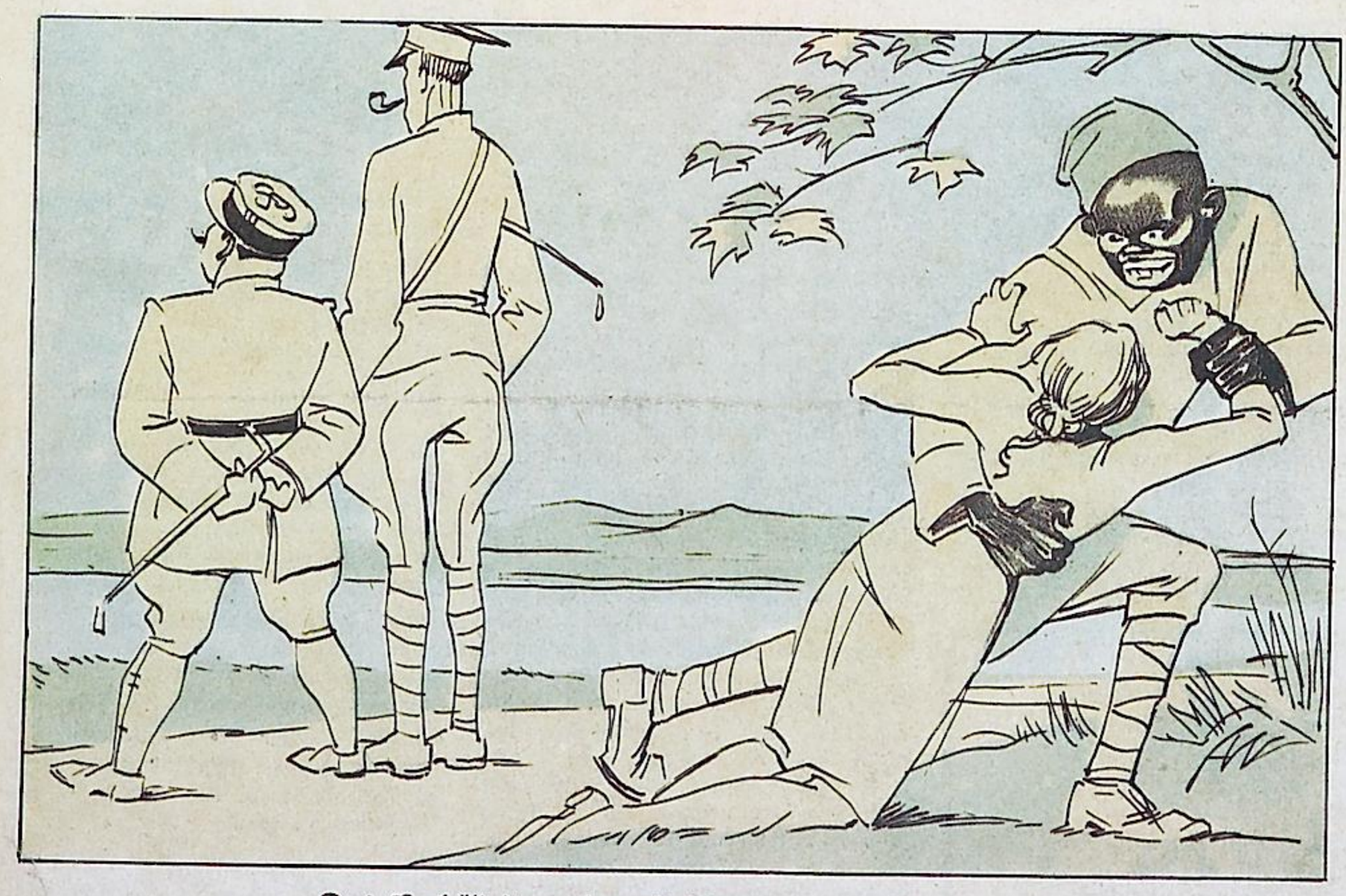
Barnowsky hängt den Hörer an.
„Ist so was vornehm?" denkt er dann,
„Daß der, als dessen Gast ihr eßt,
Zur selben Zeit euch pfänden läßt?
Die Scala, edler Künste Port,
Der Ideale hehrsten Hort,
Die Scala feiern wir vereint,
Zu deutsch ‚die Treppe.' Doch mir scheint,
Nach dem, wie ihr mich rangekriegt,
Daß euch was andres näher liegt.
So mein' ich denn, es wär gescheiter,
Ihr feiertet ‚die Hühnerleiter'." roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0376
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Westen noch immer nichts Neues



Die Bevölkerung des besetzten Gebietes kann ungestört ihrer Arbeit nachgehen.



Das Verhältnis zu den Besatzungstruppen ist normal.

S/173

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0377

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Hast du jelesen, det ein einziges Versorjungsamt in Berlin in einem Jahr drei Zentner Büroleim jebraucht hat?

Müller: Nee, aber wundern tut es mir nich, denk nur mal die Unzahl von Versorjungsberechtigten, die jeleimt worden sind.

Schultze: Na, jedenfalls is det Versorjungsamt uff die Weise een Amt, det so leicht nich aus dem Leim jehen kann.

Müller: Stimmt! ers.

Schultze: Müller, haste von die Rattenplage in die Moskauer Theater jelesen?

Müller: Ja. Sowat haben wir ooch!

Schultze: !?

Müller: Ballettratten!

Schultze: Ochse! l. ls.

Als Diktatoren empfehlen sich...

(Nachdem auf dem Sozialdemokratischen Parteitag der preußische Ministerpräsident Braun die Notwendigkeit betont hatte, daß die Partei nach Maßgabe ihrer Stärke alle Machtpositionen des öffentlichen Lebens für sich in Anspruch nehmen müsse, ging der Parteivorsitzende Wels noch weiter und erklärte, das Recht der Diktatur falle der Sozialdemokratie zu und niemand anderem!)

Bedroht der Feind die Republik,
Was ††† Gott verhüten möge,
Gefährdet seine Politik
Die roten Futtertröge,
Dann kämpft, Genossen, brüderlich,
Eh' die Partei verloren...!
Die Wels und Braun empfehlen sich
Als Diktatoren!
Will Hetze, Neid und Niedertracht
Uns drohn mit neuen Fesseln,
Dann kämpft, denn unser ist die Macht
Auf den Regierungssesseln!
Dann kämpft, nur ja nicht zimperlich,
Bis unser Schaf geschoren...!
Die Wels und Braun empfehlen sich
Als Diktatoren!
Und droht Gefahr, daß der Faschist
Der Posten sich bemächtigt,
Dann kämpft, denn nur der Sozialist
Ist diktaturberechtigt!
Dann laßt die Herren nicht im Stich,
Das wär' nicht recht und billig!
Die Wels und Braun empfehlen sich
Sonst — — unfreiwillig!! kiki.

Wilhelm Kahl
zum 80. Geburtstag

Was Recht und Unrecht, wägst du
Mit schaffendem Verstand,
In treuer Seele trägst du
Das deutsche Vaterland
Und bist in Haß und Lieben,
Was ward und was zerrann,
Dir selber treu geblieben —
Gruß dir, du deutscher Mann!

Kladderadatsch.

Der Parteitag

Genosse Eckstein: Dadurch, daß unsere Minister im Kabinett für den Panzerkreuzer stimmten, haben sie programmwidrig den fluchwürdigsten Militarismus gefördert, feierliche Wahlversprechungen gebrochen und die Partei verraten.

Reichskanzler Müller: Sehr wahr! Dagegen ist nichts zu sagen, so viel ich auch sage.

Wels: Einmütig sind wir also derselben Meinung und kommen zur Abstimmung. Wer noch imstande ist, das Verhalten unserer Minister und unseres Parteivorstandes zu billigen, der wage es und erhebe die Hand! (250 besoldete Funktionäre tun es.) Das ist die Mehrheit. Der Parteitag erklärt sich also mit dem Verhalten unserer Minister und der Parteileitung einverstanden.

Genosse Aufhäuser: Eine Schande für uns, die Hilferding-Anleihe! Sozialdemokratische Minister, Vertreter der Ärmsten und Enterbten, sorgen dafür, daß gerade die Reichsten keine Steuern zu bezahlen brauchen.

Finanzminister Hilferding: Sehr wahr!

Wels: Auch in dieser Beziehung sind wir alle einer Ansicht und kommen zur Abstimmung. Ich möchte mal wissen, wer trotzdem den Mut hat, Hilferdings Anleihe zu genehmigen. (250 besoldete Funktionäre erheben sich.) Das ist die Mehrheit. Der Parteitag gibt Hilferding recht.

Genosse Levy: Hat es da noch Zweck, Brauns Konkordat, diese Kniebeuge vor der Kirche, als unsozialdemokratische Meinung, als Schlag ins Gesicht aller proletarischen Freidenkerei zu brandmarken?

Preußischer Ministerpräsident Braun: Ich bekenne mich schlimmster Prinzipienverletzung schuldig.

Wels: Hat es je einen Parteitag gegeben, der eine solche Brüderlichkeit der Anschauungen zwischen Führern und Angeführten zeigte? Wir kommen zur Abstimmung.

Genosse Dr. Breitscheid: Ich bitte um eine Pause. Fünfzig Funktionäre haben vorübergehend den Saal verlassen, ihre Stimmen würden entscheidend ins Gewicht fallen.

Wels: Ach was denn! Warum wegen solcher Kleinigkeiten kostbare Parteitagszeit verschwenden! Ich nehme die Fünfzig als das, was sie sind. 250, das ist die Mehrheit. Ich stelle fest, daß der Parteitag, in dieser wie in allen Fragen hinter seinem unaufhörlich desavouierten Vorstand und seinen Ministern stehend, auch Brauns Konkordat genehmigt. Wir ersparen uns so das langweilige Zählen der Stimmen.

Stimme aus der Höhe: Man soll die Stimmen zahlen und nicht zählen! Timon der Jüngere.

Ein verkannter Wohltäter

A.: Was sagen Sie zu Paris? Ist es nicht schamlos, wie sie uns dort auspressen, wie sich die geldprotzigsten Nationen noch an unserm bißchen Armut bereichern wollen?

B.: Gewiß, „schön" ist anders. Und doch steckt einer dahinter, der vollkommen uneigennützig handelt.

A.: Und der wäre?

B.: Herr Raymond Gisbert Poincaré.

A.: Was, dieser Oberste der Teufel, dieser patentierte Protos-Blut-Sauger, diese Hyäne großer Schlachtfelder und Ruhrfriedhöfe?

B.: Und doch die Uneigennützigkeit selber. Ihm kommt es, zum Unterschiede von den anderen, gar nicht darauf an, uns zu Lohnsklaven Frankreichs zu machen — das ist nur Mittel zum Zweck — nein, er will uns einfach vernichten. Deshalb steckt er alle uns abgepreßten Tribute, anstatt sie zum Wiederaufbau Frankreichs zu verwenden, in immer neue Kriegsrüstungen und füttert sogar noch seine Kettenhunde im Osten mit den Überschüssen auf, damit sie uns seinerzeit von hinten in die Beine fahren und vollends ein Ende mit uns machen. Deshalb opfert er auch seine kostbare Sonntagsruhe für die unaufhörlichen Denkmalseinweihungen, um die Deutschenfeindschaft und den Blutdurst in seinem Volke wachzuhalten. Oder denken Sie es sich etwa als ein Vergnügen, wie ein Papagei immer wieder dasselbe herunterzuleiern, zumal wenn das Meiste davon bewußte Lüge ist? Versuchen Sie's erst mal! Sehen Sie, das nenne ich mir einen ehrlichen Haß, kernfest und auf die Dauer, und völlig selbstlos, einen Haß, der an sich selbst Genüge hat.

A.: Na, hören Sie, Sie halten mir ja da eine förmliche Lobrede auf dies alte Krokodil mit einer recht eigenartigen „Poincharakteristik". Wollen Sie ihn nicht gleich für unsern Wohltäter erklären?

B.: Will ich auch. Er rüttelt uns auf, er drängt unser abgestumpftes Nationalgefühl zur Abwehr, er zeigt selbst dem blödesten Pazifisten, was wir von seinem Frankreich zu erwarten haben.

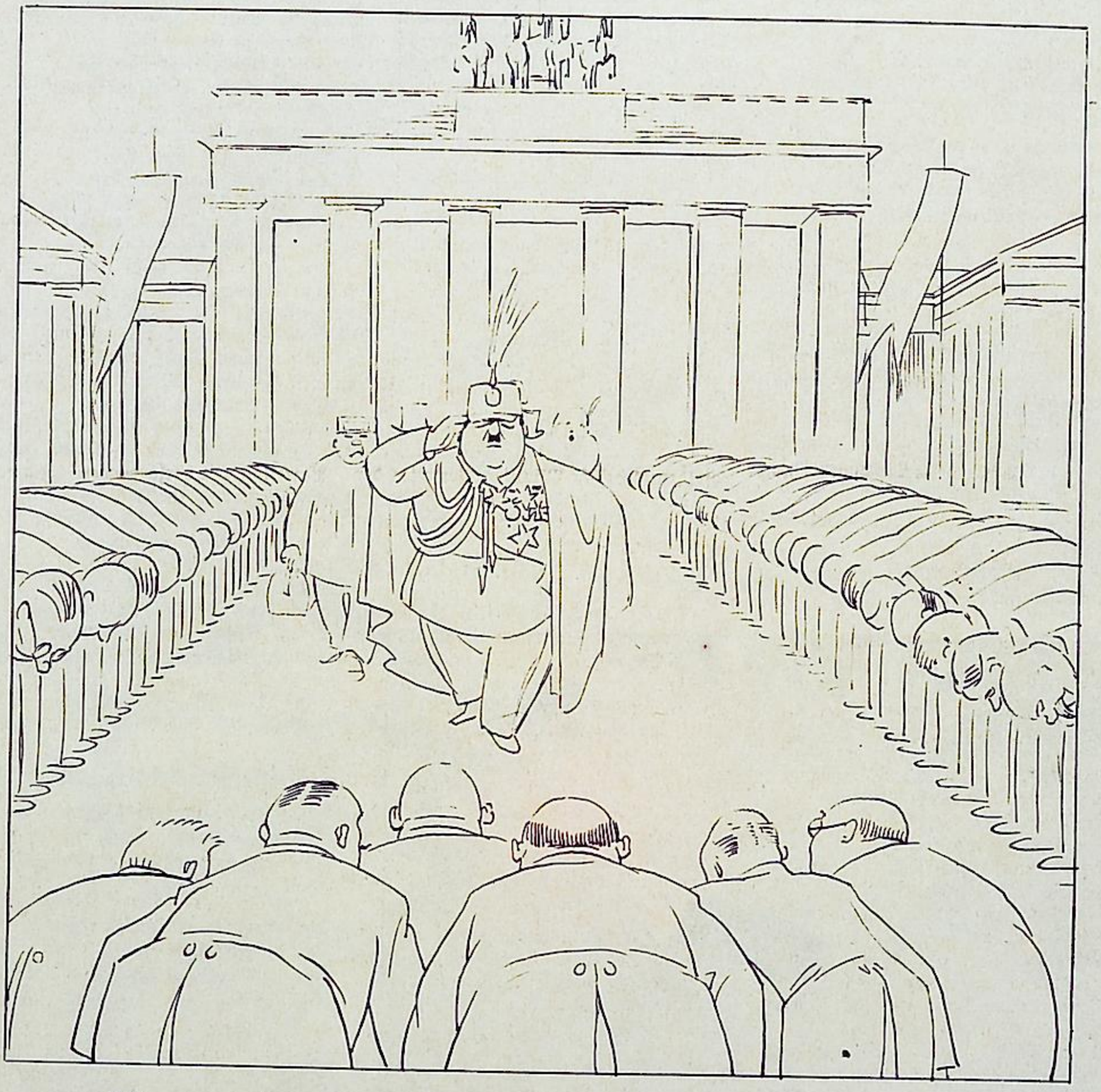
A.: Nun, von diesem Erfolge ist bisher wohl noch nicht viel zu verspüren; jedenfalls aber ist dieser Erfolg wahrhaftig nicht derjenige, den Poincaré mit seinen Hetzereien im Auge hat.

B.: Mag sein. Dann ist dieser eben ein Teil der Kraft, die stets . . . na, Sie wissen ja schon.

A.: O ja, ich weiß. Nur scheint es mir, als ob für das „Schaffen des Guten" doch kein rechter Verlaß auf die Firma Beelzebub u. Co. wäre. reino

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0378
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aman Ullah



„Ich gehe nach Berlin: Da weiß man am besten, was einem König gebührt!"

Die weiße Fahne

In München war Reichsbannertagung. Eine Woche später kam der Stahlhelm an der Isar zusammen.

„Fahnen heraus!"

Mein Gegenüber, ein wackrer Trambahnschaffner, hatte beim Reichsbannertag sein schwarzrotgelbes Tüchlein zum Küchenfenster herausflattern lassen.

Na ja, ein strammer Mann bekennt sich zu seiner Überzeugung.

Als aber die Stahlhelmzüge durch die Straße marschierten . . .

„Schau nur, der Trambahner hat ja geflaggt!" Wirklich! Aus dem Küchenfenster baumelte eine — weiße Fahne.

„Der Mann scheint die Hosen voll zu haben", sagte ich. „Er bekundet seine Neutralität und ‚Ergebenheit'."

Er . . .

Anderntags fuhr ich in seinem Wagen.

„Ja, warum denn die weiße Fahne? Und: Ich hab's ganz deutlich gesehen: Als die grauen Kolonnen vorbeimarschierten, da haben Sie geklatscht und ‚Frontheil' gerufen . . . Und eine Woche zuvor die Reichsbannerfahne?"

„Ja mei," sagte der Mann und war verlegen, „die Reichsbannerflaggen, die hab eben i naushänga müassn."

„Und dem Stahlhelm applaudieren?"

Da wurde der Gute puterrot und bekannte: „Das hab i erscht recht müassn"...

Ich glaube, das Reichsbanner hat einen Gefolgsmann in München verloren . . .

rl-ri.

Endlich an die richtige Adresse

(Unter der Überschrift: „Das Polizei-Präsidium teilt mit" bringen Tagesblätter die Nachricht, daß von jetzt an eine schärfere Durchführung der neuen Straßenordnung Platz greifen würde. In der Mitteilung heißt es: „Dies gilt insbesondere auch für Fußgänger, die leider vielfach noch nicht begreifen wollen, daß die Verkehrsregelung auch für sie bestimmt ist!")

Dem Himmel sei Dank, daß endlich einmal dieser undisziplinierten Gesellschaft ernstlich zu Leibe gegangen wird! Wie diese verd..... Fußgänger störend wirken, wenn die Autos ohne das vorgeschriebene Zeichen in fast unverminderter Geschwindigkeit um die Ecken sausen; oder wenn die Radfahrer im Dunkeln ohne Laterne die Straße entlangflitzen — das ist einfach auf keine Kuhhaut zu schreiben!

ego.

51 174

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0379
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das ersehnte „Wunder"!

(Nach dem Rücktritt Dr. Böglers herrschte in französischen Kreisen, vornehmlich in der Pariser Presse, allgemein der Eindruck vor, daß die Tributkonferenz aus dieser neuen Krise nur noch „durch ein Wunder" gerettet werden könne!)

Sie pfiffen auf dem letzten Loch
Vor Konferenz-Beschwerden:
„Parbleu! Nur durch ein Wunder noch
Kann sie gerettet werden!"

„Nur noch ein Wunder bringt den Stein
Und — deutsches Geld ins Rollen!" —
Id est: das blaue muß es sein,
Das wir — erleben sollen!!

kikl.

An unsere geehrten Kunden!

Vielfachen in der letzten Zeit aus unserem Kundenkreis geäußerten Wünschen Rechnung tragend, werden wir von jetzt ab unsere mit so großem Erfolge eingeführte Hausmarke „Lokarnogeist" unter dem Namen „Lokarnobitter" weiterführen. Das bewährte französische Rezept bleibt das gleiche.

Mit der Bitte um geneigtes ferneres Wohlwollen

hochachtungsvollst
Stresemann & Cie.

f. b.

Prohibition

Präsident Hoover ins Stammbuch

Freund, frisch auf zum Gelag! Auch dies ist Weisheit, wenn Einer
Unter den Gästen des festlichen Mahls am meisten des Weins trinkt,
Wohl und mit rechtem Verstand, und zugleich aufmuntert den Nachbar.
Denn kein Leben ist das, so dünkt mich, oder das Leben
Eines Erbärmlichen, doch voll Kümmernis, wenn sich des Weines
Altklug Einer enthält und mit anderem Trunke den Durst löscht.
Ist doch der Wein, wie das Feuer, ein Schatz dem Geschlechte der Menschen,
Edel, der Not Abwehr, des Gesangs vieltreuer Begleiter.

Panyasis, griechischer Dichter um 470 v. Chr.

a. e.

Im besetzten Gebiet

„Um Gottes willen, lach nicht so, Emilie. Wenn die Franzosen deinen Goldzahn sehen, verlangen sie noch nachträglich 'ne Milliarde mehr!"

Aman Ullahs Schwanengesang

(Aman Ullah hat mit der Königin Tschaman verlassen und beabsichtigt, über Indien nach Europa abzureisen.)

Jüngst noch zog ich zum Vergnügen
Durch die Welt — noblesse oblige! —
Und genoß in vollen Zügen
Meines Fürstenstands Prestige;
Ward mit Ehren, ganz enormen,
Eingeseift bald dort, bald hier,
Und dabei in Punkt Reformen
Angestaunt als großes Tier!
Briand winkte vom Balkone,
Ganz Berlin stand auf den Zehn,
Und der King zog seine Krone:
Auf vergnügtes Wiedersehn!

Nach Europjen, nach Europjen
Fahr ich jetzt zum zweitenmal! —
Essig war's mit den Utopjen,
Die ich meinem Land empfahl.
Briand, der mich einst „ließ leben",
Zieht ein spöttisches Gesicht,
Brummelt: Hier wird nichts gegeben!
Und der Schortsch — er kennt mich nicht!

Nach Berlin will ich mich wenden,
Wo man jeden Fremdling schützt
Und aus offiziellen Spenden
Arbeitslose unterstützt;
Wo man sich mit offnen Armen
Auf Kollegen Fuad spitzt
Und mit Armen hat Erbarmen,
Weil man selbst im Dalles sitzt! — —

Ei, das wird, ich muß gestehn,
Ein vergnügtes Wiedersehn!

o. w.

Landstreicher-Kongreß

„Ein Heller und ein Batzen
War'n allzweibeide mein."
In Zukunft darf das Schnorrgeld
Nicht mehr versoffen sein.

Der Tippler hält auf Ordnung,
Sei er auch noch so keß,
Und gut gekluftet walzen
Die Kunden zum Kongreß.

Der Vagabund von heute
Kennt seine Pflichten schon.
Er schafft sich eine Presse
Und Organisation.

Bald regeln Funktionäre
Streng die Landstreicherei,
Nur „draußen auf der Heide,
Da singt der Vogel frei".

Wenn ich jetzt fechte, fecht' ich
Für unser Recht, hurra,
Und fordr' es sowohl schnurstracks
Wie schnorrstracks vom Bourgeois.

Timon der Jüngere.

Anfrage

Nach §248 des Strafgesetzes erhält der Gefängnisstrafe, der einen andern verleitet, sich selbst zu töten.

Können wir demnach die Entente, die uns durch sogenannte Verträge zur Selbstvernichtung verleitet, ins Gefängnis setzen?

m. l.

Ein Wißbegieriger.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0380
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Meißen

(Die sozialdemokratische Mehrheit der Meißener Stadtverordneten hat den Antrag, den Reichspräsidenten von Hindenburg zum Ehrenbürger Meißens zu ernennen, abgelehnt.)

Schadhaftes Porzellan!

Aber, aber!!!

Die Affäre Berlin kontra Einstein will nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder beschäftigen sich die Blätter mit ihr. So bringt jetzt ein Berliner Blatt eine zeitliche Zusammenstellung der einzelnen Vorgänge. Aus ihr sieht man, daß am 18. März der Magistrat dem Professor die Besitzung Neu-Cladow in Gatow zugedacht und, wie es dort heißt, „ihm ihren hinteren Teil zwecks unentgeltlicher Benutzung zur Verfügung gestellt hatte".

Heiliger Götz -- — so bietet man doch keine Ehrungen an!!! ego.

Zufriedenheit

Komm ich abends müd' nach Hause,
Streck' ich mich aufs Kanapee,
Les' die Zeitung ohne Pause,
Bis man ruft mich zum Souper.

„Mord und Raub, der Täter flüchtig,
Dachstuhlbrand in Berlin W,
Reichsfinanzen höchst schwindsüchtig,
Liebesdrama im Kupee,

Zeppelin in Sturmesnöten,
Haymann siegt leicht durch k. o.,
Ein Notar ging heimlich flöten,
Überfall in Berlin O.

20 000 unterschlagen,
Menschenfraß in der Tschechei,
Dr. Peltzer knapp geschlagen,
Brände in der Polakei,

Zugzusammenstoß bei Tage,
Autobus in Schlucht gestürzt,
Eine schwere Niederlage
Baldwins, England ist bestürzt,

Märchen Hölz ward sehr verdroschen,
Untergang 'ner Segeljacht,"
Alles das für einen Groschen — — —
Ja, wir haben's weit gebracht. alberich.

5/175

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0381
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das „Wehrprogramm“ der S. P. D.

Fest steht und treu, parteilich stramm,
Des deutschen Sozi „Wehrprogramm“.

Damit sich fürchtet keine Maus:
Die Flinte steckt die — Palme raus!

Nachdenkliche Worte

Man hört häufig den Ausdruck: „wahlweise“. Welch ein Widerspruch! Wie wenige sind grade bei der Wahl — — weise!

Böswilligkeit — — wir Berliner sollten mit diesem Wort und einem abfälligen Urteil darüber recht vorsichtig sein! Grade für uns hängt von Boeß' Willigkeit viel ab!

Steuerlosigkeit? Da muß man auch den Kopf schütteln! Unserer Politik wird sie immer wieder als ihr größter Fehler vorgeworfen; und bei der neuen Reichs-Anleihe sollte sie das beste Lockmittel sein!

ego.

Hölz, der dekorative

Die „Republik“ Dr. Wirths nennt den kommunistischen Edling Maxe Hölz nicht den „wahren Exponenten des proletarisch-sozialistischen Volksteiles, sondern nur seine dekorativste Gestalt“.

Hölz steht also sozusagen im „Schaufenster des roten Ladens“. Ob er wirklich zum „Nähertreten“ anlockt? Ich glaube, auch zu „herabgesetzten Preisen“ nicht. Und das würden die proletarisch-sozialistischen Volksteile auch gar nicht wagen. Denn mancher hat's schon am eigenen Leibe erfahren, wie der wilde Max darauf reagiert, wenn man ihn „herabsetzt“. . . .

uhu.

Gegenseitige Höflichkeiten

Beim Gastspiel Toscaninis in Berlin zahlten die braven Deutschen willig und gern das 5fache der üblichen Eintrittspreise, um in italienischer Sprache singen zu hören.

Italien verliert keine Zeit, sich erkenntlich zu zeigen und nunmehr seinerseits die deutsche Sprache mit dieser ehrenden Preissteigerung zu bedenken.

Wie die Gazetta Uffiziale vom 28. Mai d. J. bekanntgibt, werden Inschriften in Südtirol, sofern sie in deutscher Sprache abgefaßt überhaupt noch zulässig sind, in Zukunft mit dem 5fachen Satz der üblichen Plakatsteuer belegt werden.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0382
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jedem Raucher weisse Zähne durch

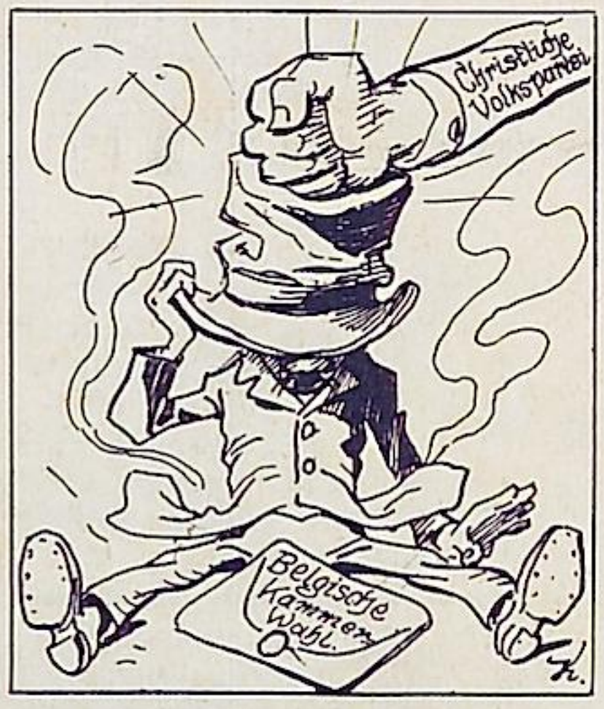
Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten.

138

in der Tube aus reinem Zinn zu RM. 0.60 u. 1.-

Eins auf den Hut

(Trotz allem gegen sie gerichteten Terror siegte die Christliche Volkspartei in Eupen-Malmedy bei den Wahlen zur belgischen Kammer mit Dreiviertelmehrheit über die Parteigänger Belgiens.)



So kraftvoll hatte man sich in Belgien den Willen zum Reich wohl nicht gedacht!

Armes Berlin!

Dem Vorgehen der Berliner Lichtspieltheater gegen die Lustbarkeitssteuer haben sich jetzt auch andere Vergnügungsstätten, wie Varietés, Kabaretts, Zirkusse, Tanzlokale und Kaffeehäuser angeschlossen, die am 1. Juli ihre Betriebe stillegen wollen.

Mit der Verwirklichung dieser Drohung wäre der Ruin der Reichshauptstadt besiegelt! Denn was bliebe von Berlin übrig, und womit sollte man die Fremden anlocken und unterhalten, wenn man ihnen nichts als einige, wenn auch recht abwechslungs- und vergnügungsreiche Sitzungen des Deutschen Reichs- und des Preußischen Landtages bieten könnte!?

o. w.

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Sie müssen schon die schlechte Schrift entschuldigen aber das ist die freudige Aufregung wo sich noch in mir befindet infolge von unserem großartigen Stahlhelmfeste und von die zahlreichen badriotischen Strabatzen wo in diesen Tagen plötzlich über uns hereingebrochen sind indem auch unser Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin nach anstrengenden Deppatten den einstimmigen Beschluß gefaßt hat entweder teilweise in geschlossener Form ganz mit hineinzutreten oder dasselbe durch Schbalierbildung und in Gestalt von Ordnungsorkanen zu verherrlichen unter Anlegung einer weißblauen Armbinde oder beziehungsweise nur als gewöhnlicher Zuschauer. Ich persönlich habe weil mir der Stahlhelm noch nicht ganz in den Kobf paßt meinen grünen Schützenhut aufgesetzt nebst Gamsbart und für Ruhe und Ordnung gesorgt wo von den zusammengeströmten Festteilnehmern auch wirklich in tadelloser Weise gehalten wurde. Auch habe ich einen großen bayrischen Fahnen aus meinem Schlafzimmer herausgehängt als Sündbol des erwachenden Löwen wo Schulter an Schulter mit den aus allen Himmelsgegenden von der Wasserkante des Meeres bis direkt an die Hochwasserkante der Isar herbeigeeilten deutschen Männern sich angesichts dieses reißenden Gebirgsflusses zu einem ewigen Treuschwure versammelt hat betreffs Veranstaltung einer unzertrennlichen Schicksalsgemeinschaftlichkeit des ganzen Volkes und einer unumstößlichen Einheitzfront gegen alle innerlichen und äußerlichen Feinde unter Bewahrung der angeborenen Stammesmerkmale und ihrer kulduhrellen und finantziellen Eigenstattlichkeit und Eigenart. Das war auch wirklich ein eigenartiges und stattliches Bild wo sich dem tausendköpfigen Zuschauer geboten hat und wo acht Tage zuvor der Herr Reichsbannervorsitzende Hörsing mit Recht behauptet hat daß es ein schwarzer Tag für München wird aber nicht so wie er gemeint hat sondern weil immer alles schwarz gewimmelt hat von begeisterten Menschenmassen während hingegen unser Herr Ministerpressedent wo den Stahlhelm in früheren Zeiten ein preißisches Gewäxe genannt hat jetzt nicht mehr so schwarz sieht indem er sich in einer feierlichen Audientz hat erklären lassen daß dieses Gewäxe auf vetteralistischem Boden bewurzelt ist. Auch die Sohzi und Kommunisten haben von offitziellen Feinseligkeiten Abstand genommen und eine vornehme Zurückhaltung an den Tag gelegt in Anbetracht der imbossanten Überzahl wo wir mit den strammen Frontsoldaten gebildet haben. Überhaupt haben sich die Gäste die Sündbattie sämtlicher Einwohner ohne Unterschied des Geschlechtes und der Bardei auch schon dadurch erworben daß sie trotz Alkoholverbotes im Dienste sich in ihrer dienstfreien Zeit über die hervorragenden Leistungen der hiesigen Bierbrauereikunst in Wort und Tat sehr anerkennend äußerten und auf den Kellern und sonstigen Gaststätten in enger Nachbarschaft entgegengesetzter Volksschichten in diesem Punkte mit letzteren vollkommen einig waren. Und so schließe ich meine erfreuliche Nachricht in der angenehmen Hoffnung auf eine Zukunft wo uns auch in anderweitigen Belangen eine starke Einheitzfront auf vetteralistischer Grundlage bescheren soll und begrüße Ihnen hertzlichst mit einem schneidigen Frontheil! als Ihr

hochzuverehrender

Alois Zünftinger,
Vorstandsmitglied.

d. a. h.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1928: 22000 Badegäste

Helenenquelle

Badeschriften
durch die Kurverwaltung

S/176

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0383
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Dichter von Athen!

Auch eine — „alte Geschichte"!

Es ist einmal im alten Athen
Ein Jünger Apolls gewesen,
Ein Liebling der Musen und Dichterfeen,
Von Zeus begnadet mit reichen Ideen
Doch — ohne Mäcen,
Drum ward er auch — nicht gelesen!

Er schrieb bei Tage, er schrieb bei Nacht,
Er schrieb von Begeistrung ergriffen,
Und hat es trotz allem zu nichts gebracht:
Statt fleißig Reklame nur — Schulden gemacht,
Die Mode verlacht
Und auf Empfehlung gepfiffen!

Er schrieb schweißtropfenden Angesichts,
Er schrieb verträumt und beklommen,
Doch wurde er nichts, doch hatte er nichts,
Bis endlich des schönsten Heldengedichts
Der Herr Gerichts-
Vollzieher sich angenommen!

Bis Uhr und Kette und Frack versetzt,
Bis, früher so glatt gestriegelt,
Der Pegasus struppig und abgehetzt
Und das Finanzamt zu „guter" Letzt
Ihm (hoch „geschätzt!")
Die Schreibmaschine versiegelt!

Nun wußte er weder hin noch her,
Nun war's um den Lorbeer geschehen,
Nun blieb, wie der gähnende Beutel, leer
Papier und Bogen, nun mußte er,
Ein zweiter Homer,
„Erwerbslos" stempeln gehen!

So war's in Athen! Da ließ man ihn blank,
Da ließ man ihn hungern und frieren,
Den wahren Dichter! — Na, Gott sei Dank,
Heut hat er Verleger, Depots auf der Bank
Und Shakespeare im Schrank ...
Heut kann ihm das nicht passieren ...!!

kiki.

Mayers Patentkur

(Das Amtsblatt der englischen Garde teilt mit, ein Deutscher namens Mayer aus Görlitz hat sich um den Eintritt in die englische Garde beworben, sei aber mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden.)

Mayer, der in Görlitz war geboren
Und hier großen Kriegsruhm nicht gewann,
Meldet als Rekrut sich unverfroren
Bei der engelländschen Garde an.

Aller Pazifisten Einverständnis
Sicher, drehte Mayer dieses Ding.
Leider ist in London die Erkenntnis
Echter Volksverbrüdrung noch gering.

Und ob Mayer Treu schwur bis aufs letzte,
Sah er kein Gesicht, kein heiteres,
Bei den Herr'n in London. Ja, man setzte
Ihn aufs Pflaster ohne weiteres.

Ihm, der von der Heimatliebe Laster
Nur in Engelland genesen kunnt,
Blieb ein Trost: Er flog auf Englisch Pflaster,
Und das war ihm zweifellos gesund.

Timon der Jüngere.

Dunkle Geschichte

W. T. B. meldet aus Leipzig, daß der Filmmandatar von Deutschland Eduard Linke gegen die Gültigkeit der Gesamtwahl zum Sächsischen Landtag vom 12. Mai d. J. Einspruch erhoben, und daß dieser Einspruch im Wahlprüfungsverfahren untersucht werden wird.

Heiliger Bimbam! Von allen den vielen harten Nüssen, die uns die Gegenwart zu knacken aufgibt, ist diese wohl eine der härtesten. Denn was und wer ist Filmmandatar von Deutschland Eduard Linke, wer sind seine Mandanten, was haben diese, was der Mandatar selbst und was hat überhaupt der Film mit der sächsischen Lantagswahl zu tun?

Wir haben uns redlich um die Lösung dieser fürchterlichen Rätsel bemüht. Vergebens. Wir können nur so viel sagen: Die Geschichte ist dunkel wie ein Filmtheater, und Linke steht natürlich links. Die Sachsen aber waren bei ihrer Wahl helle und standen diesmal rechts. Daher also wohl der Einspruch.

stoffel.

Neue An- und Aussichten

In einer Urteilsbegründung des Amtsgerichts Charlottenburg wird der Beklagten vorgeworfen, sich „den Luxus eines Verteidigers geleistet" zu haben.

„Ha! — die Luxussteuer scheint doch noch erstaunlich ausdehnungsfähig zu sein," bemerkte gedankenvoll Mister Hilferding, als er dies las.

l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0384

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Wilhelmstr. 9

Der Stein der Unweisen

Untergrabene Mauern

(Den Bauten des Berliner Schloßviertels droht Einsturzgefahr im Zusammenhange mit den Anlagen von Untergrundbahnen.)

Errungenschaften unsrer Zeit,
Wie fördern sie uns doch so weit.
— Zwar manches Alte haben
Sie untergraben.

Das seufzt: „Ihr nennt es Fortschritt, — ich
Sink tief und tiefer ständiglich."
— Nun ja, dies Los trifft heute
Bauten und — Leute.

l.

John Bulls „Wahl-Schreck"

Nach langem, hartem Überwintern
Im Frühling — ein fataler Schreck!
John fiel vor Staunen auf den — Hintern!
John blieb vor Angst die Puste weg.

Goddam, das war fürwahr nicht schöne,
Was da in seinen Ohren sang;
Denn statt der „Rule, Britannia"-Töne —
Die „Internationale" klang!

John, das sind faule, böse Dinge!
Dir grimmt mit Recht der dicke Bauch!
Wir wünschen dir viel „Severinge",
Viel „Scheidemanns" und — „Breitscheids" auch

m. br.

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport.
Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit 6500 Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

Zur Förderung der Gesundheit

ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen **Lauchstädter Brunnen** von der größten Bedeutung. Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während zweier Jahrhunderte an vielen Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß schon zuverlässig und gut sein. Wer an **Rheumatismus, Ischias, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität** leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen machen. Auch bei **Zucker- und Nierenleiden** ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk sehr zu empfehlen. Den zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen leistet eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ebenfalls vorzügliche Dienste. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, **zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten.** Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten wird.

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Nächster Anzeigenschluß am 18. Juni für die Bäder-Nummer 26 vom 30. Juni

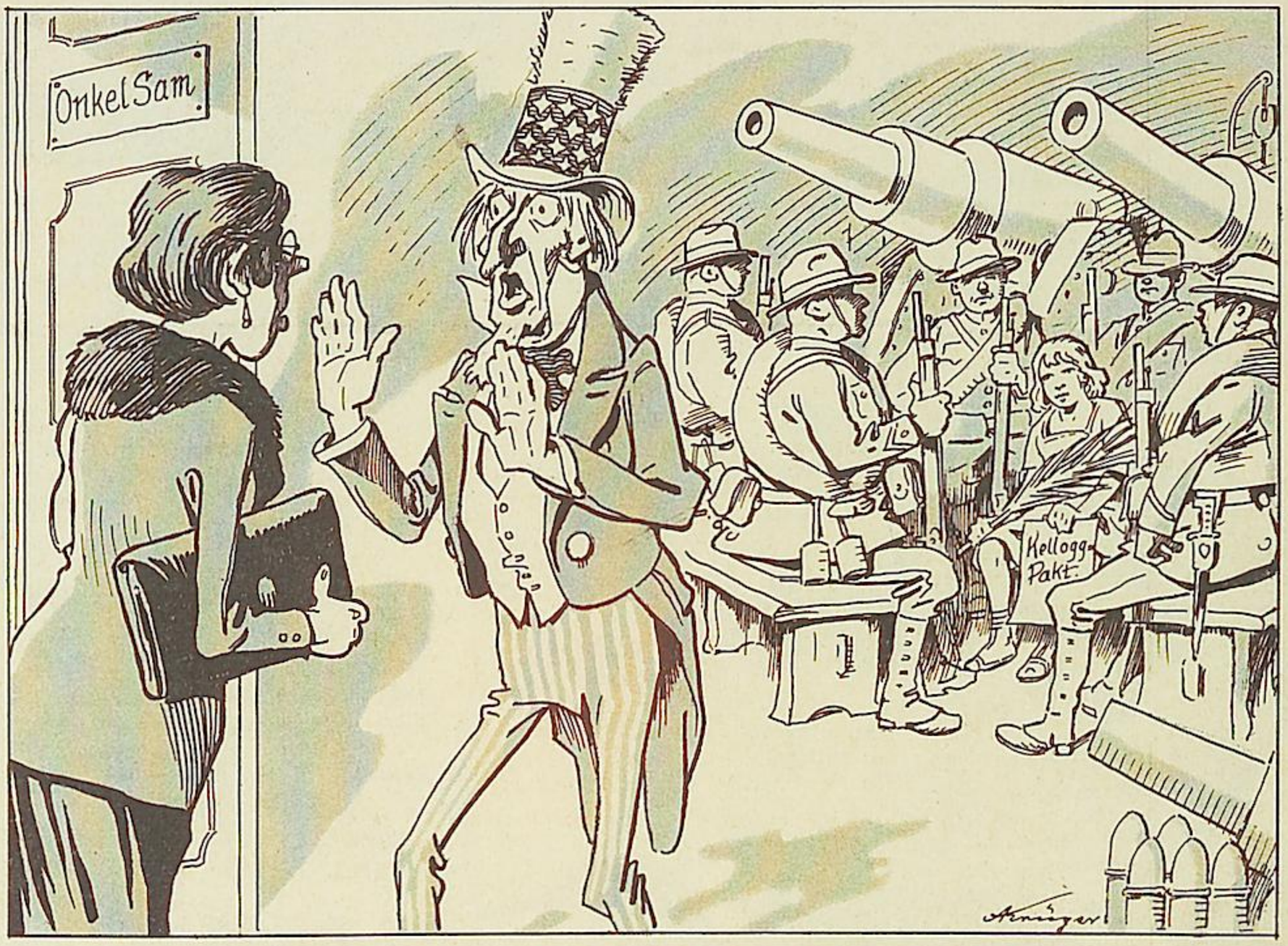
51177

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0385
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach-Uralt

Abwehr

(Amerika hat der Ungarin Rosika Schwimmer die Einbürgerungspapiere verweigert mit der Begründung, daß sie Pazifistin sei.)



Frau Schwimmer: „Ich will meinen Freund, den Frieden, besuchen!"
Onkel Sam: „Um Gottes willen zurück! Wir haben schon mit der Bewachung Ihres Freundes genug zu tun!"

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte und neben seinem amüsanten Inhalt in Wort und Bild als eine Erscheinung von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung gewertet werden muß. Es zeigt den deutschen Parlamentarismus und die deutschen Parlamentarier im Spiegel der Karikatur seit 1848! In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.

Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und ist in Halb- und Ganzleinen gebunden. Der Preis beträgt 12 bzw. 14 Mark.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. * Verlag des Kladderadatsch * Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0386
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Harlingerode: H. G. — Leipzig: H. H. — Ratzeburg: R. — Zerbst: M. D.

Altona. Dr. E. M.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 22. Mai 1929 befindet sich der Bericht über die Tagung des „Reichsverbandes Deutscher Diplom-Handelslehrer"; darin heißt es: „Senator Dr. Matthaei überbrachte darauf die Willkommensgrütze des Senats." Das ist kein Druckfehler, wie Sie vielleicht anzunehmen geneigt sind. Es handelt sich hier offenbar um die weltbekannte und überaus wohlschmeckende Hamburger „Rote Grütze", die allem Anschein nach der Senat den Ankömmlingen gespendet hat. Besonders beliebt soll dieses Gericht bei dem Genossen Thälmann und seinen kommunistischen Brüdern in Hamburg sein.

Augsburg. W.: In Nr. 113 der „Neuen Augsburger Zeitung" lesen wir unter „Dienstesnachrichten": „Der Justizminister Otto Kögl, OLG. Augsburg, wird zum Justizsekretär der Gruppe A 7a der Besoldungsordnung in etatmäßiger Weise befördert." Recht so! „Dem Tüchtigen freie Bahn!" heißt ja wohl der Wahlspruch unserer Republik.

Bremen. W. H.: In Nr. 145 der „Bremer Nachrichten" befindet sich unter „Köln" der Bericht über die Schöffengerichtsverhandlung gegen den angeblichen Sohn Kaiser Wilhelms II., den Kaufmann Hartung. Darin heißt es: „Wegen der ehrlosen Gesinnung wurden ihm die Ehrenbürgerrechte auf drei Jahre aberkannt." Sollte dieser Schwindler wirklich — Ehrenbürger von Köln gewesen sein! Das halten wir für völlig ausgeschlossen; wahrscheinlich handelt es sich hierbei um einen gelungenen Karnevalsscherz.

Demmin. Inkognito: Hinter das Geheimnis ist R. H. noch nicht gekommen, dankt aber herzlichst für die freundliche Begrüßung!

Güstrow. J. B.: In einem uns übersandten Prospekt für „Pfeiffers Eierproduktionspulver" lesen wir unter den Anerkennungsschreiben: „Domäne Werben (Altmark), den 22. Dezember 1905. Senden Sie mir wieder 3 P. Eierproduktionspulver. Meine Mamsell behauptet, daß sie ohne das Pulver nicht mehr auskommt. gez. W. Kellmann, Königl. Oberamtmann." ‚Meine Mamsell' ist hier natürlich als scherzhafter Ausdruck aufzufassen; der Herr Oberamtmann meint damit wahrscheinlich seine beste Legehenne.

Hamburg. G. H.: In Nr. 134 des „Hamburger Fremdenblatts" befindet sich ein Aufsatz über „Chur, die Hauptstadt der grauen Bünde"; zum Schlusse wird ein Volkslied aus dem Rätischen hinzugefügt, das mit folgenden Worten beginnt:

„Hochstrahlt vom Firmenschild,
Freiheit, dein hehres Bild,
Den Sternen nah."

Das „Firmenschild" der Freiheit, wie sie diese hehre Göttin auffassen, wird heute nur noch von den Moskauer Sowjet-Propagandisten als Reklame verwendet; die Freiheit des wackeren rätischen Volkes jedoch strahlt nach wie vor auf dem Firnenschild ihrer Berge.

Hamburg. G. F.: In der Zeitung „Feinkost und Kolonialwarenhändler" vom 24. Mai 1929 lesen wir in der Rubrik „Der Handel mit Butter, Milch, Käse usw." unter „Deutschland": „In Weichkäse, besonders in Limburger und Stangenkäse, zeigte sich endlich etwas Leben."

Das ist des Sommers Zeichen auf der Erden,
Wenn die Weichkäse „lebendig" werden;
Doch wenn man vor Hitze kaum kann schnaufen,
Dann beginnen die Weichkäse zu „laufen",
Und wenn dann gar die Hundstage kimmen,
Dann fangen die „Limburger" an zu schwimmen;
Kurz: überall zeigt sich munteres Leben,
Wie die Käseforschungen deutlich ergeben.

Hamburg. Dr. L.: Im „Hamburgischen Korrespondenten" vom 26. Mai 1929 wird über einen starken Sturm berichtet; unter anderm lesen wir: „Eine Frau Lohmann wurde etwa einen Meter hochgehoben und fortgetragen. Dicht vor dem Dorfteich setzte sie die Windhose wieder ab. Der Frau war nichts passiert."

„Auf Flügeln des Gesanges"
Trug Heine sein Liebchen zum Ganges.
Heut befördert die Wind-Hose
Gleichfalls die Damen famose
Und bringt sie zum Gewässer
Des Dorfteichs noch viel besser.

Itzehoe. P.: In der „Nordschleswigschen Zeitung" vom 22. Mai 1929 lesen wir unter „Pattburg": „Der Grenztierarzt Christensen hatte kürzlich das Unglück, von einer Kuh umgestoßen zu werden, wobei er von der Kuh auf die Brust getreten wurde und einen Rippenbruch erlitt. Infolgedessen erhielt er eine Aushilfskraft in dem Tierarzt Andersen. Dieser erkrankte aber alsbald an Verkalbungsfieber." Armer Andersen! Welchen scheußlichen Krankheiten sind doch gerade die Tierärzte ausgesetzt!

Jonitz bei Dessau. E. Sch.: In der „Allgemeinen Deutschen Mühlen-Zeitung" vom 17. Mai 1929 lesen wir: „Neu- und Umbauten: Vereinigte Leobschützer Mühlenwerke, Leobschütz. Der Aufsichtsrat beschloß, die vor einigen Monaten durch einen Brand vernichtete Mühle wieder in Brand zu setzen." Welch ein entsetzlicher Aufsichtsrat! Da sollte doch aber sofort eine außerordentliche Generalversammlung zusammengerufen werden!

Kassel. C. E.: Auf einem Prospekt des Reinigungs-Instituts „Heinzelmann", Kassel, lesen wir: „Das ungenügende Klopfen oder Entstauben von Betten, Möbeln, Teppichen, Gardinen, Wänden usw. geschieht durch elektrischen Staubsauger, über dessen Wirkung und Arbeitsweise wohl jede Hausfrau aufgeklärt ist. Der Preis beträgt pro Stunde bis 13 Uhr 1,10 RM." Armer „Heinzelmann"! Nach dieser „Empfehlung" werden ja die Hausfrauen vor deinem elektrischen Staubsauger — Leine ziehen.

Kiel. R. A.: In der „Kieler Zeitung" vom 28. Mai 1929 lesen wir: „Parchwitz, 27. Mai. (Drahtmeld.) Infolge falschstehender Weiche fuhr der Frühling der Liegnitz-Rawitscher Eisenbahn auf einem Nebengleis des Parchwitzer Bahnhofes auf die Personenwagen eines anderen Zuges auf." Ja, wenn erst die Lenzgefühle sich bei dem sonst von der Prosa des Lebens umfangenen Berichterstatter einstellen, dann „schlagen nicht nur die Bäume aus", wie es bei Geibel heißt, sondern der Frühling selbst gerät in die unmöglichsten Gleise hinein.

Kiel. E. H.: Im „Ostholsteinischen Anzeiger" vom 22. Mai 1929 lesen wir unter Burg a. F.: „[Verkehrssicherung.] Ein rotes Blinklicht, das alle 6 Stunden in rotem Licht erstrahlt, ist hier Ecke Süderstraße und Tiefeweg angebracht. Es ist von beiden Straßen aus sichtbar und soll bei dem gesteigerten Verkehr die Verkehrsfahrzeuge zum ‚Langsamfahren' veranlassen." Gerechter Himmel — alle 6 Stunden ein Blinklicht! Dabei würde ja ein Verkehrsschutzmann, der früher auf dem Potsdamer Platz in Berlin Dienst getan hat, stehenden Fußes einschlafen.

Leipzig. S. P.: In Nr. 134 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir unter „Dienstag, den 14. Mai 1929. Gedenktage: 1377. Sieg des schwedischen Städtebundes über den Grafen Ulrich von Württemberg." Hier scheint es sich um einen „Schwabenstreich" von seiten des Setzers zu handeln."

Stettin. E. R.: Im „Stettiner General-Anzeiger" vom 9. Mai 1929 befindet sich die Fortsetzung des Romans: „Die Drei aus Hollywood"; darin heißt es: „Worauf Doktor Farago, ein großes Stück Wurst in den Mund schiebend, die Hände auf dem Rücken, durch den Raum schlürfte, gefolgt von ehrfürchtigen, bewundernden und neugierigen Blicken." Dieser Doktor, der es fertig bekommt, sich ein Stück Wurst ins Maul zu schieben, während er die Hände auf dem Rücken hat, wäre ein „gefundenes Fressen" für den „Wintergarten" oder die „Scala".

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 6. Juni 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus
Gicht, Ischias
Blutarmut
Mattigkeit
schlechter Blutbeschaffenheit
Nervosität

Bestes Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

5 1178

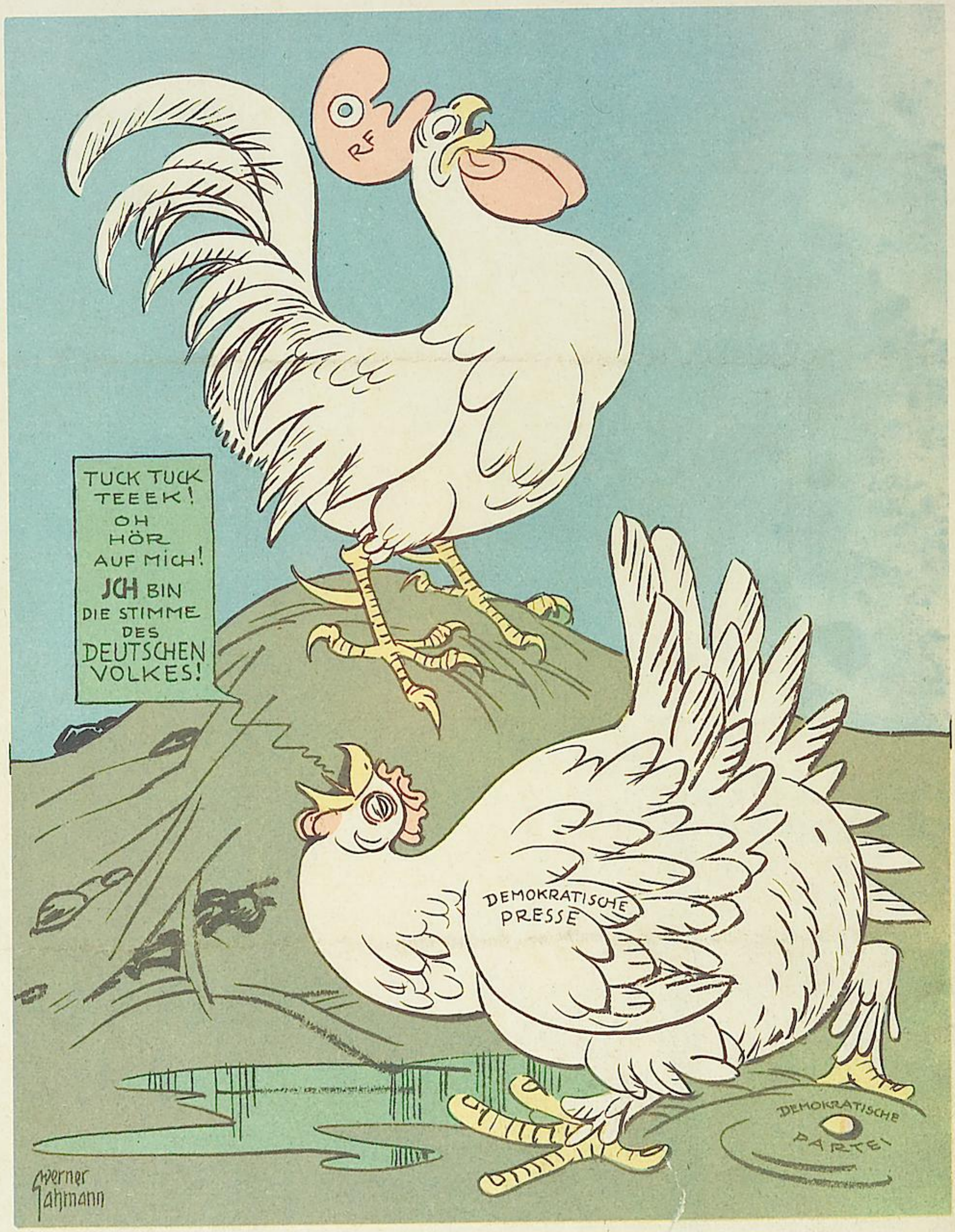
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0387
© Universitätsbibliothek Heidelberg

388

G 5442

Umkehrung der Werte

(Bei den Wahlen in Sachsen zeigten die demokratischen Stimmen erneut einen wesentlichen Rückgang.)



Je kleiner das Ei,
Desto größer 's Geschrei.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0388
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 25. — 82. Jahrg.
Berlin, 23. Juni 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die Verschuldung der Unschuld

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0389

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 23. Juni 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Deutschlands heilige Eichen,
Kennt ihr die Kunde schon?
Zwei Menschenalter keuchen
Wir noch in harter Fron.
Wir schleppen durch späte Fernen
Der Ketten grausige Last — —
O Deutschland, du mußt lernen,
Lernen, wie man haßt.

Sie schlagen mit Verhöhnung
Dir frech ins Angesicht;
Du aber glaubst Versöhnung
Und läßt vom Glauben nicht!
Dein edles Haupt soll fallen,
Schon baun sie am Schafott.
Und — o! — du wirst vor allen
Völkern zum Kinderspott.

Du Sanfteste der Seelen,
Du sagtest niemals Nein!
Nun wollen sie dir stehlen
Auch noch den deutschen Rhein!

Und gehn sie aus dem Lande,
Rühms nicht als hohes Glück:
Sie wollen dir lassen die Schande
Schnüffelnder Wächter zurück.

Und das soll ewig bleiben?!
Schwer liegt es in der Luft.
Das könnte unterschreiben
Ein Narr nur oder Schuft.
Hob flehend nicht die Hände
Das tapfere Volk am Rhein:
„Kein Schrecken ohne Ende!
Wir harren aus! Sagt nein!“?

Kein Ja denn! Was auch werde!
„Nein!“ sei das Feldgeschrei!
Sonst wird die deutsche Erde
In Ewigkeit nicht frei.
Sei stark, daß von den Sternen
Rettend die Hand dich faßt — —
O Deutschland, du mußt lernen,
Lernen, wie man haßt!

Kladderadatsch.
W.

„Königliches“ aus dem Roten Haus

Wimpel, Kränze, Fahnen wiegen
Sich im goldenen Sonnenlicht;
Auf des Roten Hauses Stiegen
Drängt das Volk Berlins sich dicht.
Durch Begeisterung muß man waten,
Wenn man in das Rathaus will —
Sozis, Sowjets, Demokraten
Warten auf den — König still.

Böß und die mit ihm Versippten
Scheinen vor Entzücken wild.
Weil der König von Ägypten
Ihres Herzens Sehnsucht stillt.
Ach, der Atem geht geschwinder
Selbst dem Mann am Mikrophon,
Der für ganz Germanias Kinder
Selig schwelgt am Königsthron.

Durch die Frühlingslüfte weht es
Wie des Weihrauchs schwüler Ruch:
Still! Der König schreibt – versteht es,
Ein sich in das „Goldene Buch“.
Und es schürt Begeisterungslohe
In der Deutschen Republik
Webers und auch Mozarts hohe,
Überirdische Musik.

Und der herrlichste der Geister,
Der Prophet des Schwarzrotgold,
Böß, der Oberbürgermeister,
Findet Worte, süß und hold.
Jeden wunderts – schweig, Gekrittel! –
Wie's ihm von der Zunge geht,
Wenn er schwelgt im höchsten Titel,
Schwimmt in – „Eure Majestät!“ –

Himmel! Ja, was ist das heute?,
Hab ich heimlich mich gefragt,
Haben denn nicht diese Leute
Ihren König weggejagt?
Sind — ich werde blaß und blasser,
O Gespenst des Hochverrats! —
Dieses die Monarchenhasser,
Dies die Säulen unseres Staats?

Heil uns, daß mit immer vollern
Kränzen Berolina ehrt
König Fuad! Unsere Zollern
Waren freilich nicht viel wert.
Kaum noch weiß man, was sie waren,
Die man höhnt und frech verlacht.
Nur — — in fünfmalhundert Jahren
Haben sie uns großgemacht! — —

O Berlin, du wirbst mit Eifer
Um der Fremden Gold und Gunst;
Aber einstmals schienst du reifer
Dennoch in der Werbekunst.
Nur ein Spiegelbild, ein mattes,
Ist's, wenn du die Deinen scharst,
Jener Zeit, wo du die Stadt des
Mächtigen Deutschen Kaisers warst;

Damals kamen alle williger,
Um bewundernd dich zu sehn;
Und es kam bedeutend billiger
Die Reklame dich zu stehn.
Mußt auf sie du mit Bedacht sehn,
Wird dirs dann am Ende klar,
Daß so mancher anno Achtzehn
Ein komplettes Rindvieh war??!

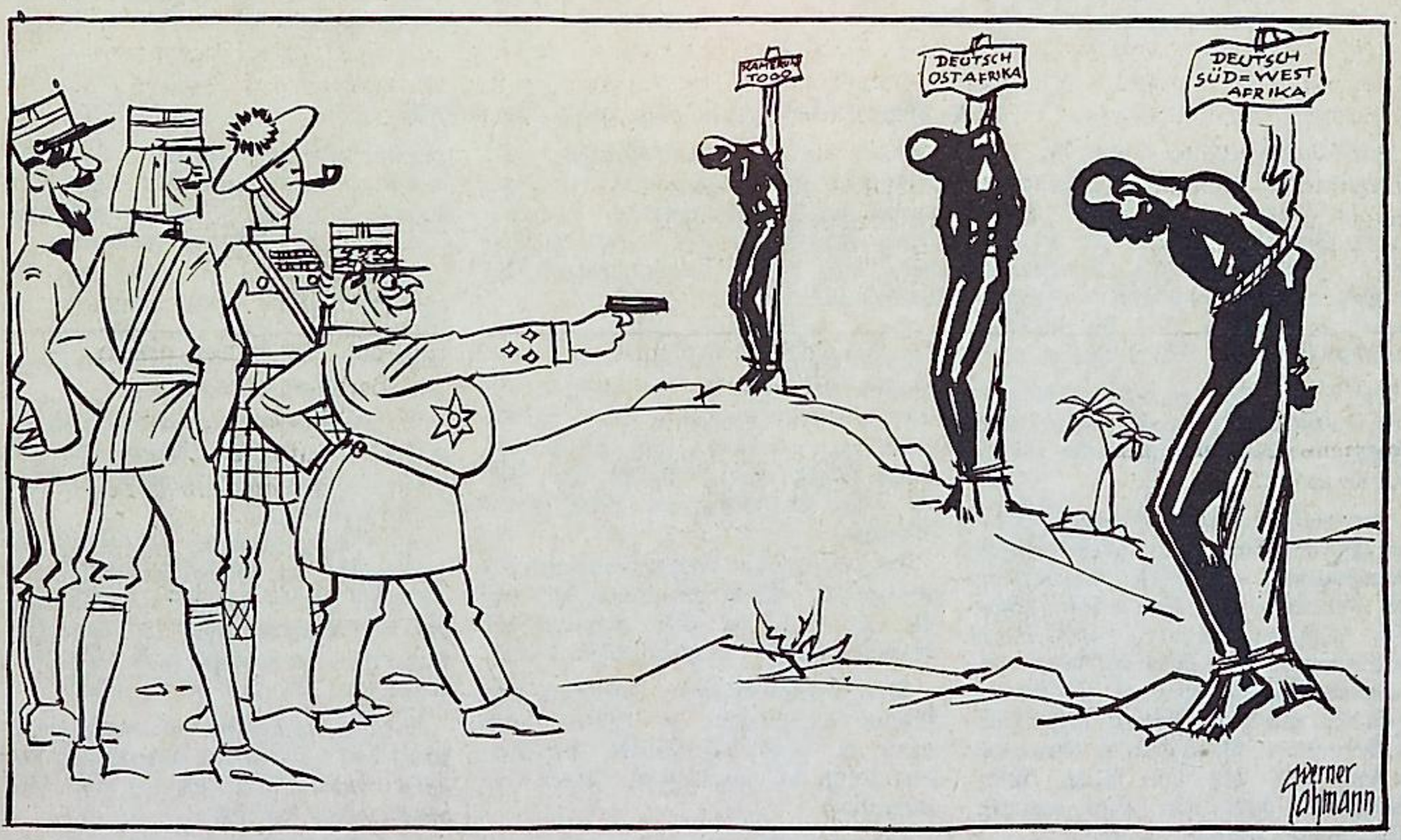
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0390
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am Marterpfahl des Völkerbundes

(Auf der Tagung in Genf kam die grausame Bedrückung der Eingeborenen durch die Mandatsmächte zur Sprache.)

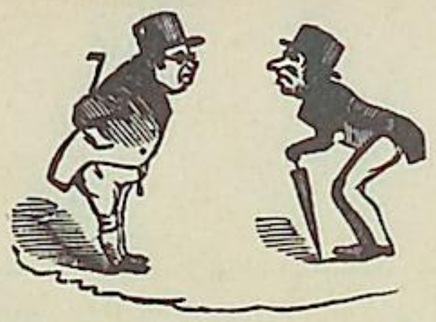
In Europa stehen daran die Weißen, und man nennt ihn: „Schutz der Minderheiten."



In Afrika stehen daran die Schwarzen, und man nennt ihn: „Kolonial-Mandat."

S/180

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0391
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Also König Fuad is mit seine Uffnahme in Berlin außerordentlich zufrieden jewesen.

Müller: Na ja, unsre Rejierung hat et sich ja ooch allerhand kosten lassen.

Schultze: Und erst die Bevölkerung! Die hat ihn ja beinah empfangen wie — — Schmeling! l. s.

—

Müller: Haste ooch so ville von Willem Kahl in den Zeitungen jelesen?

Schultze: Ja, die Blätter waren ja de reenen Kahleidoskope!

Müller: Hör uff!

Schultze: Nu will seine Vaterstadt sich ja umdoofen.

Müller: Woso?

Schultze: Na, se will sich jetzt Kahlau nennen.

Müller: Denn wäre er ja een Kahlauer!

Schultze: Unsinn! Se nennen ihn janz anders! Haste nich jelesen, det er so jern Rettich ißt?

Müller: Nee!

Schultze: Se nennen ihn bloß noch Radikahl!

Müller: Hör uff, sag ick dir und vertage deine faulen Witze ad kahlendas graecas! w.

Johannisnacht

Zauberhafte Sommernacht!
Feuer funkeln nah und ferne,
Droben steht in klarer Pracht
Leis und leuchtend Stern bei Sterne.
Ruhig atmend liegt das Land
Voller Träume, voller Schweigens,
Und die Herzen sind gebannt
In dem Glanz des Feuerreigens.

Leuchte, leuchte hell und groß,
Unverwandtes Licht da droben!
Flamme auf, du Feuerstoß,
Reiße unsern Geist nach oben!
Aus dem kärglichen Revier
Flüchtig wandelbarer Zeiten
Schenk uns heute, schenk uns hier
Einen Ton der Ewigkeiten!

Nicht für uns, denn wir sind nichts,
Menschen kommen und vergehen.
Aber ewigen Gewichts
Bleibt das Land, auf dem wir stehen.
Doppelt fühlt es heut die Brust:
Vaterland, dem wir entsprossen,
Unser Leid und unsere Lust
Sind allein in dir beschlossen. p.

In London

Mister Buck: Warum sieht nur unser lieber Chamberlain auf einmal so vergrämt aus? Was fehlt ihm denn eigentlich?

Mister Pluck: Was ihm fehlt? Hm, so gut wie alles. Er leidet nämlich an einem zurückgetretenen Kabinett und kann nun mit nichts mehr zu Stuhle kommen. Täglich hört man ihn vor sich hin summen: „Ach, wie Baldwin — ach, wie Baldwin — ach, wie schwand er doch so bald hin!" Alas, poor Austen! — r.

Der Streit um die Todesstrafe

Der Strafrechtsausschuß hat sich über die Strafe des Mordes noch immer nicht schlüssig machen können und deshalb den § 245 des Entwurfs wiederum unter einstweiliger Offenlassung der Strafangabe verabschiedet. Dieser lautet nunmehr:

„Wer einen andern tötet und die Tat mit Überlegung ausführt, wird bestraft."

Wenn der Paragraph so bleiben sollte — und es hat nach dem bisherigen Verlaufe der Beratungen fast den Anschein —, so enthält er doch schon in dieser Gestalt eine gewaltige gesetzgeberische Offenbarung. Er kündet dem Verbrecher mit ehernen Worten an, daß man ihn, falls er einen Menschen — oder auch eine Mehrheit von solchen — umzubringen sich erfrecht, dafür nicht belobt, sondern irgendwie bestraft wird (es sei denn, daß er begnadigt wird, unter eine Amnestie fällt, eine Bewährungsfrist — etwa bis zum nächsten Morde — gesetzt erhält oder anderweitig gebessert wird). Aber Strafe droht dem Mörder, das sagt der § 245 unverblümt und ungescheut! Er reicht dadurch beinahe an die bekannte Bestimmung im Jenenser Studenten-Kodex heran:

„Wer einen Nachtwächter tötet oder verletzt, der wird bestraft, als ob er einen Menschen getötet oder verletzt hätte."

Soweit sind wir also bereits gekommen. Wer wagte hiernach noch, an dem gesetzgeberischen Berufe der Jetztzeit zu zweifeln oder etwa gar die Vermutung auszusprechen, daß unsere neueren Gesetze auch noch für Nachtwächter und von solchen gemacht würden? reino.

Die Generalversammlung der Tributbank

Der Gouverneur: Und so will ich denn noch einmal daran erinnern, daß der einzige, der ideale Zweck unseres Weltunternehmens der ist, dem armen, niedergebrochenen Deutschland die Zahlung der erdrosselnden Jahresraten zu erleichtern. Deutschlands Entlastung, unsere einzige Aufgabe!

Der Verwaltungsratspräsident: Um so mehr, als ja Deutschland, bei Licht besehen, sämtliche Einlagen für unsern Betrieb leistet.

Zweiter leitender Direktor: Von dem erzielten Reingewinn gehen zunächst satzungsgemäß 17 v. H. als Reserve und Dividende ab. Der weitere Überschuß fällt zu 75 v. H. den sieben Zentralbanken zu. Was die dann verbleibende Summe anlangt, so soll sie eigentlich zur Erleichterung der letzten 21 Annuitäten Deutschlands verwendet werden, und das mit Recht, denn Deutschland hat, wie schon bemerkt, unser ganzes Kapital eingelegt.

Das französische Verwaltungsratsmitglied: Vor allem gilt es, das Prestige der Bank zu sichern. Dies geschieht am besten durch Erhöhung der Dividende und Verdoppelung der Tantiemen des Verwaltungsrates. Dadurch sichert Deutschland dem, was es eingelegt hat, um so beträchtlicheren Zukunftsgewinn.

Das belgische Verwaltungsratsmitglied: Den Rest des Überschusses beantrage ich, zur Verstärkung der Friedenspräsenzstärke aller Ententeheere zu verwenden. In der bewaffneten Macht des Vielverbandes liegt die beste Sicherung für Deutschlands Einlage.

Das deutsche Verwaltungsratsmitglied: Wenn die Herren gestatten (Unruhe) . . . in aller angebrachten Bescheidenheit . . . (wachsender Lärm).

Der Gouverneur: Ich bitte, den Redner aussprechen zu lassen, auch wenn er leider die Geduld der Versammlung in unzulässiger Weise beansprucht!

Das deutsche Verwaltungsratsmitglied: Vielleicht wäre es möglich, wenigstens ein paar Prozent des Überschusses, wie vereinbart, zur Minderung unserer Reparationslasten . . . (In der immer lauter anschwellenden allgemeinen Unterhaltung gehen die weiteren Ausführungen des Redners verloren.)

Der Gouverneur: Ich muß Sie dringend bitten, nicht fortgesetzt die Mehrheit in ihren Empfindungen zu beleidigen und ihre Gespräche zu stören. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Das deutsche Verwaltungsratsmitglied: Da Deutschland, wie Sie selbst zugeben, das Kapital der Bank eingelegt hat —

Der Gouverneur: Da Sie immer wieder von der Sache abschweifen, entziehe ich Ihnen das Wort. Wir kommen zur Abstimmung. Die französisch-belgischen Vorschläge sind mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Das deutsche Verwaltungsratsmitglied: Aber da Deutschland doch alles eingelegt hat, wie der Herr Präsident selber feststellte —

Der Verwaltungsratspräsident: Ein Mißverständnis! Nicht eingelegt hat Deutschland — reingelegt worden ist es.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0392
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Coty

Germania: „Ihre Schmutzpresse hat mich wieder mit einer übelriechenden Flüssigkeit bespritzt."
Coty: „Kaufen Sie sich Coty-Parfüm, Madame, das Fläschchen nur M. 4,50.
Germania: „Danke schön! Wir kriegen aus Frankreich schon genug Kotiges!"

Sportlicher Zukunftsbericht aus dem Jahre 1999

Auf Veranlassung seiner Kinder und Kindeskinder wurde heute der seit Juli 1929 dauerrekordfliegende Luftschiffer Gottfried Lämmchen aus Borsdorf gewaltsam aus der Atmosphäre heruntergeholt, weil seine Kinder sich weigerten, für seine seit 1929 rückständigen Steuern aufzukommen.

Wie unseren Urgroßtanten erinnerlich sein dürfte, startete Lämmchen s. Zt. in Gemeinschaft mit seiner Braut Lieschen Süßmilch, die ihm 7 Monate später von Gretna Green aus per Lautsprecher angetraut wurde.

Wie wir hören, ist Lämmchen, der seit 1929 die Erdkugel rund 7000-mal umsaust hat und von der jüngeren astronomischen Generation bereits zu den kleinen Planeten gezählt wurde, über die gewaltsame Aus-der-Luft-Nahme aufs höchste empört, weil er bei der Lloyds eine Dauerflug-Wette von 100 Jahren abgeschlossen hatte. In Wahrung berechtigter Interessen will Lämmchen die Borsdorfer Steuerbehörde auf Schadenersatz verklagen.

Z. Zt. befinden sich Herr und Frau Lämmchen nebst Flugzeug in einer Berliner Entbindungsanstalt, wo sie durch operativen Eingriff von der Maschine, mit der sie im Verlauf von 70 Jahren nach dem Gesetz der Verkuppelung zusammengewachsen sind, getrennt werden sollen. Man hofft, die historisch äußerst interessante und direkt vorsintflutliche Maschine (Typ: Fort Worth??) in unbeschädigtem Zustande von beiden menschlichen Körpern loszulösen, um sie dem Berliner luftthistorischen Museum einzuverleiben.

o. w.

51/151

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0393
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Jahre 1987

Im Jahre 1987 erwachte an einem schönen Sommermorgen der junge Michel, reckte seine Glieder, hüllte sich alsdann in sein härenes Sklavengewand und wollte das Haus verlassen. Da kam ihm mit freundlichem Lächeln ein Mann entgegen, der zu ihm in fremdem Kauderwelsch also sprach: „Michel, ich gratuliere, Du bist frei. Die Reparationen sind seit gestern getilgt!"

„Frei?" sagte der junge Michel. „Was ist das für ein Wort ‚frei'?"

„Frei wie Deine Väter waren . . ."

„Meine Väter waren frei?" Und er hielt Rückschau und sah seinen Vater, der all seiner Tage fremde Lasten trug, und dachte des Großvaters, der schuftete und schuftete, und seiner Mühen Ertrag ward ihm genommen . . . Jahr um Jahr . . . nach fremdem Gesetz. Und er schüttelte den Kopf. Was mochte das für ein sonderbarer Zustand sein, die „Freiheit" . . .?

Er ging und schaute sich in den Straßen um. All seine Brüder und Landsleute waren nun wohl auch „frei" . . .? Seine Brüder? Die standen im Dienste der fremden Herren, die Kaufhäuser und Fabriken besaßen, denen die Bergwerke gehörten und die Paläste der Industrie. Sie bebauten das Land, das den Erben jener Völker verpfändet war, die einst, vor drei Menschenaltern sich verbündet hatten . . . gegen die Freiheit von Michels Ahnen. Als Herren saßen sie in den reichen Häusern, im Direktionszimmer der Unternehmungen, und Michels Freunde werkten für sie um kargen Lohn . . . Frei? Was war das: frei? . . .

Und wie er sann, den ganzen Tag über und auch am Abend, da kam ihm der Gedanke, in den alten Papieren zu suchen, die sich seit mehr als einem halben Jahrhundert vererbt hatten . . . noch vom Urgroßvater her. Und da fand er einen Bericht über eine merkwürdige Versammlung aus alter Zeit. „Sachverständigen-Konferenz in Paris im Frühjahr 1929" stand darüber:

„Achtundfünfzig Jahre sollt Ihr zahlen, Ihr Deutschen, Jahr um Jahr, sollt Ihr Milliarden an den Sieger zahlen, das neunundfünfzigste Jahr aber ist das Jahr der Freiheit. Denn ICH, die heilige ENTENTE, bin der Herr Dein Gott, der da strafet bis ins dritte und vierte Glied und Dich büßen läßt für die Vermessenheit, daß Männer Deines Volkes den Bedrohern ihres Vaterlandes einst vier Jahre lang standgehalten hatten, daß sie Gut und Blut geopfert haben und . . ."

Und weiter blätterte der junge Michel in den alten Papieren, und er fand vergilbte Zeitungsblätter, und er las vom „Anbruch einer neuen Zeit", vom „Frieden der Völker" und der . . . schon wieder dieses fremde Wort . . . der „Freiheit der Völker", für die einst die Welt gegen Deutschland gekämpft habe . . .

Und fand auch ein anderes Blatt, darauf dies geschrieben stand:

„Die Ihr Euer Volk auf Geschlechter hinaus versklaven laßt, glaubt Ihr, daß die zur Knechtschaft Erzogenen je wieder frei werden können aus eigener Kraft? Fürchtet Ihr nicht, daß sie den Begriff der „Freiheit" überhaupt verlernen werden . . .?"

Der junge Michel senkte sein Haupt und weinte bitterlich . . .

rl-rl

Zeitgemäßer Zwischenfall

1. Die Bahnarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
2. Die Bauarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
3. Die Bergarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
4. Die Steinarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
5. Die Holzarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
6. Die Eisenarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
7. Die Blecharbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
8. Die Schwerarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
9. Die Leichtarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
10. Die Fußarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
11. Die Handarbeiter fordern Lohnerhöhung. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt. —
12. Die Kopfarbeiter . . . . .

Hier mußte der Satz unterbrochen werden. Der Gedanke, daß in unserer Zeit der ausschließlichen Muskelkraftbewertung Kopfarbeiter überhaupt noch vorhanden sind, wirkte derart umstürzlerisch, daß sogar die Setzmaschine von selbst sich umstürzte.

roderich

Ein neues Opfer der amerikanischen Prohibition

Einem Gerücht zufolge beabsichtigt der englische Botschafter Howard auf die Vorrechte zu verzichten, die den auswärtigen Missionen die Einfuhr und den Verbrauch alkoholischer Getränke freistellen. Die Nachricht hat in den diplomatischen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Wie wir hören, hat auf diese Nachricht hin der wegen Alkoholschmuggels unlängst eingesperrte französische Graf und Sektierer Polignac den Botschafter dazu verdonnert, wegen dieses unqualifizierbaren Benehmens ganz gehörig in die Kanne zu steigen, widrigenfalls er ihm per 1. Juli seine Freundschaft kündigen werde.

Im übrigen vermuten wir, daß nach obiger Erklärung Herrn Howards Botschaftertage in Washington gezählt sind, da ein Mann, der sich von Amerika derart beeinflussen läßt, der englischen Regierung als Vertreter ihres Landes durchaus untauglich erscheinen wird.

o. w.

Vom zwiefachen Wesen der Karikatur

In der Reichstagssitzung vom 7. d. M. hat der sozialdemokratische Abgeordnete Sollmann erklärt, wenn George Grosz Christus mit Gasmaske und Stahlhelm zeichne, so empfinde er als Nichtchrist und Dissident das nicht als eine Karikatur auf das Christentum, sondern auf die Stahlhelmpfaffen.

Theoretisch kann man dieser Unterscheidung Sollmanns zwischen unmittelbarer und nur mittelbarer Beteiligung an einer Karikatur wohl zustimmen. An einem weiteren praktischen Beispiel sei dies erläutert:

Wenn Herr Sollmann für seine höchst überflüssigen Expektorationen eine schwere Menge Diäten einstreicht, so empfinde ich diese Entlohnung als Nichtparlamentarier nicht als eine Karikatur auf den Parlamentarismus, sondern — losgelöst vom parlamentarischen Zusammenhang — als Karikatur auf die heute geübte bodenlose Verschwendung und Verteilung der mühsam eingetriebenen Steuergroschen an parteipolitische Schwätzer.

stoffel.

Ein seltsamer Anschlußfreund

(Hörsing hat auf dem Reichsbannertag in München den anwesenden österr. Genossen seine Bannerleute zur Bekämpfung der Heimwehren zur Verfügung gestellt.)

Der Hörsing der ist ganz erpicht
Den Anschluß flott zu kriegen,
Doch Österreichs Heimwehr mag er nicht,
Die kann er nicht erriechen.

Damit man sie bezwingen kann,
— Das ist das Allerneuste —
Bot er die Bannertruppe an
Und rühmte ihre Fäuste.

Mit Wiens Genossen Seit' an Seit'
Da will er drüben prügeln
Und hofft, durch solche Tätigkeit
Den Anschluß glatt zu bügeln.

Laß, Himmel, nicht den Hörsing los,
Dann wird der Bock zum Gärtner,
Die Tür nach Österreich öffnet bloß
Ein ganz verschmitzter Pförtner.

Ein solcher ist der Hörsing nicht,
Der immer wilder Mann blieb
Und jetzt als Theorie verficht:
Der Anschluß kommt auf Anhieb.

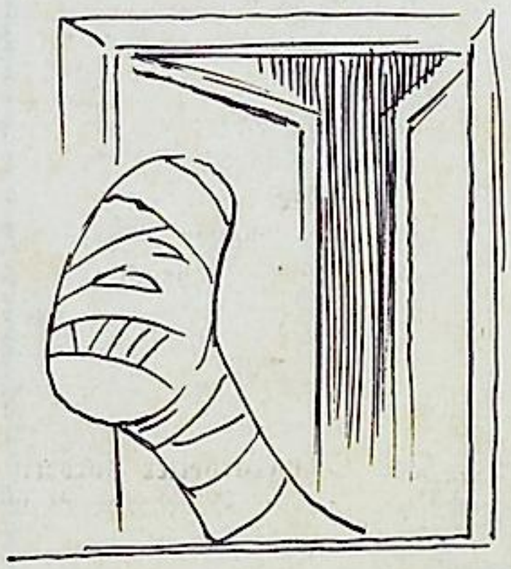
stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0394
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Illustrierte Berliner Redensarten

(Ein Sprachführer für die Berlin besuchenden Fremden.)

GARVENS

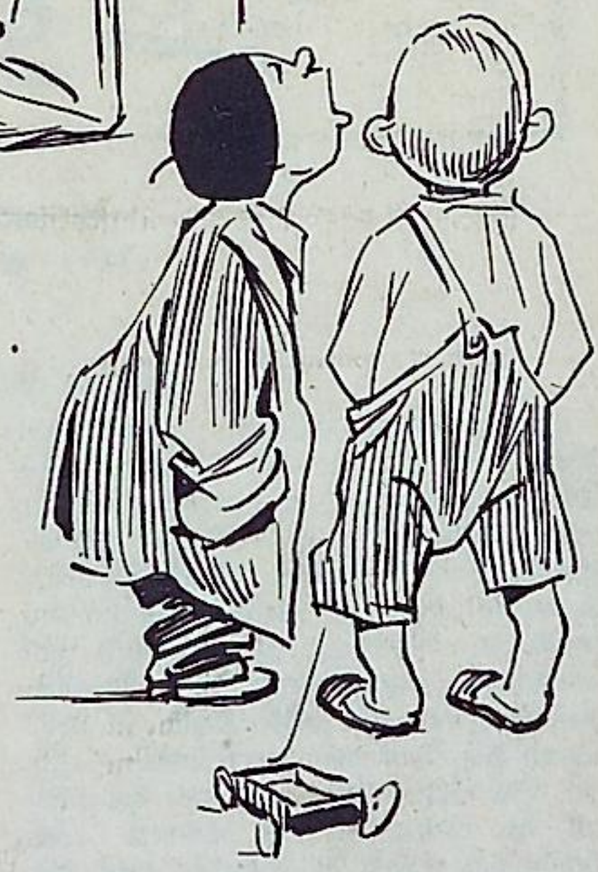


„Na, du hast woll lange nich mit'n vabundenet Been aus't Charitefenster jekiekt?"

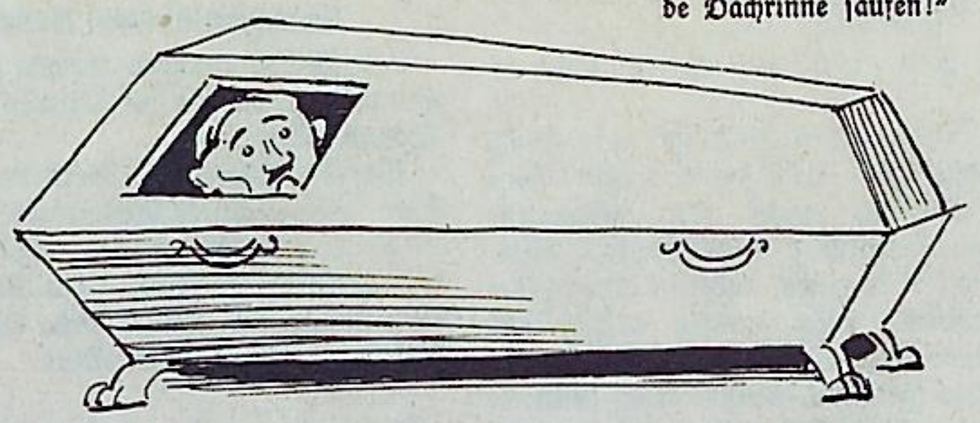
„Mensch, ick hau dir eene uf'n Deetz, det de durch de Rippen kiekst, wie der Affe durchs Jitter!"

„Mutta, kiek mal aus't Fenstа, Orje will nich slooben, det de schielst!"

„Mensch, pump ma mal dein Kopp, ick möcht meine Olle mal 'n Schreck injagen!"



„Mensch, wenn de so lang wärst wie de dämlich bist, könntste kniend aus de Dachrinne saufen!"



„Koof dir'n Sarch mit Schiebefenster!"

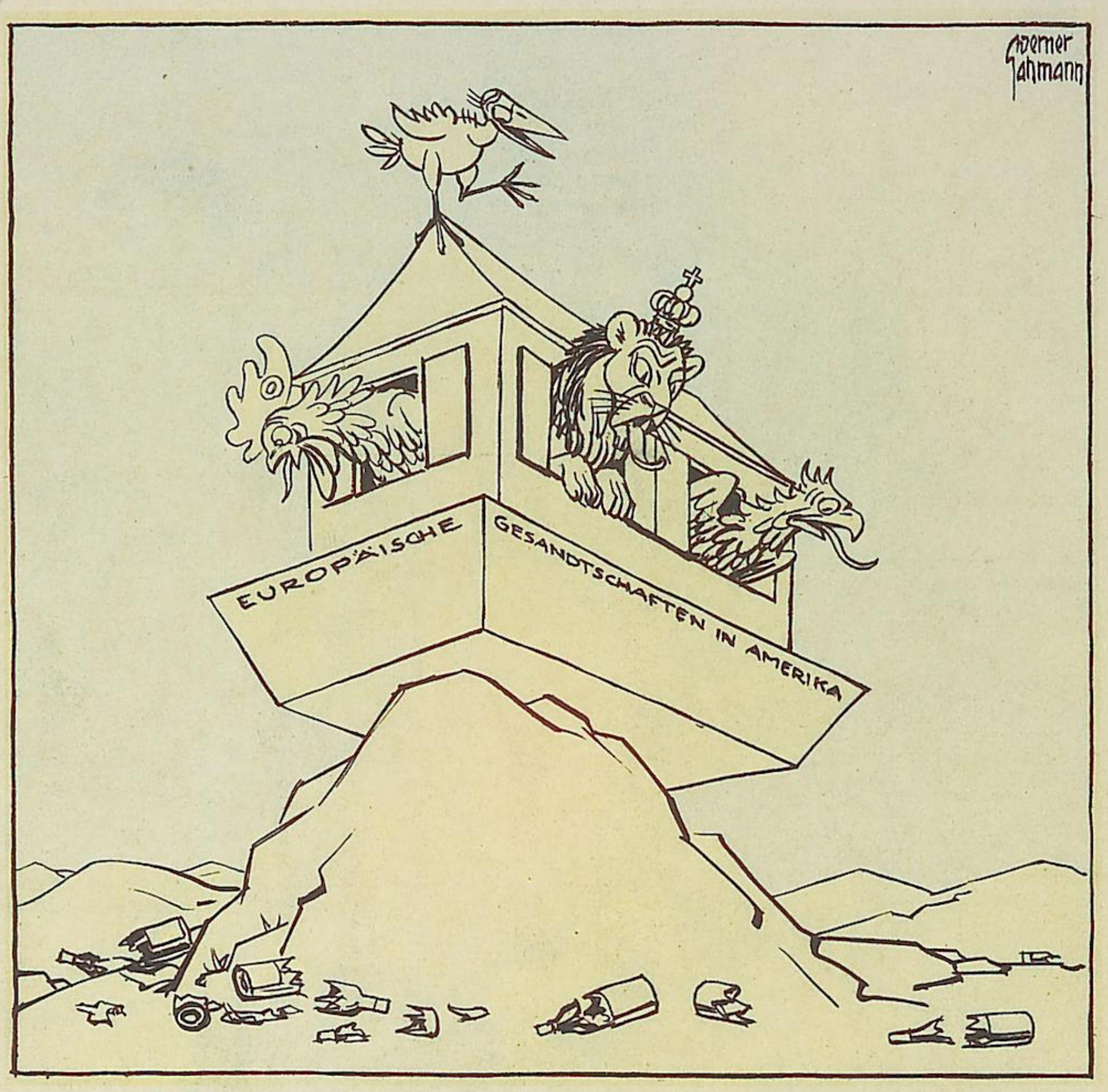
5/182

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0395

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ausgetrocknet



Noah sandte Hans Huckebein, den Raben, aus, ob noch etwas Nasses zu finden sei. Aber das Land war ausgetrocknet.

Der Künstler und der Schleicher

Im Haushaltsausschuß des Reichstages hat nach Ansicht des Kommunisten Stöcker der Genosse Künstler in Sachen des Wehretats eine viel zu flaumweiche Rede gehalten. Wahrscheinlich, so vermutet Stöcker, sei diese Entgleisung unter dem Einfluß des Generals von Schleicher erfolgt, der den Genossen Künstler kurz vor dessen Rede „so lieb" unter den Arm genommen habe. — Ja, ja: Vor Schleichern muß man sich überall im Leben in acht nehmen. Insonderheit sollen die Künstler dies tun, die sowieso in ihrem kindlichen Idealismus mit den rauhen Realitäten des Lebens und mit der Schlechtigkeit der Menschen oft so ganz blödsinnig wenig vertraut sind.

Im vorliegenden Fall hat aber wohl die Geste des die-Hand-unter-den-Arm-schiebens nicht die vermutete gemeine Handlung böswilligen „Einschleichens" in eines anderen Vertrauen zu bedeuten. Hier handelt es sich doch um einen Mann, der nicht einfach ein Schleicher genannt werden darf, denn er heißt von Schleicher. Doch ist er auch nicht etwa ein Davon-Schleicher, sondern soviel uns bekannt ist, ein wackerer Draufgänger, der, zu seinen Ehren sei's gesagt, viel Sympathie für alles hat, was Künstler heißt.

uli.

Weltgeschichtliche Brände

Als Moses berufen wurde, sein Volk zu erretten, brannte ein Dornbusch (Buch Exodus, Kap. 3).

Als Dr. Schacht in Paris den Young-Plan unterzeichnete, brannte ein Vorhang.

In beiden Ereignissen offenbart sich der jeweilige Zeitgeist. Am Berg Horeb verursachte der Engel des Herrn den Brand, in Paris das Kino.

stoffel.

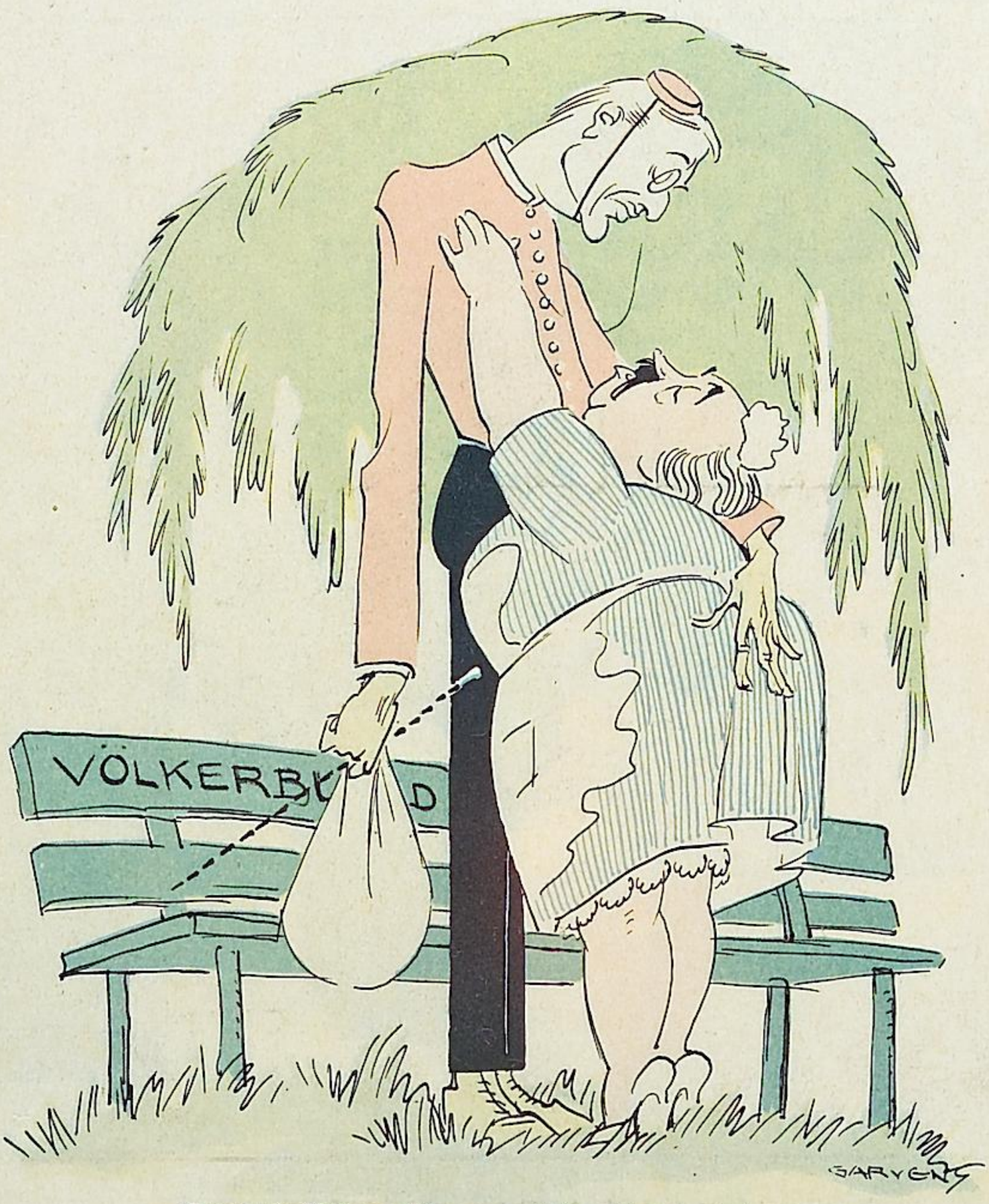
England und Frankreichs Schulden an Amerika

Und da keiner wollte leiden,
Daß der andre für ihn zahl,
Zahlte Michel für die beiden.

a. e. Nach Heine.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0396
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Liebestragödie im Völkerbund



„Bevor wir scheiden müssen,
Laß dich noch einmal küssen.

Leb wohl, mein Lieb,
Mein trautes Lieb, leb wohl!"

Vorschläge für die nächste Konferenz in Paris

Mister Stamp, der englische Delegierte für die Sachverständigen-Konferenz in Paris, erklärte dem Vertreter der „Morningpost", daß die Beratungen im Hotel „König Georg V." wider Erwarten sehr erfreuliche Resultate geliefert hätten, wenn auch einige berechtigte Wünsche der interalliierten Mächte noch nicht im vollen Umfange erfüllt worden wären.

Diese Ansicht des hochehrenwerten Mister Stamp deckt sich, was mit Genugtuung konstatiert werden darf, mit der Meinung der deutschen Linkspresse. Wir glauben daher im Sinne der obenerwähnten Mächte und besagter Presse zu handeln, wenn wir vorschlagen, in nicht zu ferner Zeit eine zweite Konferenz im „König Georg V." zusammentreten zu lassen.

Um den Beratungen gleich eine klare Richtschnur zu geben, würden wir es für ratsam und verdienstlich halten, wenn die deutsche Regierung einen Fragebogen folgenden Inhalts an die interalliierten Mächte senden würde:

1. Hat sich in der französischen Aufstellung der Kosten für die Herstellung der zerstörten Gebiete vielleicht ein Fehler zu Ungunsten Frankreichs eingeschlichen?

2. Sind die besonderen Wünsche Englands im vollen Maße erfüllt? Und dürften die 60 Annuitäten ausreichend sein, ihm ein genügendes Äquivalent für die ihm durch den Weltkrieg entstandenen Schädigungen zu schaffen?

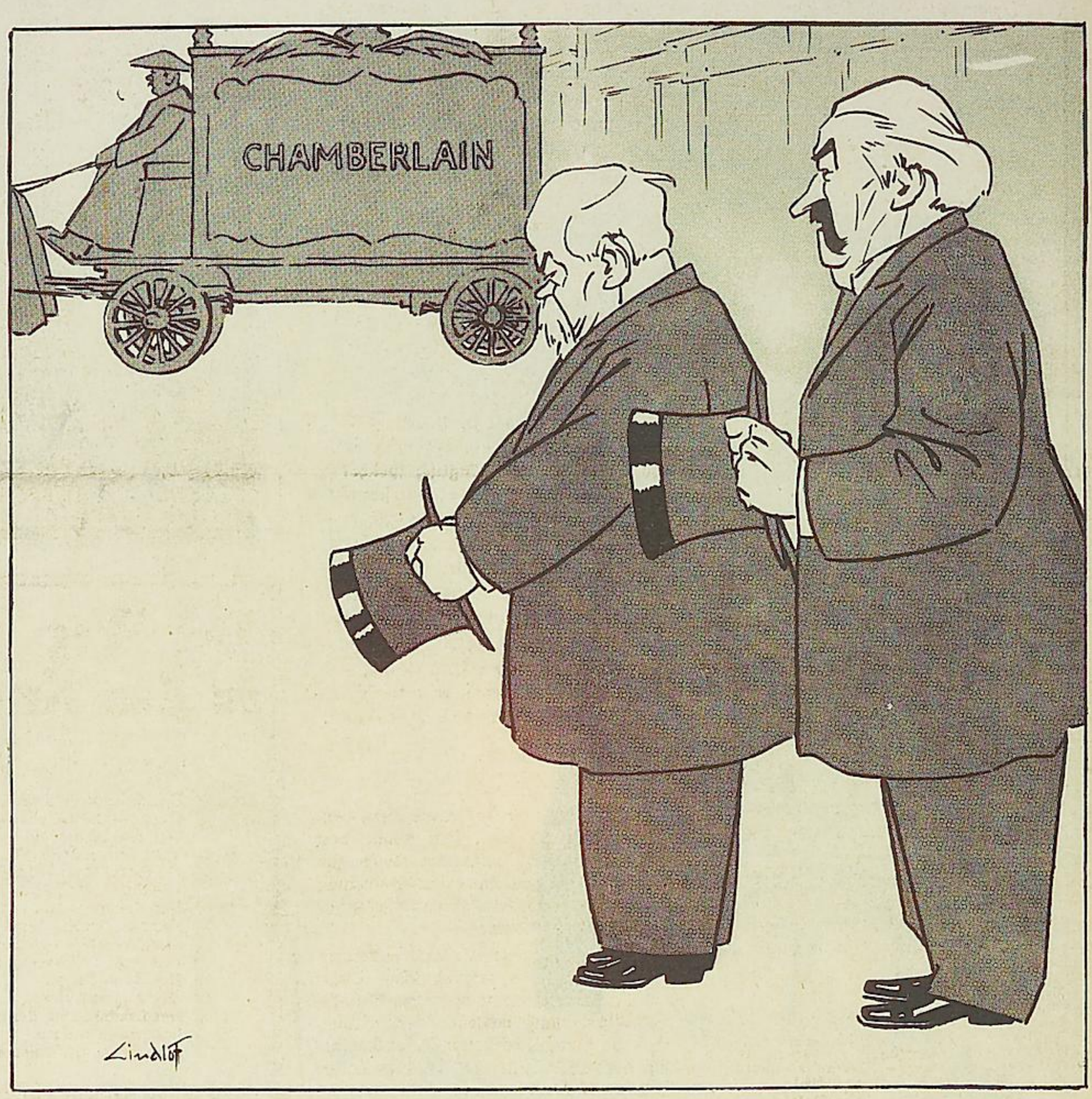
3. Wie hoch beziffern sich die etwaigen nachträglichen Ansprüche Belgiens?

Durch diese freimütigen Anfragen würde auch der letzte Rest des Mißtrauens zwischen den interalliierten Mächten und Deutschland verschwinden und die politische Atmosphäre allmählich für die Schlußfrage reifen, ob vielleicht im Jahre 1990 die Frage der Aufhebung der Besatzung im Rheinlande in wohlwollende Erwägung gezogen werden könnte. m. br.

5/183

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0397
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die einzigen Leidtragenden



Er hat uns doch manchmal sehr genützt!

Zurück zum Schwein!

Auf dem 45. Bezirkstag des Deutschen Fleischerverbandes der Prov. Brandenburg in Potsdam wurde bittere Klage geführt, daß die „schlanke Linie" der Damen am großen Rückgang im Verbrauch von Schweinefett schuld sei.

Es ist in der Tat höchst bedauerlich, daß die Fleischer, die bisher keinerlei Interesse für „schlanke Formen" zeigten, sich jetzt mit diesen befassen müssen.

Vergessen haben die schlanksüchtigen Damen die böse Kriegszeit, wo sie sich nach einem Dekagramm Schweinefett die Finger leckten und dem braven Fleischer, der sie hintenrum mit Fett versorgte, heimliche und verschwiegene Zusammenkünfte gewährten! — Dankbar drückten sie dem Biedermann die fette Rechte, wenn er sie mit den Worten: Da hamm Se Ihr Fett! empfing und hüteten sich wohl, bei ihm (in Anbetracht des kostbaren Inhalts!) ins Fettnäppchen zu treten!

Es ist dringend zu wünschen, daß sich die Damen reumütig an ihre schlanke Linie schlagen und sich den schweinernen Notschrei der Fleischer zu Herzen gehen lassen! Kein Schwein wird es ihnen verdenken, wenn sie in dankbarer Rückerinnerung dafür sorgen, daß durch eine gehobene Schweinewirtschaft die von den Fleischern beklagte „Schweinewirtschaft" behoben werde.

o. w.

Wieder mal!

In Madrid — und das ist Wahrheit! —
Leuchtet bald das hellste Licht,
Lustig und voll Zuversicht,
Uns in himmlisch reiner Klarheit.
Sonne steigt aus der verteifelt
Infernalisch dumpfen Luft.
O wie süß ist Hoffnungsduft!
Narr und Nulpe, wer noch zweifelt! p.

Geschichtliches

Die Art unserer Gläubiger in der Pariser Reparationskonferenz hatte einen fatalen Anklang an die bekannte Formel des geistlichen Inquisitionsgerichtes: „Verfahrt mit ihnen in aller Güte und Barmherzigkeit", wonach der Staat die Hinrichtung vollziehen mußte.

ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0398
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das rote Wehrprogramm!

(Von unserem zum sozialdemokratischen Parteitag entsandten Sonderberichterstatter)

Einerseits — die heut'ge Lage
Macht's vermutlich sonnenklar! —
Freilich . . . das ist keine Frage . . .
Denn es dürfte offenbar . . .

Anderseits . . . es spricht dagegen,
Daß wahrscheinlich . . . überhaupt
Wäre noch zu überlegen,
Wie ein Zweifler, der es glaubt . . .

Allerdings . . . man könnte meinen,
Ob vielleicht . . . da in der Tat . . .
Möglich scheint's . . . jedoch verneinen . . .
Immerhin . . . wenn man bejaht . . .

Kurz und gut . . . es wäre mißlich . . .
Jedenfalls . . . zwar nicht bestimmt . . .
Drum . . . das heißt . . . schon fast gewißlich . . .
Je nachdem . . . und wie man's nimmt . . .

Teils . . . sowohl als auch . . . indessen . . .
Weder — noch . . . vorausgesetzt,
Daß . . . sofern wir nicht vergessen . . .
Wiederum . . . zu guter Letzt . . .

Also . . . wie die Dinge liegen:
Heute Wolf und morgen Lamm
Braucht der Sozi, um zu siegen,
Nur ein — festes Wehrprogramm! kikl.

Berichtigung

Wie aus Amerika gemeldet wird, bringt das dortige Kriegsministerium unter der Parole „Nicht nur die Soldaten — auch die Dollars müssen an die Front!" eine Vorlage an den Kongreß, die neben der Rekrutierung aller Bürger im Alter von 18—45 Jahren eine Zwangseinstellung der Industrie und Finanz in Kriegszeiten vorsieht.

In der deutschen Übertragung des Kelloggpaktes muß sich also doch ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen haben: Amerika will nicht „den Krieg ächten" sondern „den echten Krieg!" d. a. h.

Etwas einseitig

Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien hat für das polnische Theater in Oberschlesien eine Unterstützung von 5000 Mark gewährt. Von einer Unterstützung des deutschen Theaters in Polnisch-Oberschlesien hörte man bislang nichts.)

Ja, ja — es ist eine komische Welt!
Sie selber haben natürlich kein Geld.
Wo wäre auch wohl jemals, ihr Lieben,
Bei polnischer Wirtschaft was übriggeblieben!
Doch keinen Kummer macht der Dalles —
Der brave Michel sorgt für alles,
Gibt schnell sein Geld, wie ein gütiger Vater,
Fürs Polen-Theater! Das richtige Theater!
Nur ist, was wir taten, nach meinem Gefühl
Ein ekelerregendes Trauerspiel — — — ego.

Filmdämmerung

(Nach Schuberts „Wanderer")

(Holywood ist seit Einführung der Klangfilme völlig verändert. Die Aufnahmen werden geräuschlos in streng abgeschlossenen Räumen ausgeführt; alle Darsteller, die nicht auch gute Sprecher sind, hat man entlassen.)

Ich komme von Neuyorkien her —
Wie öd ist Holywood, wie leer!
Ich wandle still durch manch Bureau —
Wo blieb das muntre Treiben? Wo?
Der Klangfilm läßt mich gänzlich kalt,
Die Verse — Kitsch, die Witze — alt,
Und was sie reden, leerer Schall —
Das wird ein Reinfall überall!
Wo seid ihr Divas weltbekannt,
Ihr Stars, vor deren Bild man stand?
Wo Charlie Chaplin, Harold Lloyd?
Seid ihr in alle Welt zerstreut?
Brigitte Helm, Lia die Putte
Und sonstige Cosi fan tutte,
Wo Norma Tallmadge, Harry Piel,
Sanft lächelnd wie ein Krokodil,
Wo Greta, die kein Englisch spricht?
— Ach nein, zum Sprechfilm taugt sie nicht —
Und Jannings, der es radebrecht? —
Ihm wird kein Dollar mehr geblecht!
Sie alle konnten nur sich zeigen
So stumm wie ein Gespensterreigen:
„Heißt uns nicht reden, heißt uns schweigen!"
Ich wandle still und denk': Oho,
Wie kam's, daß alles hier entfloh?
Im Geisterhauch tönt's mir zurück:
„Was dich entzückt, kriegst bald du dick! "
reino.

Dünge mit Gas!

Augenblicklich finden interessante neuartige Versuche statt, bei denen den Pflanzen kohlensäurehaltige Gase zugeführt werden, wodurch das Wachstum so befördert wird, daß bis zu 50% Mehrerträge erreicht werden.

Gas ist luftförmig, Gas entwickelt einen höchst üblen Geruch, Gas lähmt die Funktionen des menschlichen Geistes, Gas strebt nach weitester Verbreitung, Gas ist ziemlich kostspielig, Gas leuchtet wie die helle Sonne, Gas ist ohne lange Leitung undenkbar, Gas neigt zu gefährlichen Explosionen — alles Merkmale, die mutatis mutandis auch auf den parlamentarischen Betrieb zutreffen.

Nun wissen wir also, wozu im besten Falle die Produkte unserer parlamentarischen Fabriken noch zu gebrauchen sind. Ob die unglückseligen Pflanzen darauf allerdings auch mit 50% Wachstum reagieren werden, dürfte zum mindesten zweifelhaft sein. p.

Der Weg in den Krieg

Von Paul Seelhoff

Preis kart. M. 5.—, gebunden M. 6.—

Inhalt:
Der Krieg nach dem Krieg
Der kranke Mann, Europa und der Krieg
Der Theatergeneral
Vieh, Silber und Gold
Die Vereinigten Staaten von Europa
Die Bucht der Träume
Der Kampf um die Tür
Der Bär, der Stein und die Fliege
Der Freiwillige des Volks
Das Fest der Rosen und der Disteln
Der Paria Europas
Der Weg im Nebel
Der Landsknecht, der muß reiten
Gespräche in Paris
Die Schule der Weisheit

Verlag von Reimar Hobbing — Berlin

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport.
Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit 6500 Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Adolf Ey:

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung auch eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

S/184

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0399
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„So soll es sein" — sagt Löwenstein

Der knallrote Schulmann Löwenstein nämlich, der auf einer Dresdener „Kulturtagung" (sic!) Volksversöhnung und Volksgemeinschaft zwei Begriffe nannte, die für die Schulerziehung nicht existieren dürfen . . .

Herr Löwenstein hielt vor der Schuljugend (wahrscheinlich) folgende Rede:

„Liebe klassenbewußte Lausbuben!

Laßt euch von den schönen Worten euren gesunden Sinn für den Haß auf den eignen Volksgenossen nicht nehmen. Es gibt keine Gemeinschaft und keine Versöhnung zwischen dem Proletariat und dem Bürgertum. Merkt euch das! Und damit Gott . . . Verzeihung! . . . der Sozialdemokratischen Partei befohlen!"

Andern Tags meldete sich eine Abordnung von Abc-Schützen bei dem Gewaltigen.

„Wir tun Ihnen melden tun, daß wir den Schultze Fritz, dem sein Vater ein Burscha ist und Offizier war und ein Stahlhelmer, gemeinsam verhauen haben und . . ."

„Ist das nicht ein bischen feige: Sechs gegen Einen", wagte ein gerade anwesender Lehrer zu bemerken.

„Es ist immer ein schönes Zeichen für die Solidarität des Proletariats, wenn seine Söhne sich gegen das Bürgertum verbünden!" begütigte Löwenstein und streichelte einem der Helden den Struwelkopf.

„Und dann haben wir auch den Batalec verhauen, weil er so feine Hosen an hat und stets Wurst auf der Frühstückssemmel. Und weil er eine dreieckige ‚Kap der guten Hoffnung' hat, die dem Meier-Max in seiner Sammlung fehlt. Und weil . . ."

Löwenstein nickte. „Wenn das im Wohlstand sitzende Bürgertum das Proletariat provoziert, darf es sich nicht wundern, wenn es mal schlechte Erfahrungen macht. Die Volksseele kocht lange, aber einmal läuft auch sie über. Ihr seid wackre Jungen. Laßt euch zur Aufnahme in das ‚Reichsbanner' vornotieren."

„Ja, aber . . .", warf da der Lehrer ein. „Heute morgen hat sich der Vater des überfallenen Batalec bei uns beschwert. Er ist Tscheche und drohte mit einer Anzeige bei der Prager Regierung.."

Da wurde Löwenstein noch röter als rot. Mit grimmem Blicke holte er sich seine „Klassebewußten" heran und donnerte: „Waaas? Ihr Frechen wagt euch an die Person eines Ausländers heran? Ihr hättet ihm von eurem Frühstücksbrot noch dazugeben sollen, statt ihm das seine zu rauben. Und ihr wollt klassebewußte Proletarier sein??"

„Aber . . . huhuhu . . . es heißt doch auch, daß der Tscheche Deutschland haßt . . . daß er unser Feind ist . . .?"

Bekümmert wandte sich Löwenstein an den Lehrer: „Deutschland . . . Deutschland . . .? Es ist tieftraurig, daß die heranwachsende Jugend immer noch mit so reaktionären Begriffen operiert . . ."

rl-rl

Die „Abmachung" von Paris

Fürwahr, der Fischzug möcht' sich lohnen!
Vom Quai d'Orsay ein Jubelton!
Nur — neunundfünfzig Jahre fronen!
Nicht volle sechzig! Merkt ihr's schon?

Parbleu! Da läßt sich etwas machen!
Ein Schurkenstreich, der einzig gar:
Das Letzte raubt dem Wehrlosschwachen!
Es geht um Michels letztes Haar!

Wie ist's doch köstlich ausgeklügelt,
So schlau gesponnen, fein durchdacht!
Denn schamlos treibt und ungezügelt
Ihr Werk die ärgste Niedertracht.

Das Ding ist allzu vielversprechend,
Zu neunmal-pfiffig, teuflisch-dumm,
Als daß der Weltengott nicht rächend —
Den Strich zieht durch das Kalkulum!

m. br.

Der „Wettermacher von Plön"

(Johannsen, der sogenannte „Wettermacher von Plön", soll mit seiner Kunst viele Erfolge gehabt haben.)

Oft blaut der Himmel herrlich schön,
Kein böser Regenguß uns störte —
Der Wettermacher war's, in Plön,
Der uns dies hohe Glück bescherte.

Johannsen macht's mit seiner Kunst,
Er dirigiert die Wolkenmassen;
Schafft Sonnenschein aus Nebeldunst
Und kann auch wieder — regnen lassen.

Dein Werk, Johannsen, rühm' ich sehr;
Ein Wunder ist's, nicht zu beschreiben;
Doch denk' ich mir so nebenher:
„O, möcht's doch stets — Geheimkunst bleiben!"

Denn ahnungsvoll hab' ich gedacht:
Welch Kuddelmuddel gäb's auf Erden!
Wenn jeder hier — sein Wetter macht,
Das wär' ja, um verrückt zu werden:

Das kleine Menschlein auf der Welt
Als — eigenmächt'ger Wolkenschieber!
Ganz toll wär's dann mit uns bestellt —
Der alte Petrus ist mir lieber!

m. br.

Theaterkunst

Wie die deutschen Zeitungen voll Emphase berichten, will der selbstverständlich nur in Deutschland weltberühmte englische Theaterregisseur Gordon Craig nach Holywood reisen, um ausgerechnet Charlie Chaplin für eine Darstellung des Hamlet auf der Sprechbühne zu gewinnen.

Herrliche Aussichten! Da darf Deutschland unmöglich zurückbleiben. Der „Faust" schreit ja geradezu nach einer ähnlichen Inszenierung. Pat als Mephistopheles, Patachon als Famulus Wagner, Celly Rheidt als Gretchen, Lya de Putti als Erzengel, Otto Reutter als Chor der seligen Knaben würden sicher einen Bombenerfolg haben. Und als Faust selbst käme eo ipso nur der Stolz Deutschlands, unser großer Schmeling in Betracht.

p.

Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,

30 000 Probepackungen umsonst.

Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 . , Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Zu haben in allen Apotheken

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Bad Tölz.
Zu den zahlreichen Heilanzeigen des Kur- und Jodbades Tölz ist eine neue Indikation hinzugetreten. Auf dem Kongreß der Zahnärzte, der dort stattfand, wurde von mehreren Autoritäten darauf hingewiesen, daß die Jodquellen von Bad Tölz gute Heilwirkung gegen Paradentose (Zahnbettschwund) hätten.

Auf der Walze
Ein lustiges Buch von H. Schaeffer
mit vielen Illustrationen von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Mit dem „Zeppelin" nach Amerika

Mit fieberhafter Erregung und beispielloser Begeisterung hat die Welt den „Grafen Zeppelin" auf seiner ersten Amerikafahrt begleitet, die einen Merkstein in der Entwicklungsgeschichte der Technik bedeutet. Ein großer Künstler widmet den Männern der Technik das Werk, das soeben unter obigem Titel erscheint. Der berühmte Meister des Pinsels und des Stifts, Prof. Dr. Ludwig Dettmann schildert „Das Wunder von Himmel und Ozean", das sein Künstlerauge auf der Fahrt schaute. In 54, vielfach vier- und fünffarbigen Bildern erleben wir den Genuß der ruhigen Fahrt und die Gefahren des Kampfes mit den Elementen; ein kurzer fesselnder Text begleitet die künstlerischen Offenbarungen von packender Wirkung.

Das Werk ist nicht nur ein Denkmal einer weltbewegenden Tat von höchstem Interesse für jedermann, sondern auch eine Veröffentlichung von bleibendem künstlerischen Werte, die durch neue Amerikafahrten besonders aktuell wird.

Preis in vornehmem Ganzleinenband 24 RM.

Verlag Reimar Hobbing in Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0400
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der polnische Wolf

Eigentlich eine ganz leichte Sache, so eine Pazifistenherde!

Der Weg zum ewigen Frieden

O, vor Kriegsschiffsbauten, daß es knackt,
Könnte sich die arme Welt nicht retten,
Wenn wir keinen Kriegsverhütungspakt,
Keine ernste Seeabrüstung hätten!

Herrlich ist das Friedenswerk gediehn.
„Niemand zieht", rief Coolidge „je den Degen
Mehr zu See und Land!" Drum sah man ihn
Fünfzehn Kreuzer auf die Hellings legen.

Kelloggs Pakt und Coolidge liefern lind
Ewigen Frieden allen Kreaturen,
Bis die fünfzehn Kreuzer fertig sind.
Hoover tritt durchaus in Coolidges Spuren.

Hoover haßt wie er das Kriegssymbol
Jeder Art und tritt deshalb für krassen
Flotten-Abbau ein, drum wird er wohl
Gleichfalls fünfzehn Kreuzer bauen lassen.

Timon der Jüngere.

Hat keinen Zweck

Die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung veranstaltete eine Umfrage: „Was bleibt?" Es handelte sich dabei um die Feststellung, welche Werke der Jetztzeit für wert gehalten werden, dem Gedächtnis des Volkes erhalten zu bleiben.

Wir dachten daraufhin vorübergehend an eine Umfrage: „Wer bleibt?" Aber wir versprechen uns keinen positiven Erfolg. Befürchten im Gegenteil, daß verschiedene Herren, in mißverständlicher Auffassung unserer Frage, antworten würden: „Na, daß ich nicht gehe, könnten Sie nun doch allmählich gemerkt haben!"

ego.

S / 185

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0401
© Universitätsbibliothek Heidelberg

1987

(In einer Besprechung der letzten Sonntagsrede Poincarés gibt die „Frankfurter Zeitung" der Zuversicht Ausdruck, daß man nach Erledigung der Reparationsfrage über die Kriegsschuldlüge sehr viel ruhiger verhandeln könne als vorher.)

Leg auf den Tisch die Schluß-Annuitäten,
Die letzte Milliarde schlepp herbei,
Dann laß uns ruhig von der Kriegsschuld reden
Und ohne Scheu!

Gib in die Hand mir auch das letzte Stückel!
Dann ist es schnuppe mir und einerlei,
Ob du, ob ich, ob sonstwer das Karnickel
Gewesen sei!

Du hast erfüllt! Man trägt den Streit zu Grabe,
Wie's prophezeiht die Redaktionskanzlei
Zu Frankfurt einst voll weiser Sehergabe!
Ei weih, ei weih! d. a. h.

Die Zukunft des Films

Der sogenannte „Tonfilm" erregt die Kino-Gemüter zur Zeit so heftig, daß sich keine Hand mehr regt und jeder Direktor und Regisseur in den Ateliers des „stummen Films" wahrhaftig verstummt ist. Jeder, der heut ein Manuskript nur optischer Art anbietet, wird entsetzt gefragt: „Junge, haste Töne?" und seit neuester Zeit hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß es der (gute?) Ton ist, welcher außer der Musik auch den Film macht.

Aber wie lange noch? Wie lange noch wird der Tonfilm der gefilmte „Schrei der Zeit" sein? Wer seine fünf Sinne beisammen hat, will im Kino von allen fünfen etwas haben. Ahnendem Gemüte zeigen sich wahrhaft grandiose Möglichkeiten. Z. B. als nächstes Novum den „Geruchsfilm". „Odeur de mille fleurs" und „odeur de mille malheurs" wechseln miteinander ab, je nachdem Diva oder Kaschemmen-Friedrich die Leinwand betreten.

Man befürchtet nur, daß der „Geschmacks-Film" ihm bald eine schwere, vernichtende Konkurrenz machen wird. Man stelle sich vor: Jeder Bissen Kaviar mit Himbeersoße wird auch vom Inhaber des billigsten Billetts mitgeschmeckt. Und nur der Fünf-Minuten-Kuß des „happy-end" wird nicht mit verabreicht. Denn der bleibt dem — „Gefühls-Film" vorbehalten. Im „Geschmacks-Film" hat er wenig zu suchen. Jedenfalls nichts im „Guten-Geschmack-Film" . . . ri-ri.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bergedorf: B. M. — Bielefeld: H. S. — Halberstadt: H. — Ratzebuhr: H. E. — Rosenberg: B. D. — Siegburg: P. F.
Weißenfels: M. L. — Wien: W. B.

Altheide. Sch.: In Nr. 250 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird unter „Breslau" über den bekannten „Prozeß Rosen" berichtet; unter anderem lesen wir: „Die Arbeit der Berliner Beamten ist allem Anschein nach von Erfolg gekrönt gewesen, denn sie führte gestern zur erneuten Verhaftung der Frau Neumann, der Wirtschafterin des ermordeten Professors Rosen, der sich zur Zeit in Berlin aufhält." Das darf mit Recht bezweifelt werden; auch die Berliner Lokalberichte haben nie von der Erscheinung eines Geistes gesprochen.

Augsburg. W. M.: In Nr. 125 der „Augsburger Zeitung" wird über einen „Brand in Wittislingen" berichtet; zum Anfang heißt es: „Ein Schrecken lief am vergangenen Samstag durch die Gemeinde, als plötzlich mitten am Nachmittag die Alarmsignale der Feuerwehr ertönten. Es war kaum zu glauben, daß wirklich ein Brand ausgebrochen sein sollte." Dann lesen wir: „Von einem mit dem Einlegen der zu brennenden Ziegelsteine in den in der Nähe liegenden Ofen wurde, als er zufällig ins Freie trat, die Tatsache des Brandes entdeckt. Bis er Alarm schlagen konnte, stand schon die ganze Länge des Baues, die nahezu 50 Meter beträgt, in Flammen." Wenn dieser dämliche Ofen so spät Alarm schlägt, kann natürlich selbst die brave Wittislinger Feuerwehr nichts ausrichten.

Bad Schwartau. P. B.: In Nr. 63 der „Nachrichten für das Fürstentum Lübeck" kündigt Hans Körting seine „Geschäfts-Eröffnung" an; sie schließt mit den Worten: „Indem ich verspreche, mir gute, preiswerte Ware zu liefern, bitte ich um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll Hans Körting." Das ist nett und verständig gesprochen; ein braver Mann muß auch an sich selbst denken.

Berlin. G. J.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 30. Mai 1929 wird über die Pariser Tennis-Meisterschaftskämpfe berichtet; unter anderem lesen wir: „Frl. Aussem und Dr. Kleinschroth mußten mehrere Tage das Bett hüten; hoffentlich kommen sie trotz dieser Schwächung bald wieder in Form." Das wäre zu wünschen.

Bremen. C. K.: In den Vereinsnachrichten der „Bremer Sportfreunde" (April/Mai 1929) befindet sich ein Überblick über die Geschichte dieses Vereins; darin wird das Goethesche Gedicht zitiert: „Feiger Gedanken — Bängliches Schwanken" usw. Dann folgen, von einem dünnen Strich umrahmt, diese Worte: „Tele-

Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D.R.G.M., Handbetrieb-Fahrräder u. Krankenfahrstühle
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik
H.W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1
Gegr. 1871

Sie werden unter Garantie sofort Nichtraucher wenn Sie mein desinficirend., geschmackloses Mundwasser gurgelnd. Erfolg im Moment Viele Anerkennung. Preis Mk. 4.50 od. 3.20 franko Kada. FR. REINISCH DRESDEN-BLASEWITZ

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt
durch Schließfach 48, Bonn A.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Parlaments-Album des Kladderadatsch
Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von
1848 bis zur Gegenwart
Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte und neben seinem amüsanten Inhalt in Wort und Bild als eine Erscheinung von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung gewertet werden muß. Es zeigt den deutschen Parlamentarismus und die deutschen Parlamentarier im Spiegel der Karikatur seit 1848! In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.
Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und ist in Halb- und Ganzleinen gebunden. Der Preis beträgt 12 bzw. 14 Mark.
A. Hofmann & Co. G. m. b. H. * Verlag des Kladderadatsch * Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 100, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0402
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gramm vom Schuhhaus Brand & Söhne, v. d. Steintor 94. Täglich eintreffend neumodische elegante Schuhe für Damen und Herren. Günstige Preise für Mitglieder." Und dann heißt es: „Eingedenk dieses Goethewortes erwies sich die gesamte Mitgliedschaft ihrer stolzen Ideale und ihrer ruhmvollen Vergangenheit würdig." Schade! „Schuhhaus Brand & Söhne" fällt ein wenig aus dem Rahmen; aber hätte der Verfasser dieses Aufsatzes in Hinsicht auf die Anzeige der genannten Firma nicht ein Gedicht Goethes wählen können, das irgendwie mit der Schuh- und Lederbranche in Verbindung gebracht werden könnte? etwa aus dem „Faust":

„Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist."

Celle. B. R.: In Nr. 127 der „Celleschen Zeitung" lesen wir: „Ein kleiner Verkehrsunfall ereignete sich gestern mittag beim Karstadt-Neubau. Infolge des Sturmes löste sich eine Planke und fiel auf das Hinterrad eines jungen Mädchens, das gerade vorbei kam. Das Rad ging entzwei, aber sonst ist noch einmal alles gut abgelaufen."

Wir sind hier rein vor Staunen platt!
Wenn ein Mädchen hat ein Hinterrad;
Und es fällt drauf eine Planke —
Die von dem Sturme sich gelöst,
Dieweil die Maid vergnüglich döst —
Ich danke!

Charlottenburg. E. M.: In Nr. 89 des „Hamburger Anzeigers" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Fräulein, 40 Jahre, große Figur, sucht die Bekanntschaft eines solid. Herrn zw. Heirat od. ein Zimmer bei Witwer angenehm. Offerten u. C. S. 414, Bürgerweide 54." Ein Zimmer bei einem soliden Witwer darf — das geht aus dem Wortlaut des Inserats hervor — für ein Fräulein von großer Figur, im Alter von 40 Jahren für ein ebenso glücklicher Umstand betrachtet werden wie eine „richtiggehende" Heirat.

Dresden-Blasewitz. Dr. M. F.: In den „Dresdener Nachrichten" beginnt ein Stellengesuch mit folgenden Worten: „Lediger, geprüfter Oberschweizer, 30 J. alt, sucht z. 1. Juni z. 30—35 St. Großv. Stell., wo Braut mit im Stall arbeit. kann, tritt aber auch als Haus- od. Küchenmädel ein." Von einem „Oberschweizer", der sozusagen nebenbei noch Rollen als — Damenimitator spielt, würden wir nicht viel halten.

Elbing. E. A.: In Nr. 121 der Elbinger „Westpreußischen Rundschau" befindet sich ein Aufsatz über den „besten Fischplatz Europas"; darin heißt es: „Wie schon zur Zeit Olafs des Heiligen im 11. Jahrhundert, finden sich hier die Fischer aus dem ganzen norwegischen Norden mit Motorbooten und primitiveren Fahrzeugen zum Fang ein." Gewiß gab es zur Zeit „Olafs des Heiligen" schon Motorfahrzeuge, die allerdings noch lange nicht die wünschenswerte Betriebssicherheit gewährten.

Erfurt. P. A.: In Nr. 10 der Erfurter „Thüringer Allgemeinen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über den „Frühling in der Schweiz"; zum Schlusse heißt es: „Dann folgen Vevey am Fuße des Mont Pélerin, Montreux mit dem mildesten Klima nördlich der Alpen, Territet und Schloß Chillon, in dessen Kerkern Lord Byron geschmachtet hat." Unsinn! Nicht Lord Byron, der englische Dichter, war dort eingespunnt, sondern Fritz Reuter, der ja auch seinen Aufenthalt in Chillon durch die reizende Geschichte: „Ut mine Festungstid" verewigt hat.

Eschwege. E. K.: In der „Kasseler Post" vom 19. Mai 1929 befindet sich die Schilderung einer „Pfingstnacht in Tirol"; darin heißt es: „Die Schindeldächer der Häuser waren wie beschuppte Fischleiber, jede Schuppe war bläulich glänzend einzeln zu sehen, und das lange Dach des Wirtshauses schwamm schwanzschlagend wie ein großer Fisch durch die Silbermilch davon." Dann lesen wir weiter: „Die Jugend schlief nicht, wie hätte sie schlafen können, während Wiese und Wald blau kochten und der goldgelbe Mond über den Himmel hin schwebte, lautlos und singend?" Aber zu unserem Erstaunen begnügt sich das Nachtgestirn damit nicht, denn sofort danach lesen wir: „Aber dort lag der Mond plötzlich und überfallswild mitten auf den Brettern, und durch das Fenster drang das unbändige Licht." Und dann heißt es zum Schlusse: „Er beugte sich tief aus dem Fenster, wo im Mondlicht jetzt die drei Mädchen schwankten wie Brombeerstrauchfahnen."

Wenn das Dach eines Wirtshauses schwanzschlagend fortschwimmt,
Dieses Bild dem Leser den Atem benimmt;
Und wenn der goldgelbe Mond — lautlos singt,
Uns dieses völlig außer Fassung bringt;
Doch wenn er sich dann überfallswild auf die Bretter legt,
Dann klopft das Herz, von Grausen bewegt;
Und wenn gar Mädchen wie Brombeerstrauchfahnen wanken,
Dann müssen wir uns für eine solche „Pfingstnacht in Tirol" bedanken.

Frankfurt a. M. H. Sch.: In Nr. 87 des „Frankfurter General-Anzeigers" lesen wir: „Achtung. Im Café Miquel wurden auf Toil. 3 Ringe vergessen. Die starke Dame, d. d. Kakao trank u. mitnahm, w. ersucht, dies. dort abzugeb., andernf. Anzeige erf." Über diese etwas duftige Geschichte von den „Drei Ringen" hätte sich unser prächtiger Lessing köstlich amüsiert.

Hamm i. W. H.: Nr. 72 des „Westfälischen Anzeigers" berichtet über eine Verzögerung der Abfahrt des „Graf Zeppelin"; unter anderm lesen wir: „Als die Fahrgastliste geprüft wurde, stellte sich heraus, daß der ehemalige Reichsverkehrsminister v. Guérard und der württembergische Staatspräsident Bolz fehlten. Beide hatten sich in ihren Gasthäusern verschlafen. Sie mußten geweckt und herbeigeholt werden." Unser Mitarbeiter Biermörder, den diese Nachricht außerordentlich erheiterte, bestieg sofort seinen bewährten Pegasus und dichtete:

„Manche Leser geraten stark in Wut,
Wenn ein Verkehrsminister — verschlafen tut.
Ich schätze gerade bei einem Verkehr-
Minister diesen Umstand sehr;
Denn er zeigt mir erfreulich und unbedingt,
Daß er abends gerne den Schoppen schwingt.
Und außerdem wußte Herr von Guérard
Noch einen Umstand offenbar:
Ein „Kater", selbst mit dem härtesten Fell,
Verfliegt bei der „Zeppelin"-Fahrt schnell."

Hersfeld. W. F.: In der „Hersfelder Zeitung" vom 14. Mai 1929 lesen wir: „Breitenbach (Herzberg). Unglücksfall. Der Lehrling Val. Bätz von Gehau quetschte sich auf einer Baustelle der Holz-, Eisen- und Bauindustrie G. M. B. H. dahier einen Finger der rechten Hand dermaßen, daß sich derselbe in ärztliche Behandlung begeben mußte." Diese kleine und ganz unwesentliche stilistische Entgleisung ist wohl auf die Gemütserschütterung zurückzuführen, die den Berichterstatter bei der Niederschrift dieses tragischen Vorfalls etwas benommen hatte.

Hildesheim. Dr. W.: Ein Freund unseres Blattes sendet uns aus Hildesheim folgende Erinnerung an die Kälteperiode des vergangenen Winters: Auf einem nützlichen „Häuschen" der Stadtverwaltung las man folgende instruktive Aufschrift: „Da vorne eingefroren, bitte von hinten." — Diese Aufschrift hat natürlich keine dauernde Bedeutung, denn der umgekehrte Fall könnte doch ebenfalls möglich sein.

Königsberg i. Pr. W.: In Nr. 140 des „Königsberger Tageblatts" lesen wir unter „Königsberger Wochenmarkt": „Im einzelnen preisten: Gemüse: Weißkohl 25 Pf., Rotkohl 25 Pf., Blumenkohl 1,00—1,20." Duden sagt im allgemeinen „priesen"; bei Weiß- und Rotkohl läßt er allerdings die Frage offen.

München. L.: In Nr. 126 der „Freisinger Nachrichten" wird über den „Feierlichen Schluß der Maiandachten im Dom" berichtet; unter anderm lesen wir: „Während der auf die Predigt folgenden Segensandacht erfreuten die Herren Alumnen die zahlreichen Gläubiger durch Vortrag eines deutschen ‚Magnificat' von Thielen." Das ist erfreulich zu hören; Gläubiger, die sich durch ein „Magnificat" abtrösten lassen, findet man wohl selbst in dem guten Freising nicht mehr viele.

Schopfheim (Baden). K.: In Nr. 113 der „Karlsruher Zeitung" lesen wir unter „Staatsanzeiger. Personeller Teil": „Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Gendarmerieinspektor Friedrich Leisinger in Freiburg, Gendarmeriehauptwachtmeister Max Wirtensohn in Weinheim. Die steuerfreie Reichsanleihe." Ja — Scheibe! Genosse Hilferding wird seine famose „steuerfreie Reichsanleihe" nicht so ohne weiteres zur Ruhe setzen lassen.

Stift Keppel, Kr. Siegen. R.: In Nr. 115 der „Siegener Zeitung" lesen wir: „Niederlaasphe, 18. Mai. Als ein wohl einzig dastehender Fall dürfte die Tatsache interessieren, daß gestern erst der letzte Hausanschluß der hiesigen Wasserleitung endlich aufgetaut ist. Es handelt sich um den Anschluß des Kraftwagenführers Karl Schreiber dahier, derselbe liegt auf der Brücke, welche den Mühlenuntergraben der Achenbachschen Mühle überquert und lag derselbe dort ungefähr 50 Zentimeter tief." — Man darf sich mit Recht wundern, daß Karl Schreiber, der doch einen Beruf hat, solange auf der genannten Brücke liegen kann.

Sulzberg (Schwaben). O. K.: In Nr. 11 des „Allgäuer Bauernblatts" lesen wir: „Erklärung. Um den über mich verbreiteten Gerüchten die Spitze zu brechen, erkläre ich hiermit öffentlich, daß durch direkt. Zutun meinerseits od. meiner Leute kein Tropfen Wasser i. die Milch gekommen ist. Wohl aber bin ich i. dieser Sache ein Medium des Frostes geworden, was ich der gerichtl. Untersuchung nicht vorweg nehmen möchte. Oschlesee, 14. 3. 1929. Franz Waibel." Diese okkulte Andeutung Waibels beruht auf einer sehr richtigen spiritistischen Beobachtung: Die Milch pflegt, besonders an Frosttagen, in der vierten Dimension eine stark wässerige Beschaffenheit anzunehmen, für die das betreffende Milchmedium natürlich nicht verantwortlich gemacht werden darf.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 13. Juni 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Artbur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

S1186

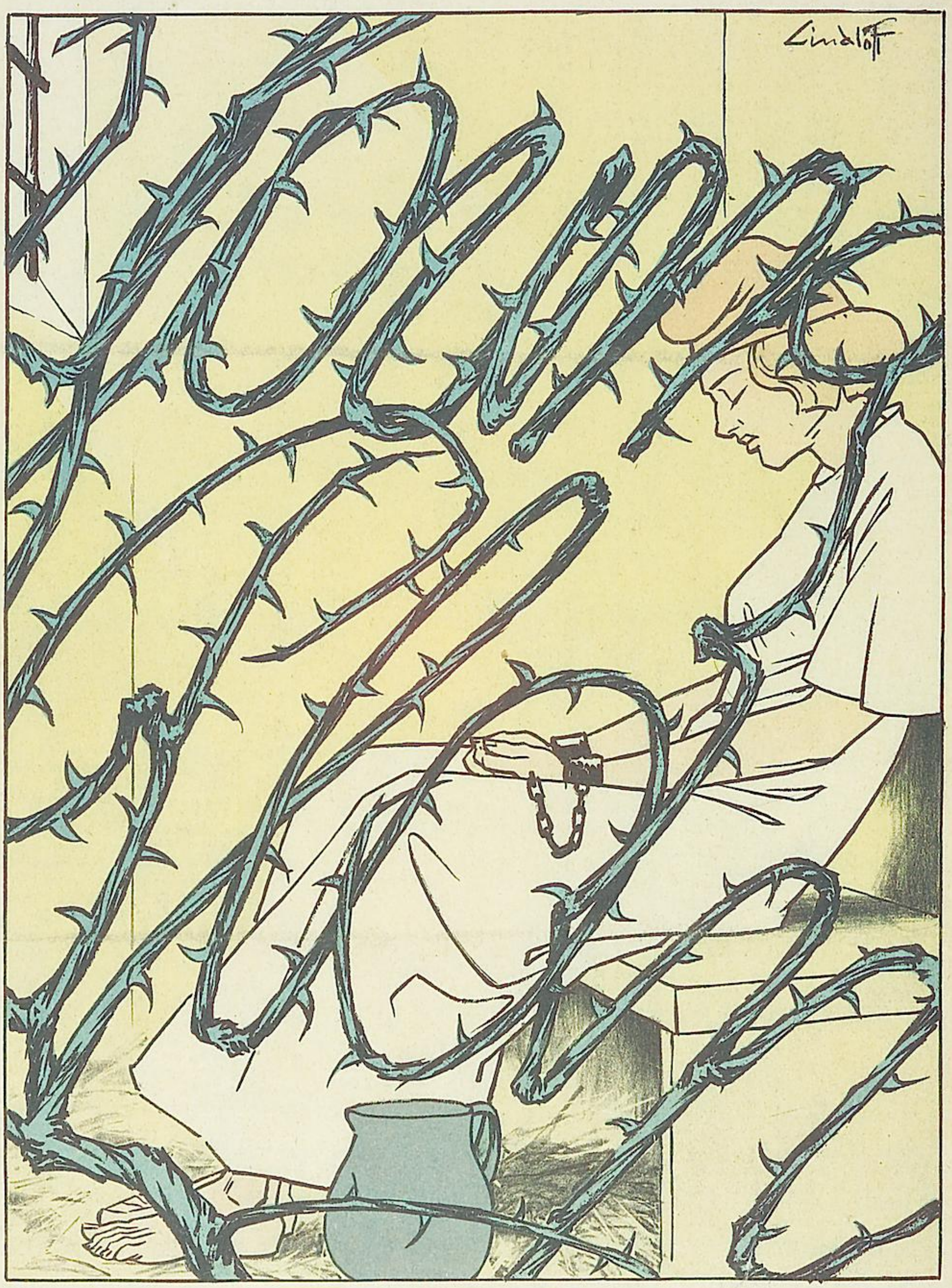
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0403
© Universitätsbibliothek Heidelberg

404

G 5442 3

Dornröschen-Germania

1919—1987



Keine Rosen — alles Dornen!

Eugen Hutter
Akt. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 15

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0404
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pl. 52

405

Akad. Lesehalle

Nr. 26. — 82. Jahrg.
Berlin, 30. Juni 1929.

Zehn Jahre in Ketten!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

5/187

Versailles!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0405
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 30. Juni 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Deutsche Fahnen über fernem Eiland . . .
Weiland!

Wo die Palme ihre breiten Fächer wiegt,
Wo die Sonne heißer glüht vom Himmelszelt,
O mein Vaterland, war einst auch deine Welt —
Ach wie fern, wie weit das alles liegt!

Deutsche Männer schufen dort mit frohem Mühn,
Deutsche Männer sahen Farm und Felder blühn;
Deutsche Frauen wiegten deutsche Kinder dort,
Lehrten sie der süßen deutschen Sprache Wort;

Sangen von der alten Heimat Glück,
Von des Vaterlandes Herrlichkeit —
O wie liegt das alles nun zurück,
Nebelgrauumfangen, sternenweit!

Harre aus! Verzweiflung nur ist Tod.
Deutsche Seele, ob du heute weinst,
Sei gewiß, dereinst zerbricht das Joch!
Unter Palmen auch das Schwarzweißrot
Wiegt sich wieder doch
Dereinst!

Kladderadatsch.

Am 28. Juni 1929

Schüttle die Ketten, die du selbst geschaffen,
O Volk der Deutschen, da du dich verlorst,
Mit mattem Sinn schamlosen Trug beschworst,
Mit feiger Hand zerbrachst die letzten Waffen!

Ist dies ein Tag der Mahnung? Weh! O wehe,
Wenn solchen Tages erst dein Geist bedarf!
Kein Tag, da dieses Schwert nicht hart und scharf
Dein Sein verwunde, komme oder gehe!

Kein Tag, an dem du fühltest nicht die Schande,
Damit befleckte dich der Lugvertrag!
Fühl jede Stunde seinen Peitschenschlag,
Bis daß zerrissen endlich seine Bande.

Kein Tag, da du nicht gegen die Verräter
Im eigenen Land geschürt ohn Unterlaß
Den tödlichglühenden, den heißen Haß,
Der sie vernichtet früher oder später!

Er lodre wie die Glut des Opferbrandes!
Wer je und je der Schmach vergessen kann,
Der ist kein redlicher, kein deutscher Mann,
Und wert nicht seines heiligen Vaterlandes!

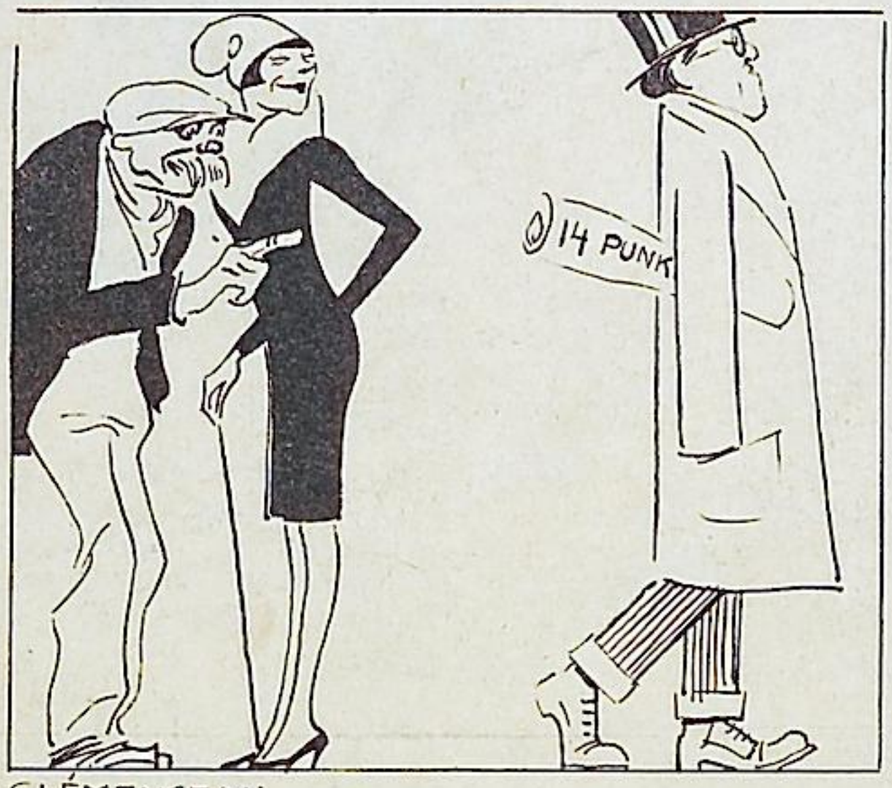
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

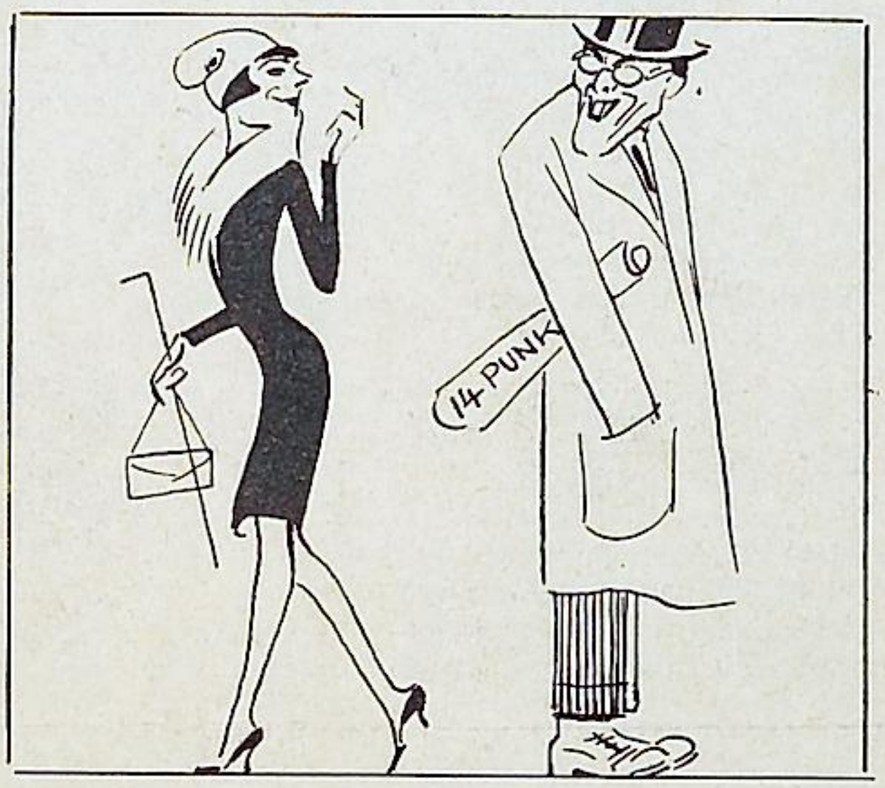
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0406

© Universitätsbibliothek Heidelberg

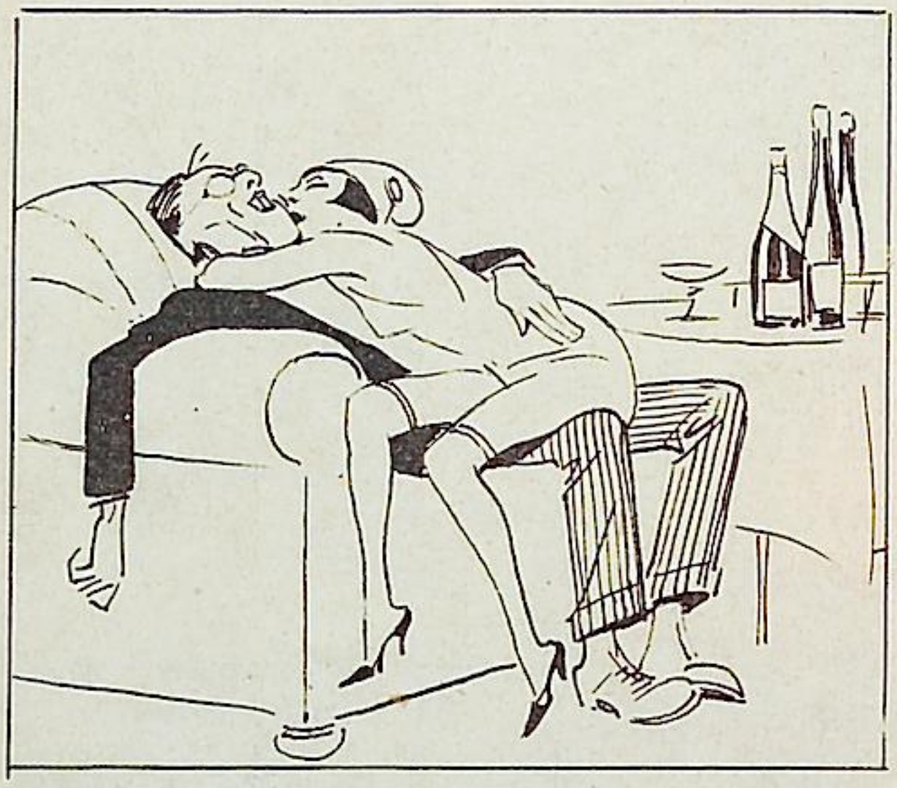
Wilson in Paris



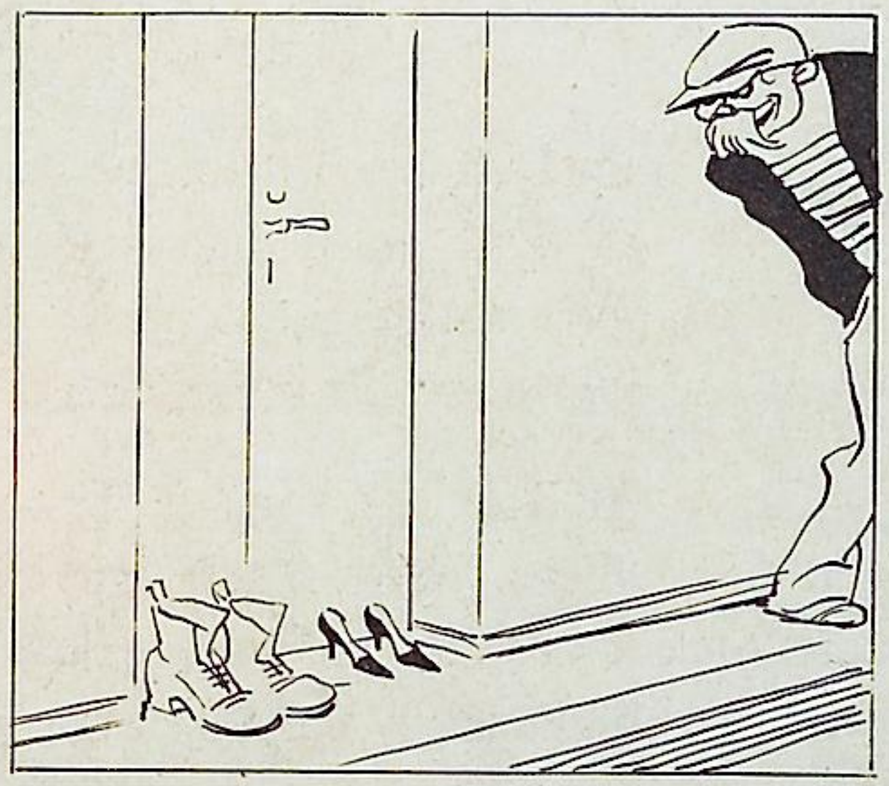
1



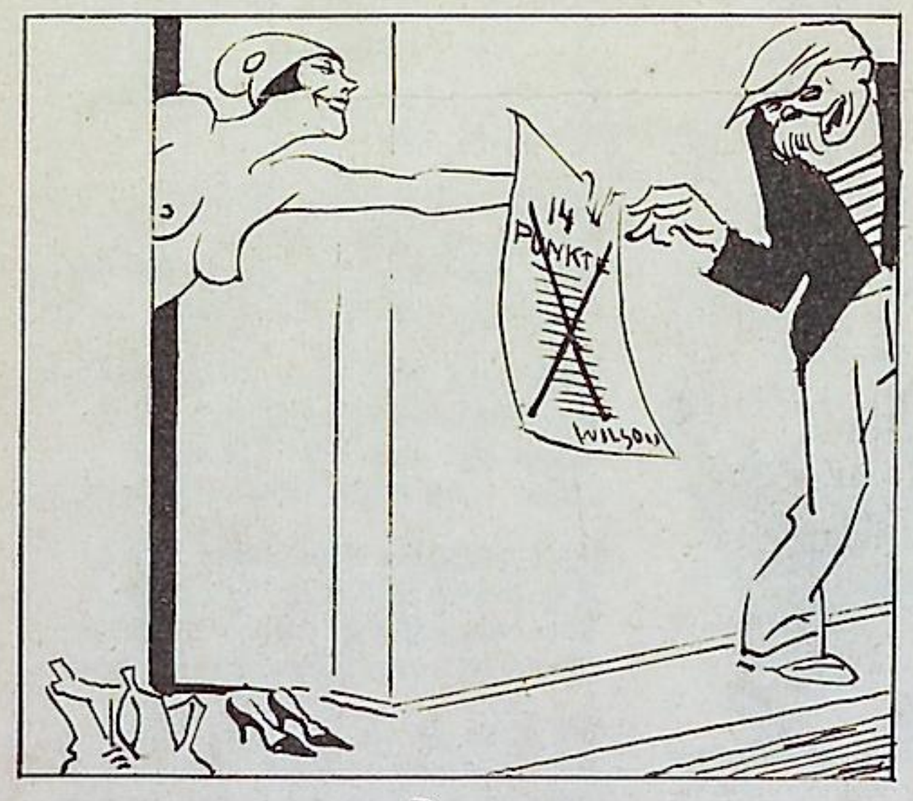
2



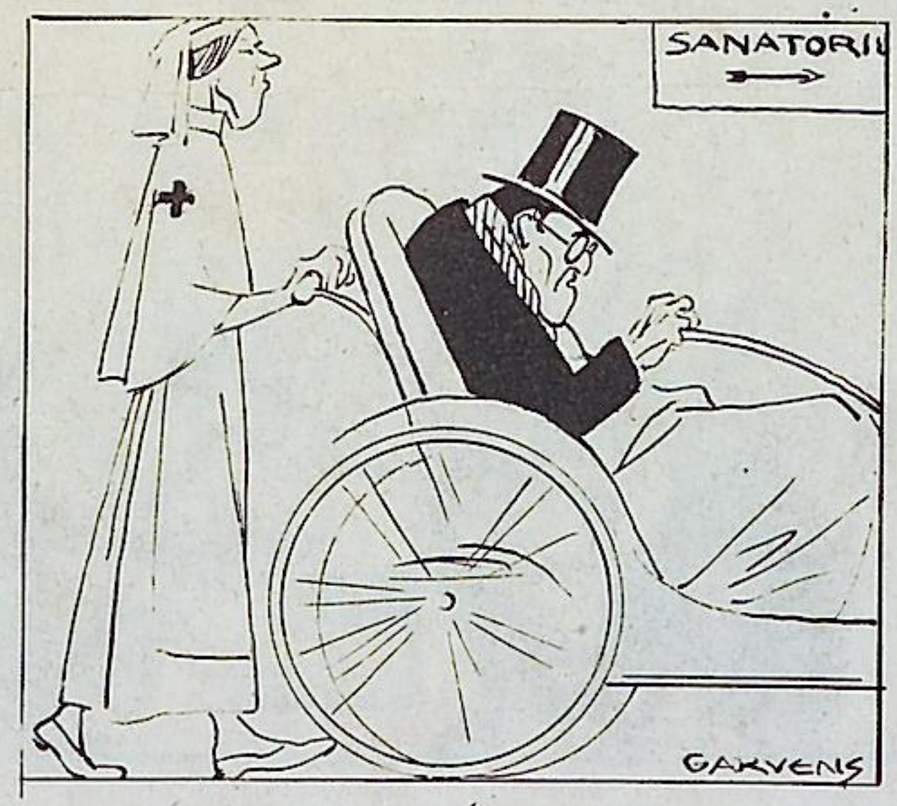
3



4



5



6

5/188

oder: Wie die 14 Punkte abhanden kamen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0407
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Versailles!

(Zur 10jährigen „Friedensfeier“ am 28. Juni!)

Sing' mir heut, beglückte Leier,
Mit Gefühl und Wonneschwung
Ein Poem zur „Friedensfeier“
Als Versailler Huldigung!
Singt mir, frohgestimmte Saiten,
Ein gejauchztes Jubellied
Von den heutigen, haßbefreiten,
Lusterfüllten, seligen Zeiten
Ohne Zank und Störenfried!

Singt mir, festgeschmückte Musen,
Von den „Freunden“ in Paris,
Deren liebevoller Busen
Uns erschloß das Paradies!
Von den deutschen Diplomaten,
Die voll Mut und Gottvertraun,
Wohlbedacht und gutberaten
Frankreichs Willen prompt bejahten
Und den Frieden unterhaun!

Singt mir, Harfen und Schalmeien,
Von des Reiches Herrlichkeit,
Die im Schutze der Parteien
Üppig wie noch nie gedeiht!
Singt vom Frieden, ihr Fanfaren,
Der so süß wie Honigseim
Schon seit zehn vergnügten Jahren,
Ohne mit — Papier zu sparen,
Herrscht in — Wolkenkuckucksheim!!

kiki.

Berühmte Stühle

Der Sessel, auf welchem Young
geruht,
als er unsern Tribut-
codex
in Paris unterschrieben,
ist erhalten geblieben
zur Erinnerung
und bereits nach drüben
verfrachtet.
Schon betrachtet
alles,
welchen pracht-
vollen Eindruck macht
der Youngische Podex
— auf das Stroh
des Sessels — und das
Amerikas . . .

Aber oh,
was ist uns verblieben?
Wir brauchen auch etwas
fürs Gefühle!
Wo
sind die Stühle,
zwischen denen Schacht
wieder
nieder-
gesessen?
Nicht zu vergessen:
der Podex, der ehrfurchtsvolle,
den er beglückt
auf die Protokolle
gedrückt . . .

a. d. n.

Der neue Besen

(Kaum daß er sein Amt angetreten hat, wartet der neue englische Ministerpräsident Mac Donald schon mit einer ganzen Reihe sensationeller Pläne auf: zunächst will er nach Amerika reisen, um sich mit Hoover zu besprechen; sodann will er zur nächsten Völkerbundstagung nach Genf; ferner beabsichtigt er einen diplomatischen Vorstoß in der Frage der Rheinlandräumung; und schließlich will er Reichskanzler Müller und Poincaré zu einem direkten Meinungsaustausch über den Youngbericht veranlassen.)

Was schon immer so gewesen,
Gilt auch heute absolut:
Anfangs kehren neue Besen
Ganz besonders gut!

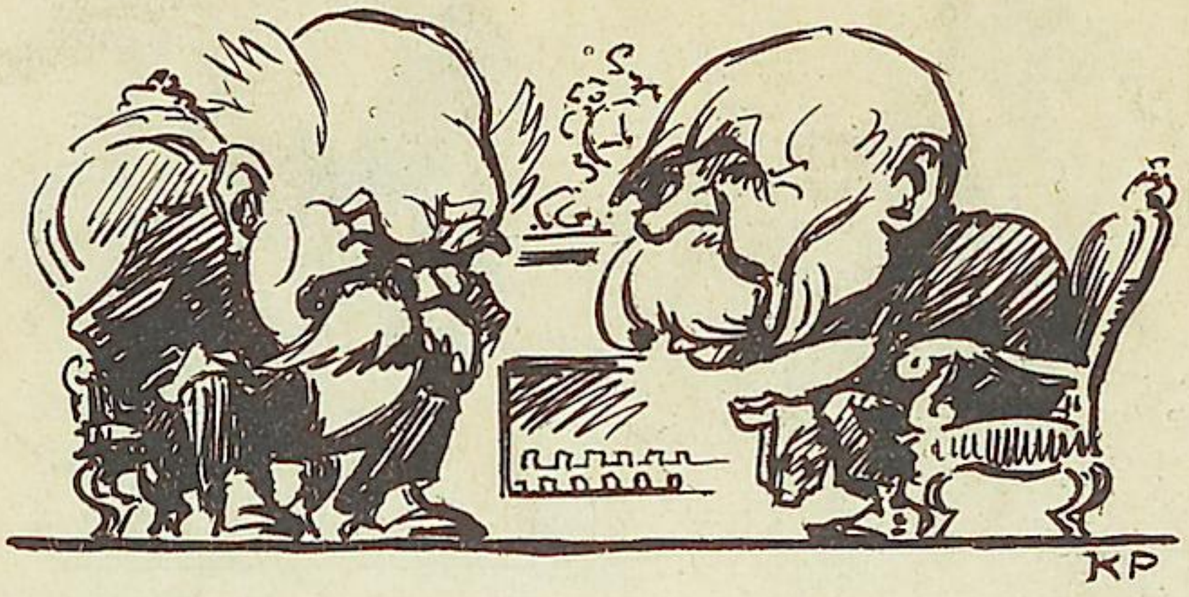
Bon! Ich hätte nichts dagegen,
Wenn's so bliebe für und für,
Doch mir scheint, nur wenige fegen
Vor der — eigenen Tür!

Außerdem: wer heutzutage
Kehren will, bis alles rein,
Muß als Besen ohne Frage
Schon von — Eisen sein!

Und noch eins: was hilft ein reger
Neuer Reis-igbesen — Mann?
Poincaré, der — Beutel-Feger,
Kehrt — ja doch sich nicht dran!

er.

An Pariser Kaminen



„Die Hauptsache ist, daß wir alle 10 Jahre eine neue definitive Festsetzung der deutschen Reparationszahlungen ohne Anrechnung der Vorleistungen zustande bringen!“

Müller: Du, Schultze, ick mechte jern een Jedicht über die Völkerbundstagung in Madrid machen, weeßte nich eenen Reim uff Spanien?

Schultze: Na, Mensch, Kastanien!

Müller: Nee, nee, den Reim lieber nich. Der könnte zu leicht die andern Brüder uff die Idee bringen, det Deutschland — na du verstehst mir schon!

Schultze: Recht haste!

ego.

—

Schultze: Hast du jelesen, det det Kultusministerum den Vertrag mit Jeßner wieder um fünf Jahre verlängert hat —?

Müller: Det arme Berlin, ick hatte immer jehofft, det Jeßner für die Berliner bald een Verjeßner jeworden wäre!

ers.

—

Müller: Die Verskunst scheint in Deutschland nich uff de Höhe zu stehen. Quält sich doch janz Deutschland seit 10 Jahren mit eenem ihm selbst schauderhaft klingenden Vers ab.

Schultze: ??

Müller: Vers-ailles.

l.

Pariser Tribut-Abkommen und — Rheinlandräumung

(Aus dem besetzten Gebiet am Rhein wird gemeldet, daß die englischen und französischen militärischen Behörden alles für die im August beginnenden Herbstmanöver vorbereiten.)

Ein böses Fressen in Paris
Für uns; o faule Atzung!
Doch eine Hoffnung blüht uns süß,
Betreffend: Rheinbesatzung.

Gewiß, die Aussicht schafft nicht Lust:
Auf sechzig Jahre Frone;
Doch immerhin, es schwellt die Brust,
Was man erhofft zum Lohne:

Bald wird sich, nach so langer Frist,
Am Rhein der Himmel klären!
Schon sagt uns jeder Optimist:
„Nicht lang mehr kann es währen.“

Nach manchem schmählichen Eklat
Wir endlich Hoffnung schnappen;
Man munkelt hier und munkelt da:
„Bald wird die Räumung klappen!“

Da platzt in die verfrühte Lust
Ein scheußliches „Hors d'oeuvre“:
Man funkt: Zum Ende des August
Im Rheinland — Herbst-manoeuvre.

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0408
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der König

„König Georg hat die Regierung wieder übernommen."

5/189

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0409
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Ehrenhandel

(Der Oberbürgermeister Böß hat die deutsche Meisterfechterin Mayer aus der Berliner Sporttagung ausgeschaltet, weil sie s. Zt. bei der Amsterdamer Olympiade ein schwarzweißrotes Fähnchen geschwenkt hat.)

Es haben alle Stände
So ihren Degenwert,
Selbst zarte Mädchenhände
Die packen jetzt das Schwert.
Denn heute denkt man freier,
Wer stechen will, der sticht,
Zum Beispiel Lene Mayer,
Die wie der Teufel ficht.

Als auf der Olympiade
Man ihr den Lorbeer bot,
Da schwenkt die Fecht-Mänade
Die Farben schwarzweißrot,
Sie hat mit solchem Jubel
Nicht ein Programm entrollt,
Vergaß nur in dem Trubel,
Wir flaggen schwarzrotgold.

Ein Oberbürgermeister
Hat ihr das nie verziehn,
Bös ist er und Böß heißt er,
Und er regiert Berlin.
Ein grollender Achilles
Brüllt er von seinem Thron:
„Die Republik, sie will es,
Verfemt sei die Person!

Sie fechte, wo sie wolle,
Doch niemals an der Spree!"
Geht Lene nun ins Volle
Und fordert den Premier?
Nicht nötig, daß die Kleine
Auch nur den Finger rührt,
Der Herr hat schon alleine
Zu Tode sich blamiert.

stoffel.

Auch ein Glückwunsch

dem Versailler Vertrag dargebracht

Du Scheusal, zum zehnten Geburtstag
Erschein ich und gratulier:
Oh möchten Kurzschluß und Kurzschlag
Dich treffen zur Stunde hier!

Ganz Deutschland wünscht dir unsäglich
Die Kränke ins tiefste Gebein,
Denn ein Vertrag soll verträglich,
Erträglich zum mindesten sein.

Du aber, du greulicher Bastard
Von Lüge und Dynamit,
Bist nur eine neue Mastart
Für schurkischen Raubappetit.

Mit allen Hunden Gehetzter,
Wir wünschen dir herzlich und frei:
Daß dieser Geburtstag dein letzter,
Und daß er dein Todestag sei!!

p.

Der „ewige Friede" nach zehn Jahren

„Kind, ich wünsche dir, daß du so gute Aussichten hast wie ich!"

Rückblick eines Weisen auf das letzte Jahrzehnt

Der Weise, welcher, weil er weise,
Auf seiner langen Lebensreise
Der Zeiten Kommen und Vergehen
Mit Ernst und Heiterkeit gesehen,
Der während der Dezenniümmer
So manches sinken sah in Trümmer,
Was vormals groß und stark sich dünkte,
Wo dahingegen kleine Pünkte,
Ja, ausgesprochne Nichtigkeiten
Sich blähten auf zu Wichtigkeiten — —

Der Weise also, welcher ferner
So mit den Jahren immer gerner
In Geist und Sinn an jenem haftet,
Da sich Erfreuliches erkraftet,
Weil die verdrießlich dummen Sachen
Sich ganz von selbst bemerkbar machen
Und weil zwar Bohnen, Rosen, Erbsen,
Jedoch die Nesseln nie verderbsen — —

Der Weise also, welcher endlich
Gewitzigt weiß, daß das, was schändlich,
Daß Narren und Rhinozerosse
'ne Zeitlang zwar auf hohem Rosse
Gewaltig durch die Zeiten traben,
Doch daß dahinter stets ein Graben
Zu kommen pflegt, an dem die Frechen
Sich Gott sei Dank die Hälse brechen— —

Der Weise also spricht gescheit:
„Nur immer mit der Ruhigkeit!
Kein Baum wächst in den Himmel nicht!
Dem Frevel folgt das Weltgericht,
Und ist die Welt heut krumm und dumm:
's kommt auch mal wieder anders rum!!"

ters.

Polen über ihre eigene Wirtschaft

Der große Güter besitzende Fürst Lanicki pflegte zu sagen:

„Nur ein Verwaltärr, därr stiehlt, kann ein nutzlichärr Verwaltärr sein. Wenn ärr mit dem Gut, das ärr verwaltet, nicht einmal genug zum stehlän verdient, was soll dann für den Herrän bleibän?"

—

Im Jahre 1919 schrieb mir mein Jugendfreund Kasimir von Kresceworski:

„Mit Polen wird schon gehän. Nur muß man fest regierän. Man kann doch nicht regierän wie altes Österreich, so mild und so sanft. Man muß doch machän Pogrome."

—

Der alte Graf Rascinewski, ein weitgereister und sehr kluger Mann, hatte große Kenntnis der Menschen und der Welt und wußte auch sehr gut Bescheid über Wesen und Charakter seiner polnischen Mitbürger.

Als nach dem Kriege die offizielle Wiederherstellung des selbständigen polnischen Reiches geschah, sagte der Graf:

„Mein armes Vatärrland! Bald wird man ihm zum vierten Malä teilän."

v. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0410
© Universitätsbibliothek Heidelberg

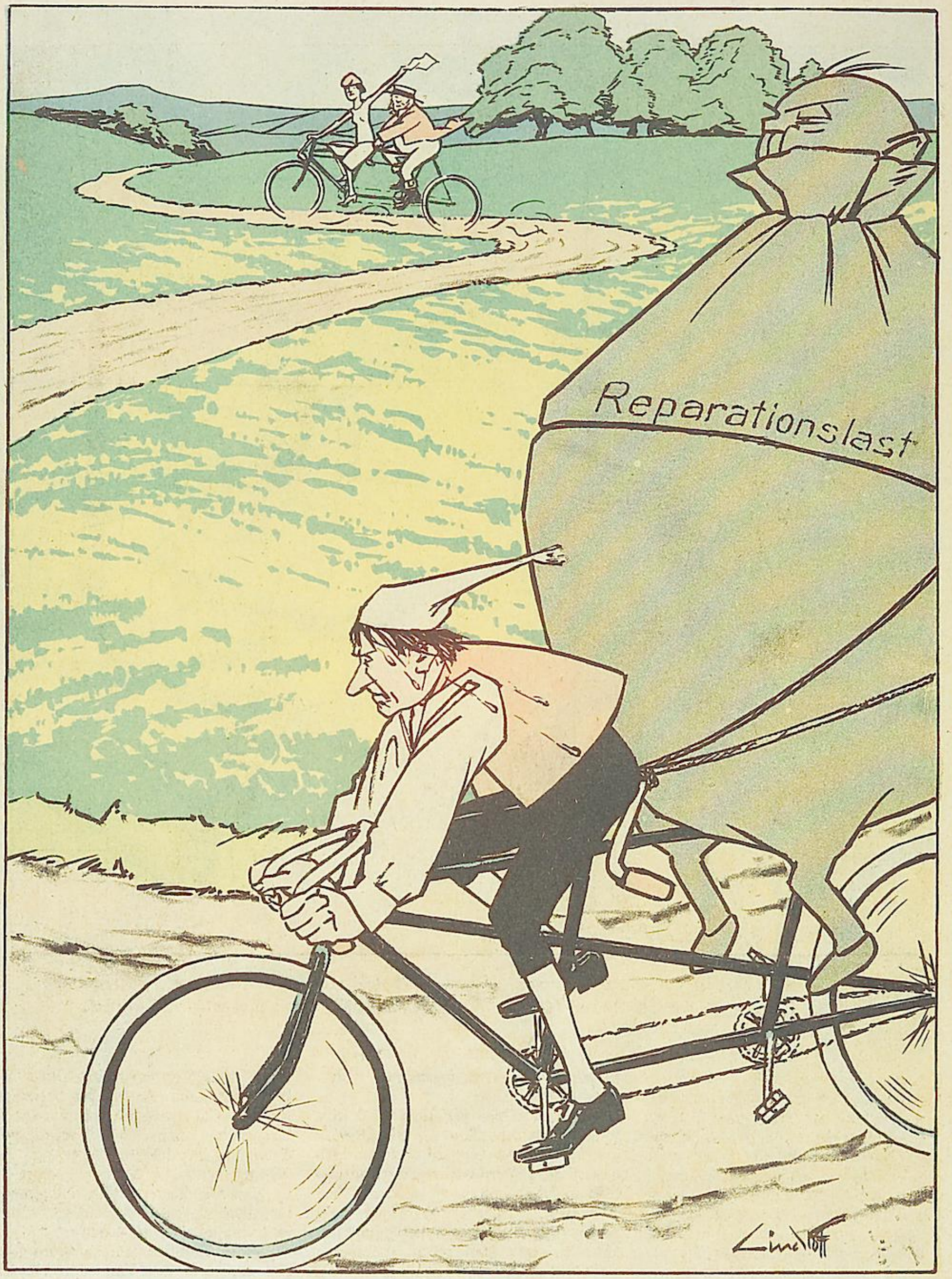
Der barmherzige Samariter

(Arbeitsminister Wissell will trotz des Kassendefizits die Beträge der Arbeitslosenunterstützungen erhöhen.)

Arbeitsminister Wissell: „Er ist von der Ausplünderung durch den Räuber sehr geschwächt, aber wenn ich ihn auf dem Esel fortbringe, wird er wohl bald wieder zu Kräften kommen."

51/190

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0411
© Universitätsbibliothek Heidelberg

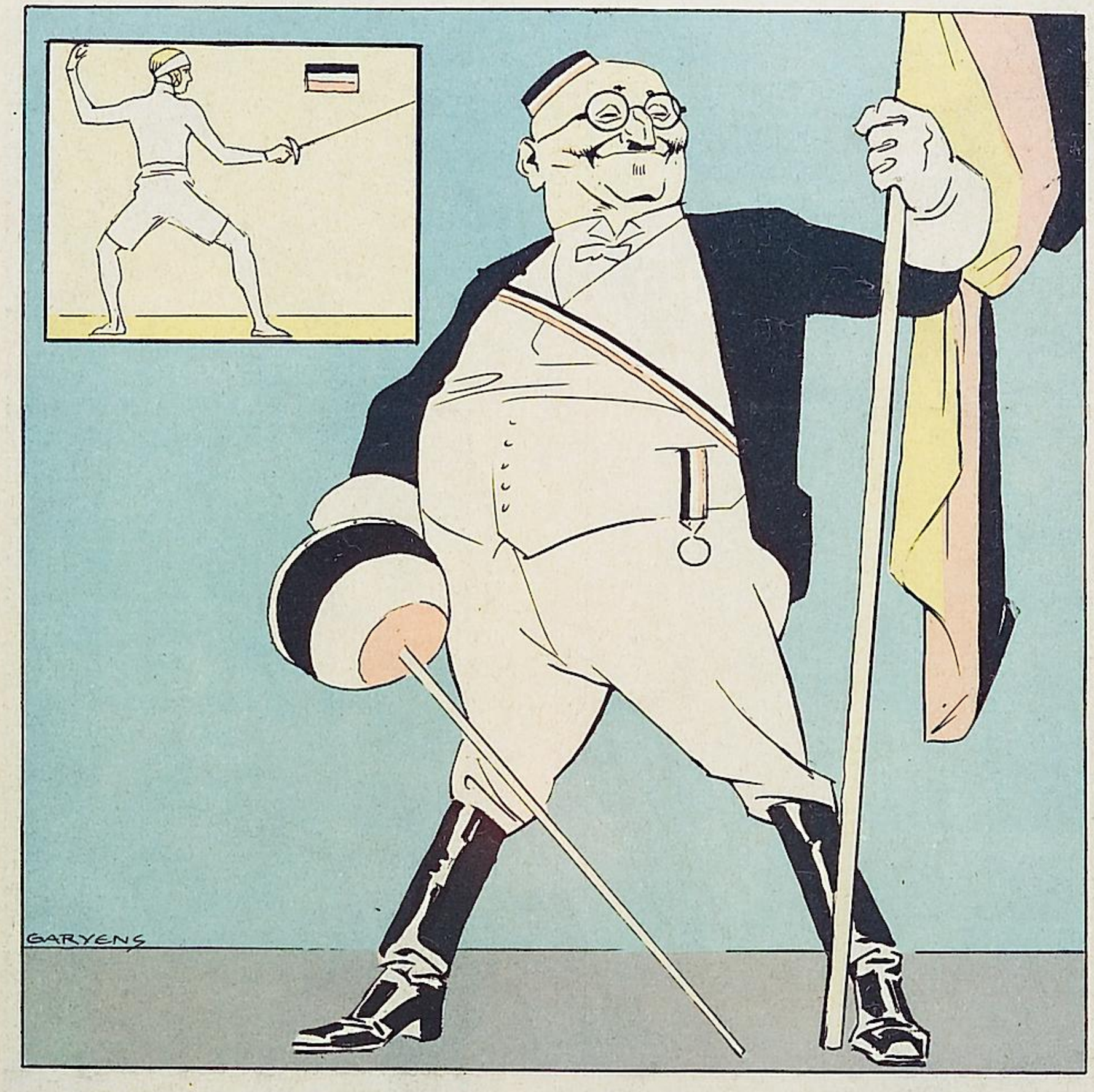


Quousque Tandem?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0412
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Um Schwarzweißrot

(Gelegentlich des geplanten Auftretens der Fechterin Helene Mayer zog Oberbürgermeister Böß durch ein Verbot ihres Auftretens wieder einmal gegen die schwarzweißroten Farben zu Felde, die er als Alter Herr des Corps Hassia selber trägt.)



Einst bot er sein Leben für Schwarzweißrot,
Jetzt schlüg er am liebsten die Farben tot.

Nach allem, was wir inzwischen erfahren,
Fühlt er sich längst in den — Wechseljahren.

Versailles und die Erdrinde

Während es sonst vieltausendjähriger Zeiträume bedarf, um die Erde geologisch zu ändern, hat die ungeheuere Pression des Versailler Vertrags im Laufe von zehn Jahren die europäische Erstarrungsrinde von Grund aus umzugestalten vermocht. Infolge des riesigen Druckes zerbarsten die ältesten Urschichten, ein auf dem Kontinent wie auf den britischen Inseln übrigens allgemeiner Auflösungsvorgang, der durch verstärkt einsetzende Zerklüftung in Mitteleuropa noch gefördert wurde. Von unten herauf drängte in den unter dem Versailler Hochdruck stehenden Gebieten das Inflations-Geschiebe, dem sich alles überschwemmend das sogenannte Rotliegende beigesellte.

Wenn schon das Geschiebe durch eine unvermutet aufbrechende starke Stabilisierungswelle zu dem tektonisch äußerst interessanten Konkursmergelbrei zusammengequetscht wurde, ist hingegen das Rotliegende, worüber man sich nicht täusche, noch nicht zur Ruhe gekommen, sucht vielmehr trotz allem scheinbaren Stillstand nach einer Verbindung mit der gleichen Schichtung im Osten, die sich von der mitteleuropäischen nur durch stärkere Einlagerung von Eruptivgestein und Blutporphyr unterscheidet. Indessen ganz besonders und im Alltag merkbar stehen wir in Deutschland unter der Herrschaft der überall eingedrungenen Kreideformation, die durch eingebackene Schnecken, Petrefakten und sonstige fossilen Elemente eine Festigkeit erhält, die ihr ziemliche Dauer sichert und die Gefahr einer allgemeinen Staatsverkalkung in beängstigende Nähe rückt.

Zusammenfassend und populär wäre also zu sagen: Der Versailler Vertragsdruck hat uns mittenmang in die Kreide gesetzt, und nur ein Münchhausen kann es für möglich erklären, daß wir uns an unserem eigenen Zopfe aus diesem Schlamassel herausziehen werden. stoffel.

S/1891

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0413
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zeit eilt, teilt, heilt!

Germania: „Nun muß ich noch 70 Jahre in diesem Kerker schmachten!"
Chronos: „Tröste dich! Ich habe auch noch ein Wort mitzureden!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0414
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Wetterbeobachter in R: Gewiß, auch der Juni bringt, ähnlich dem Mai, meist eine Reihe auffallend kühler Tage, die man in der Landwirtschaft als die „Schafkälte" bezeichnet, weil sich dann die zu früh geschorenen Schafe leicht auf den Tod erkälten. Desto grausamer und verkehrter war es daher, daß man uns in Paris noch kurz vorher so ratzekahl geschoren hat.

Röschen in Potsdam: Was hat Ihnen denn die Dichterfamilie Mann getan, daß Sie so scharf gegen diese losziehen? Sie sehen in allen Dreien „Literaturschädlinge", befürchten eine Unterjochung der Dichterfreiheit durch eine „Dynastie Mann" und prägen schließlich gar das Schlagwort: „Thomas, Heinrich, Klaus — 'raus!" — Ja, aber wohin dann mit ihnen? Soll sich ein Zauberberg auftun, sie zu verschlingen? Dort würden sie ja erst recht „manns-toll" werden. Oder — verzeihen Sie die Frage! — sind Sie selber es etwa schon durch jene Mannsbilder auf Ihre ganz besondere Art geworden?

Unbefriedigter Ehemann: Eine Ehe kann bisher wegen Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses nur geschieden werden, wenn ein Teil die Zerrüttung verschuldet hat und der andere die Scheidung verlangt. Man muß also den Sündenbock — es kann auch eine Sündenziege sein — feststellen, daran dürfen Sie sich nicht stoßen. Auf die „bösliche Verlassung" ist auch kein Verlaß mehr, weil das Getrenntleben der Ehegatten zu alltäglich geworden ist. „Getrennt marschieren, vereint sich schlagen" heißt jetzt recht oft Losung und Feldgeschrei beider Teile.

Krasser Fuchs in Jena: Sie sandten uns für unsere Reisenummer das Scheffelsche Staffelsteinlied: „so, wie es bei den Füchsen jetzt gesungen wird". Nun, daß der Staffelstein bei Ihnen durchweg zum „Stachelschwein" wird und der Einsiedler bei einer „schönen Schneidrin" (statt Schnittrin) steht, was aber von ihm „Mist getan" (für mißgetan) war, das ist alles nichts Neues, ebenso, daß bei der „breiten stromdurchglänzten Au" laut „au!" geschrien und bei der „Zeit zum Mähen" blöde gemeckert wird. Nur mußte man damals für alle solche Verunstaltungen alsbald „senkrecht in die Kanne steigen" oder kam gar in den B. B. Neu dagegen und zeitgemäß ist Ihre Fassung in Strophe 3:

„Schwarzfahrer sausen durch das Tal
Auf frisch geklauten Autos,
Sie fahren alles um zumal,
Und sie verduften lautlos."

Wir wollen deshalb diese Variante hiermit gebracht haben, ohne sie jedoch zu empfehlen. Sonst schickt uns am Ende Scheffel den „Hausknecht aus Nubierland" auf den Hals.

Ein Ungeduldiger: Warum unsere Regierung so hartnäckig eine Reichstagsaussprache über das Ergebnis der Pariser Verhandlungen zu verhindern sucht? — Nur, um uns die Stimmung für unsere Sommerreise nicht zu verderben. Eine Vogelstrauß-Politik, wie Sie sie wittern, würde nichts mehr helfen, weil hier bereits ein „Vögler" am Werke gewesen ist.

Neugieriger in O.: Gewiß, Aman Ullah geht damit um, sich in Italien niederzulassen. Sie möchten gern wissen, was ihn zu diesem Entschlusse treibt? — Nun, vermutlich will er sich bei Mussolini belernen, wie man Diktator sein kann, ohne fortgejagt zu werden. Er übt schon täglich eine Stunde lang den Faschistengruß und hat seine Hemden kohlschwarz färben lassen.

reino.

Nomen et omen?

(Kommunistennamen im Reichstag und sächsischen Landtag.)

Mit „Höllein" geht's und „Dütwell" los —
Die kommen nicht in Abrams Schoß.
Zwar ist ein „Stöcker" auch vertreten,
Doch dieser Stöcker lehrt nicht beten.
Daß es nicht gar zu gottlos sei,
Ist dann ein „Mucker" noch dabei.
Und schließlich ist ein „Ferkel" da.
Was sagt zu dem man? — Hm, na ja.

r.

Eine Fabel — keine Fabel

Horniß und Wespen tat es gelingen,
Die fleißige Biene zu bezwingen.
Man nahm ihr den Stachel als gefährlich,
Den eignen hielt man für unentbehrlich.
Die andern befahlen drauf, starrend in Waffen:
Nun, Biene, mußt du uns Honig schaffen.

Die Fabel haben wir vor zehn Jahren
In Versailles am eignen Leibe erfahren.

m. l

Im Jahre des Heils

Vom pazifistischen Komitee für Völkerversöhnung ist St. Bernhard zum Schutzheiligen des Versailler Vertrages aus Anlaß von dessen zehnjährigem, segensreichen Bestehen ernannt worden.

St. Bernhard, nicht zu verwechseln mit seinem, durch kriegerische Kreuzzugspropaganda wenig vorteilhaft bekannt gewordenen Namensvetter St. B. von Clairvaux, führt zur Unterscheidung den Doppelnamen Georg-Bernhard. Er hat seine milde Gesinnung dargetan und der ihm zu Teil gewordenen Ehrung sich dadurch würdig gezeigt, daß er den Signatar-Mächten, als sie unbegreiflicherweise in den angeordneten Buß-Geißelungen eine Milderung eintreten lassen wollten, freiwillig sein Gesäß darbot, da, wie er ausrief, die deutschen Verfehlungen unablässig schwerste Sühne erheischten. Sein Attribut: eine (Rotations-Druckmaschinen-) Ölflasche, Symbol der Sanftmut.

roderich.

Wandel der Zeit

Beschlossen sie auch im Siegerrat
Das höllische Versailler Diktat,
„Die Hand soll verdorren", rief Scheidemann,
„Die dieses unterschreiben kann!"
Zwei Jahre später hat dann die Angtangt
Zwar hundertdreißig Milliarden verlangt,
Doch deutscher Stolz blieb aufrecht und sprach:
„Nie unterzeichnen wir die Schmach."
Hell klang's auch, als der Daweshieb traf:
„Freiwillig nicht! Lieber Tod als Sklav!"
Deutschland gibt heute, weil sich's so trifft,
Freiwillig Milliarden und Unterschrift.
Die Hand verdorrte nicht, Frankreich fand
Manch Kornfeld wachsen in unserer Hand.
Was machen uns hundert Milliarden für Not?
Wir leben! „Lieber Sklav als tot."

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0415
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unterschiede

(Mussolini hat unter Hinweis auf den Zeppelin die Luftschiffe schlechthin verworfen und damit Nobiles Katastrophe entschuldigt.)

Italien fühlt sich nicht wohl,
Wenn es vom Luftschiff hört.
Es liegt die böse Fahrt zum Pol
Ihm noch als unverdauter Kohl
Im Bauche, und das stört.

Da kommt denn zur gelegenen Zeit
Ihm Eckeners Havarie,
Der Duce Mussolini schreit:
„Des Luftschiffs Unzulänglichkeit
Ist schuld so da wie hie!"

O nein, das müde Material,
Das hat bei uns versagt.
Der Unterschied ist kolossal,
Bei euch da ward ein General
Schlapp, müde und verzagt.

Nein, so was, das vergleicht sich schlecht,
Zu groß ist das Extrem,
Wenn ihr von eurem Unfall sprecht,
So ist doch ganz und gar nicht recht
Ein Schluß auf das System.

Entscheidend ist das Renommee
Der Führer, na, ihr wißt's,
Hier liegt des Luftschiffs Wohl und Weh,
Der eure hieß nur Nobile,
Der unsre aber ist's.

stoffel.

Auch das stimmt

Junge: Vater, heißt es länger wie oder länger als?

Vater: Länger als.

Junge: Aber du hast doch gestern selbst gesagt: Nach dem Versailler Vertrag müssen wir noch länger wie die Hunde leben.

l.

O Hilferding!

(Nach der Weise: O Tannenbaum)

(Trotzdem die zuerst auf acht Tage beschränkte Zeichnungsfrist auf das Doppelte verlängert worden ist, hatte Hilferdings Reichsanleihe ein geradezu klägliches Ergebnis, da trotz aller Steuerfreiheit und Reklame nicht einmal $^2/_3$ der Gesamtsumme erreicht wurde.)

O Hilferding, o Hilferding,
Wie leer sind deine Kassen!
Du hast geschnorrt, du hast gelockt,
Doch schien man taub und blieb verstockt!
O Hilferding, o Hilferding,
Man hat dich sitzen lassen!

O Hilferding, o Hilferding,
Nun bist du aufgeschmissen!
Du hast geangelt und gefischt,
Doch mit dem Köder war es nischt!
O Hilferding, o Hilferding,
Man hat nicht angebissen!

O Hilferding, o Hilferding,
Ich bin zwar nur ein Laie!
Indessen weiß ich immerhin,
Auch wenn ich nicht Minister bin:
O Hilferding, o Hilferding,
Zum Pump gehören — zweie!!

kiki.

Versailler Sonett

(Die Berichte über den Versailler Unterzeichnungsakt 1919 — dem ein sehr gemischtes Publikum beiwohnte — erwähnten außer Müllers mitgebrachtem Federhalter hauptsächlich den prächtigen Aufputz des Maharadschahs von Bikânir.)

Des Weltkriegs Ende! — Überzeugungstreue,
Die aus des Friedens göttlichem Gedanken
Vier bange Jahre schöne Hoffnung tranken,
Erträumten einen Augenblick der Weihe ...

Der Friede kam. — Es füllt in bunter Reihe
Ein Rennplatzpublikum des Saales Schranken.
Kokotten sieht man sich um Säulen ranken,
Und Sandwichs kaut der Bourgeois, der freie.

Die Kodaks klettern kühn herum auf Sesseln,
Um Sensationen auf das Bild zu fesseln —
Nur leider traf man wenig davon an hier:

Kurios wirkt' Hermann Müllers „deutsches" Schreibzeug,
Doch imposant, besonders für das Weibzeug,
War nur der fesche Radschah von Bikânir!

d. a. h.

Punkt 15

Nach der Friedensunterfertigung erklärte Wilson in seiner Pariser Abschiedsbankettrede ungefähr folgendes:

„Es ist nicht genug, ein Volk niederzuwerfen, das ein entehrendes Verbrechen begangen hat. Wichtig ist, daß allen Völkern eine Warnung erteilt wird, daß sie ihrerseits niedergeworfen und der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden würden, sobald sie sich unterfangen sollten, selbst eine entehrende Handlung zu begehen!"

Es ist ungemein tröstlich für Deutschland, daß Woodrow der Große auch den Siegerstaaten etwas in Aussicht gestellt hat, das bis heute noch nicht — eingehalten worden ist!

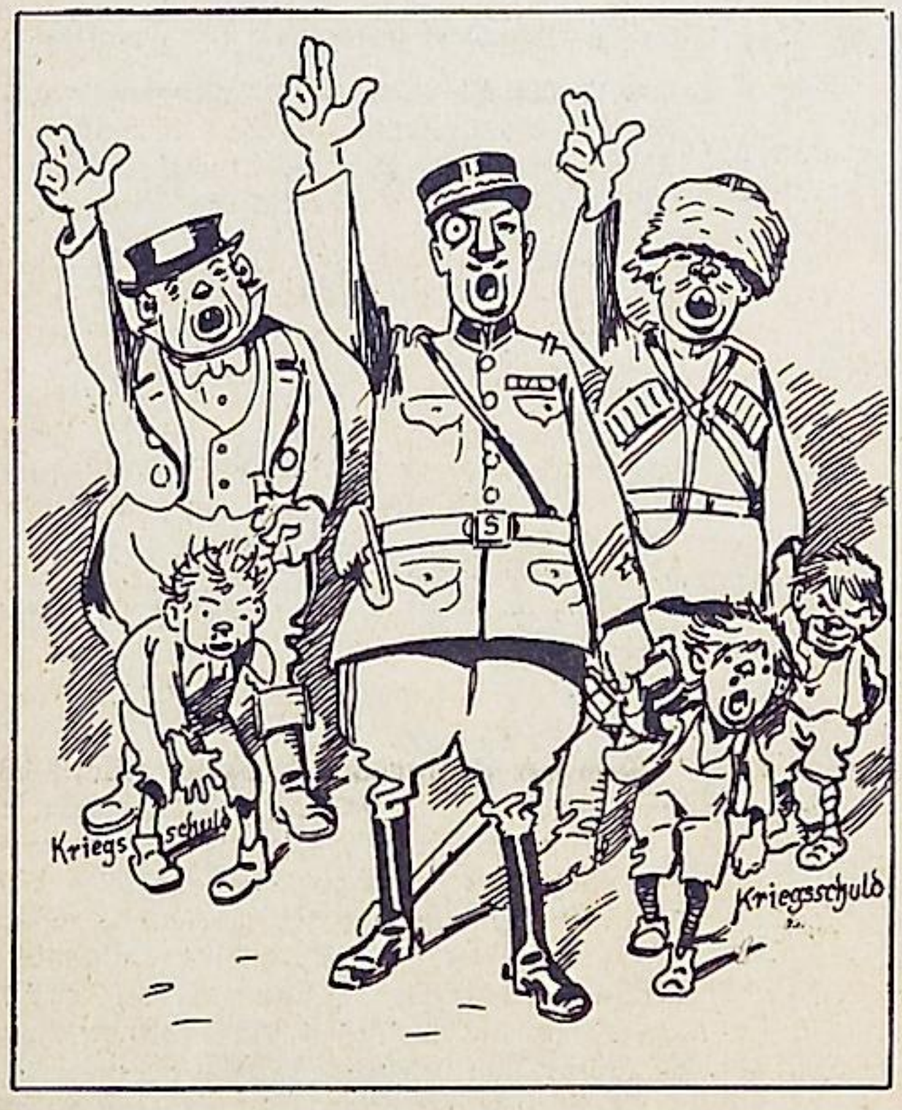
d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0416

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die meineidigen Väter



Alle Drei: „Ich schwöre, daß dieser Wechselbalg nicht mein Kind ist!"

Michel soll durchaus unterschreiben, daß die Drei seine Kinder sind.

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport. **Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.**

Katalog 360 Seiten stark mit **6500** Abbildungen gratis und franko.

Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.

Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Auf den Bahnhöfen und in den Erholungsorten

finden Sie den Kladderadatsch bei allen Zeitschriftenhändlern. Sie können zu Ihrer auch Bequemlichkeit

Reiseabonnements

direkt beim Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, bestellen. Gegen Voreinsendung von Rm. 2.50 sendet der Verlag vier aufeinanderfolgende Nummern unter Streifband sofort bei Erscheinen an jede gewünschte Adresse.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät

Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Ein Geheimnis? **Männer!** **Neue Kraft!**

Man kennt heute nur noch **„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,

30 000 Probepackungen umsonst.

Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 . , Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Zu haben in allen Apotheken

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Sie werden unter Garantie sofort **Nichtraucher** wenn Sie mein desinfizierend, geschmackloses Mundwasser gurgeln! Erfolg im Moment! Viele Anerkennungen. Preis Mk 4.50 ed. 3.10 frank. Nachn. FR. REINISCH DRESDEN-BLASEWITZ

Schuster & Co. Markneukirchen 140 Teil- zahlung **Kroneninstrumente** Katalog Nr. 140 frei

Mit dem „Zeppelin" nach Amerika

Mit fieberhafter Erregung und beispielloser Begeisterung hat die Welt den „Grafen Zeppelin" auf seiner ersten Amerikafahrt begleitet, die einen Merkstein in der Entwicklungsgeschichte der Technik bedeutet. Ein großer Künstler widmet den Männern der Technik das Werk, das soeben unter obigem Titel erscheint. Der berühmte Meister des Pinsels und des Stifts, Prof. Dr. Ludwig Dettmann, schildert „Das Wunder von Himmel und Ozean", das sein Künstlerauge auf der Fahrt schaute. In 54, vielfach vier- und fünffarbigen Bildern erleben wir den Genuß der ruhigen Fahrt und die Gefahren des Kampfes mit den Elementen; ein kurzer fesselnder Text begleitet die künstlerischen Offenbarungen von packender Wirkung.

Das Werk ist nicht nur ein Denkmal einer weltbewegenden Tat von höchstem Interesse für jedermann, sondern auch eine Veröffentlichung von bleibendem künstlerischen Werte, die durch neue Amerikafahrten besonders aktuell wird.

Preis in vornehmem Ganzleinenband 24 RM.

Verlag Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Brunnen, Allgäu

bei den Königsschlössern Neuschwanstein-Hohenschwangau. Station Füssen a. Lech

Bauernhof Lehrecke

Sonnige heizb. Balkonzimm., behaglich eingerichtet, herrliche staubfreie Höhenlage, 800 m ü. M. Aussicht: Alpen und Königsschlösser. Einschl. Frühstück, Abendessen u. Bedienung 3 GM pro Tag. Mittagess. auf Wunsch. Norddd. Küche. Vom 1./9. bis 1./6. volle Pens. inkl. Bedien., elektr. Licht u. Heizg. 4 GM, Bad. Bestempf. Haus, Ia. Refer. Ganzes Jahr geöffnet. Wintersport, Skilehrer. Dauergäste 5% Vergütg.

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

5/193

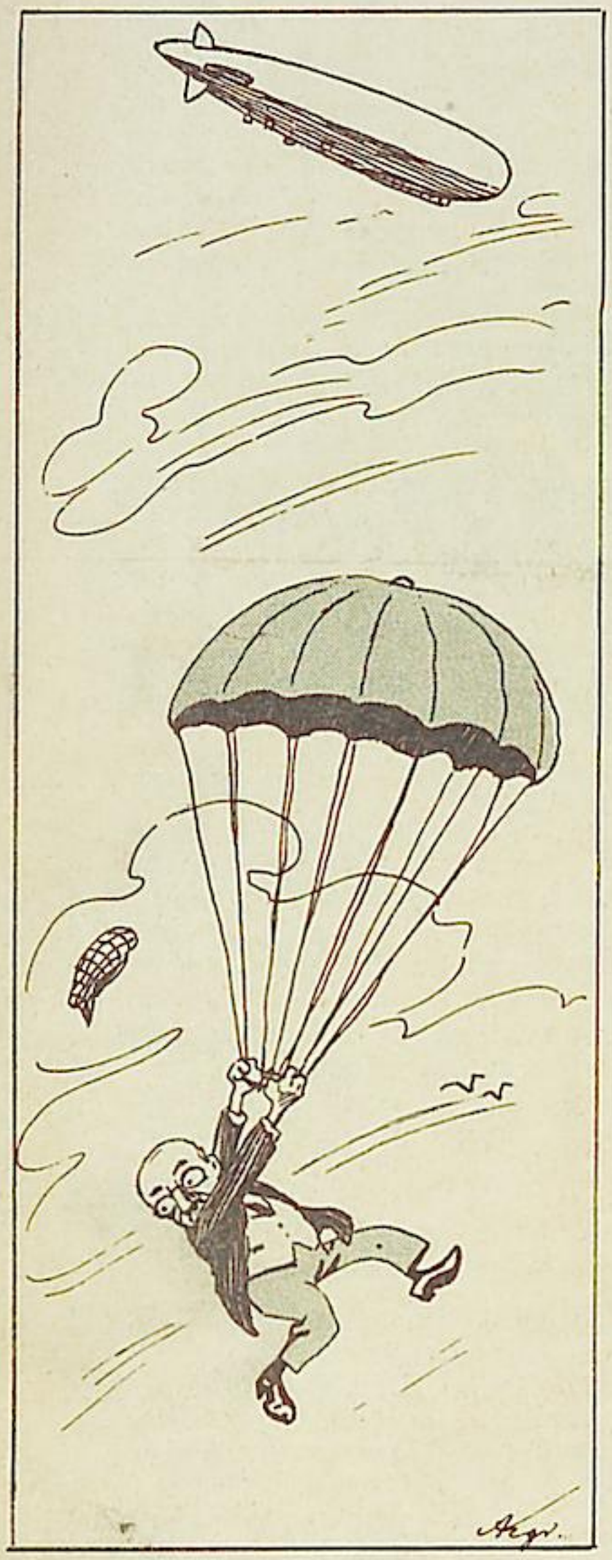
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0417

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach-Uralt

(Dr. h. c. Colsmann scheidet aus der Zeppelin-Gesellschaft aus.)



Absprung oder Absturz?

Versailler Heerschau

Am achtundzwanzigsten Sechsten
Verläßt der Wilson sein Grab,
Er, der zum schmachbeleckſten
Versailles den Anstoß gab.

Er macht verstört die Runde,
Der große Friedensbold,
Und kommt zu dem Befunde:
„So habe ichs nicht gewollt.

Es stieg zu Kopf den Siegern
Der Kriegsschuldparagraph,
Ich war wohl unter Tigern
Das einzige echte Schaf.

Und die Erkenntnis dämmert:
Ein Mißerfolg en gros,
Es hat mich arg belämmert
Der alte Clemenceau.

Die Welt ward nicht befriedet,
Die Welt ward nicht beglückt,
Die Welt ward falsch vermietet,
Verhunzt, verbeult, verdrückt.

Die Welt wird immer schlimmer,
Und damals wars schon arg,
Drum lege ich mich für immer
In meinen teueren Sarg."

Wir können das nur loben,
Brauchst nicht mehr rauf zu schaun,
Die Politik wird oben
Auch ohne dich verhaun. roderich.

Lucus a non lucendo

In der Berliner Universität hat ein Empfang des Königs Fuad stattgefunden — ohne Studenten.

Wieder mal ein glänzender Gedanke von Herrn Dr. Becker. Schade, daß man dem königlichen Gast nicht auch das Gegenstück vorgesetzt hat: eine militärische Parade ohne Truppen. t.

Heißer Wunsch!

„Nie wieder Krieg!?" Nun ja — man kann's verstehen!
Vier Jahre haben bittres Leid gesehen!
Doch jene zehn, die uns seitdem beschieden?
Himmel! Nur Eins: Nie wieder solchen Frieden!!!

ego.

Mal was Anderes

Unter großer Beteiligung des Publikums — etwa 5000, meist weibliche Zuschauer hatten sich eingefunden — fand im Clou das erste große Reichswettkochen statt, bei dem zwei Berlinerinnen sich die beiden ersten Preise holten. Allerdings verzögerte sich die Preisverteilung 4 Stunden lang, da die Richter sich erst durch die 45 Portionen Kalbsbraten mit Gemüse hindurchfressen mußten. Aber was tut's, wir haben endlich einen neuen Sport!

Immer Fußball, Boxen, Autorennen oder Leichtathletik wirkt auf die Dauer wirklich langweilig. Daher ist es besonders zu begrüßen, daß dem bereits langsam verkalkenden Sport auf diese Weise frisches Blut zugeführt wird. Dabei ist die Sache äußerst ausbaufähig.

Z. B. wenn die Regierung einen Wettbewerb veranstaltet, wer von den Kabinettsmitgliedern die Suppe, die sie sich eingebrockt haben, am schnellsten auslöffelt oder welche politische Partei den heißen Brei am fixesten herunterschlingt, um den sie sonst immer herumlaufen, wenn schließlich noch ein Wettschriftstellern abgehalten wird, wer in zwei Stunden den besten Kriminalroman á la Wallace schreibt mit wenigstens zwei Morden, dann werden wir restlos glücklich sein. Es lebe der Sport! aha.

Eine unheimliche Voraussage

Gustav Stresemann hat in seiner Leipziger Rede die Hoffnung ausgesprochen, daß wir in zehn Jahren auch zehnmal soviel Autos und Motorräder haben werden. — Barmherziger Gustav, sei uns gnädig! Wenn wir das erleben sollten, dann werden wir's sicher nicht lange überleben, dann liegen wir in zehn Wochen alle, Fahrer wie Nichtfahrer, auf der Strecke. Und möchtest Du wirklich, daß, wie schon jetzt in Amerika, jeder Dieb, Räuber und Landstreicher sein Klein-Auto hat, mit dem er alles kurz und klein fährt und dann ausraubt? Sollen wir uns nach all dem Unbill dieser Zeiten auch noch rädern lassen? Und was würde Dein berühmter Namensvetter, der Eiserne Gustav, zu Deinem Wunsche sagen? Er würde ihn seinem treuen Roß mitteilen, und dieses würde mit seinem gesunden Pferdeverstand wütend schnauben: „Das versteht kein Pferd!" — Wir aber auch nicht. reino.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte und neben seinem amüsanten Inhalt in Wort und Bild als eine Erscheinung von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung gewertet werden muß. Es zeigt den deutschen Parlamentarismus und die deutschen Parlamentarier im Spiegel der Karikatur seit 1848! In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.

Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und ist in Halb- und Ganzleinen gebunden. Der Preis beträgt 12 bzw. 14 Mark.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. * Verlag des Kladderadatsch * Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0418
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Danzig: E. S. — Elbing: W. K. — Göttingen: A. W. — Gütersloh: W. W. — Heidelberg: S. — Königsberg i. Pr.: F. L.

Berlin. H. B.: In der „Bernkasteler Zeitung" vom 31. Mai 1929 wird die heutige Tierwelt in Norddeutschland mit der Tierwelt der Eiszeit verglichen; zum Schlusse heißt es: „Selbst Mammute und Elefanten, das Rhinoceros und andere große Sänger haben bei uns gelebt und sind uns in Skeletten überliefert." Das unter dem Namen „Rhinozeros" in weiteren Kreisen bekannte dickfellige Tier ist nie ein besonderer Sänger gewesen; zwar gibt es hier und da eine Serie von Tönen von sich, die aber höchstens im Rahmen der modernen „Jazzmusik" Beachtung finden könnten. — In derselben Nummer beginnt ein wissenschaftlicher Aufsatz mit folgenden Worten: „Ein Mensch trägt fünf Elefanten. Bei einem Menschen von ungefähr 130 Pfund Körpergewicht nimmt die Hautoberfläche etwa 2 Quadratmeter ein, insgesamt also 20 000 Quadratkubikmeter." Fabelhaft!

Frankfurt a. M. F. H.: In Nr. 80 des „Trostberger Wochenblattes" befindet sich ein Aufsatz über die „Pleite der Frau Viktoria Zoubkoff"; darin heißt es: „Der die Verhandlung leitende Gerichtsassessor stellte fest, daß der Lebensunterhalt der Frau Zoubkoff aus der Konkursamme bezahlt werden müsse, da sie sonst über keinerlei Mittel verfüge." Hier scheint es sich um einen weiblichen Konkursverwalter zu handeln, dem man diesen scherzhaften Namen beilegte. Allem Anschein nach dürfte dieser Dame aber auch bald die „Nahrung" ausgehen.

Fulda. G. H.: In Nr. 129 der „Fuldaer Zeitung" lesen wir unter „Wie wird das Wetter?": „Witterungsaussichten für Donnerstag: Bei leichter Erwärmung Anhalten der unbeständigen Witterung. Mieteinigungsamt Fulda." Seltsam! Aber wahrscheinlich ist in Fulda die Wohnungsnot derartig groß, daß eine beträchtliche Anzahl von Einwohnern während der Sommermonate bei „Mutter Grün" logieren muß; und das Mieteinigungsamt unterzieht sich daher der dankbaren Aufgabe, in Ermangelung der Zuweisung von Räumen den nicht mit einer „richtig gehenden" Wohnung versehenen „Mitbürgern" wenigstens die Witterungsbedingungen bekannt zu geben.

Gardelegen. K. A.: In Nr. 114 des „General-Anzeigers" (Obisfelde-Kaltendorf) lesen wir unter „Provinzielles": „Gardelegen. (Persönliches.) Wie der ‚Altmärker' in Stendal meldet, ist dem staatlich geprüften Schweinemeister Hugo Hauber aus Rüstringen-Wilhelmshagen die Bademeisterstelle für das Sportbad ‚Wiebecker Mühle' des hiesigen Männer-Turn- und Sportvereins 1861 übertragen worden." Ein — Schweinemeister für das Sportbad „Wiebecker Mühle"! Der Kasus macht mich lachen.

Halle (Saale). Th.: In Nr. 132 der „Allgemeinen Zeitung für Mitteldeutschland" (Halle) befindet sich folgendes Angebot: „Eine erhaltene Schneiderin empfiehlt sich. Halle a. S., Augustastr. 7, II." O Gott, das arme, verliebte Seelchen! Aber was macht nicht der — Frühling in Halle an der schönen Saale!

Mülheim (Ruhr). A. L.: Im Kölner „Stadt-Anzeiger" vom 24. April 1929 lesen wir: „Wer baut mir um? Auf Teilzahlung. Genügende Sicherheit. Ang. u. UP 277 a. d. E." Bei dem fürchterlichen „Deutsch", über das der Inserent verfügt, dürfte er schwerlich jemand finden, der seinem Wunsche, ihn „umzubauen", entgegenkommt.

Münster i. W. P. R.: Im „Münsterischen Anzeiger" vom 7. Juni 1929 wird unter „Rom" über den Austausch der „Lateranverträge" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Die ganze Zeremonie war in einer Viertelstunde vorüber. Mosconi überreichte dem Vatikan ein Dokument, das dem Heiligen Stuhl einen Kredit in Höhe von 750 Millionen Lire bei der italienischen Staatsbank einräumt, sowie italienische Staatsbonds in Höhe von einer Milliarde Lire. Der Papst hat anläßlich dieses Ereignisses dem Hause Savoyen zum ersten Male seit dem Jahre 1870 den Apostolischen Segen übermittelt." Aber — „Münsterischer Anzeiger", wie kannst du solch einen Unsinn behaupten! Wir sind fest davon überzeugt, daß der gütige Heilige Vater auch ohne den dem Heiligen Stuhl eingeräumten Kredit von 750 Millionen Lire das Haus Savoyen gesegnet hätte.

Osterode (Ostpr.): E. G.: In Nr. 131 der „Osteroder Zeitung" lesen wir: „Auf dem Saubudenplatz findet ab heute eine Sonderschau der Firma Karl Hagenbeck-Hamburg statt." Was fällt Ihnen denn daran auf? Die Sau ist ein Edelwild, das höchste Achtung genießt. Wir würden uns nicht wundern, wenn Hagenbeck auf dem Saubudenplatz selbst Sauen, nicht etwa Säue, zeigte.

Potsdam. W.: Ein Buch von starker Eigenart ist: „Die europäischen Bilder" von Paul Seelhoff. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin, Preis gebd. 6 M. Das überaus fesselnde Buch gibt in großen, von umfassender Kenntnis zeugenden Zügen eine sehr anschauliche Darstellung der weltbewegenden geschichtlichen Ereignisse von 1870 bis zur Gegenwart. Die einzelnen Bilder, die durch kurze erschöpfende Zwischensätze miteinander verbunden werden, haben etwas freskenhaft Monumentales. Aus jeder Zeile aber schaut Gerechtigkeit und Wahrheit und aus jedem Wort leuchtet die deutsche Seele des Verfassers. Seelhoffs Buch kann nicht warm genug empfohlen werden. Ein bedeutender Gestalter hat es geschrieben.

Quakenbrück. R. P.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Quakenbrück eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Das Baden in offenen Gewässern, also auch in der offenen Hase, außerhalb der polizeilich zugelassenen Badestellen ist laut Polizeiverordnung verboten. Da die städtische Badeanstalt außer Betrieb ist, sind polizeilich zugelassene Badestellen z. Zt. überhaupt nicht vorhanden. Quakenbrück, den 31. Mai 1929. Die Polizeiverwaltung. Der Bürgermeister." Allem Anschein nach will die Polizeiverwaltung die Quakenbrücker vom Baden völlig abhalten, weil ihr das froschartige Herumhüpfen und Springen im Wasser nicht mit dem Renommé und der Würde von Quakenbrück vereinbar erscheint.

Ulm. P. E.: Im „Ulmer Tagblatt" vom 12. März 1929 lesen wir: „× Ehrenstein, 11. März. Vergangene Nacht 2 Uhr stürzte ein Radfahrer aus Ulm in betrunkenem Zustande am Ortseingang vom Rad. Der Fahrer fuhr ohne Licht in schnellem Tempo auf der Landstraße. Ein Fußgänger kam auf der Straße von Söflingen her. Der Betrunkene konnte nur durch einen Sturz ein größeres Unglück verhindern." Eine ganz hoffnungslos bezechte Geschichte.

Weißenfels (Saale). W. P.: In der Zeitschrift: „Ich bin Dein" (Nummer nicht erkennbar) befindet sich das erste Kapitel des Romans: „Du warst mir doch bestimmt"; es schließt mit den Worten: „Herr von Achern strich sich mit der Hand leicht über die Stirn. In den Augen seiner Frau war plötzlich eine empörte Frage. Frau von Achern kleidete diese nach einer Weile in die Worte: (Fortsetzung in der Zeitschrift ‚Ich bin Dein'.)" Na, dann wußte ja Herr von Achern ganz genau, woran er war.

Wismar i. M. V. M.: Im „Mecklenburger Tageblatt" (Wismarsche Zeitung) vom 11. Juni 1929 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Eine deutsche Prinzessin 50 Jahre Fürstin der Niederlande"; zum Schlusse heißt es: „Königin Emma hat bekanntlich nach dem Tode ihres Gatten viele Jahre lang die Regierungsgeschäfte für ihre unmündige Tochter, die gegenwärtige Königin Wilhelmine, geführt und erfreut sich großer Beleibtheit." Die holländischen Herrschaften sind ja bekanntlich nicht gerade mager; immerhin aber pflegt man — und das sollte das „Mecklenburger Tageblatt" wissen — bei so hochstehenden Damen diese körperliche Eigenschaft nicht besonders hervorzuheben.

Zittau (Sachsen). Dr. R. M. In Nr. 116 der „Zittauer Nachrichten und Anzeiger" beginnt eine Anzeige der „Drogerie Wagner" mit folgenden Worten: „Empfehle mich z. Ausführung von Wanzen?" Grundgütiger Himmel, wohin will Wagner die verdammten Wanzenbiester ausführen oder exportieren?

Zwickau i. S. C. B.: Das „Zwickauer Tageblatt" vom 1. Juni 1929 berichtet aus Drontheim: „Am Abend des ersten Pfingstfeiertages suchten drei Damen ein Kaffeehaus auf, um Erfrischungen zu sich zu nehmen. Man weigerte sich jedoch, sie zu bedienen, weil sie nicht in Herrenbekleidung waren. Die gekränkten Damen haben daraufhin die Angelegenheit der Polizei angezeigt und fordern Genugtuung." Unglaublich! Die Drontheimer Kaffeehauswirte haben augenscheinlich infolge der unerwarteten vorzeitigen Sommerhitze nicht bedacht, daß man in Zwickau sein eigenes Deutsch spricht.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 20. Juni 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

S 1194

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0419
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442

Der stabilisierte Friede!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0420
© Universitätsbibliothek Heidelberg